

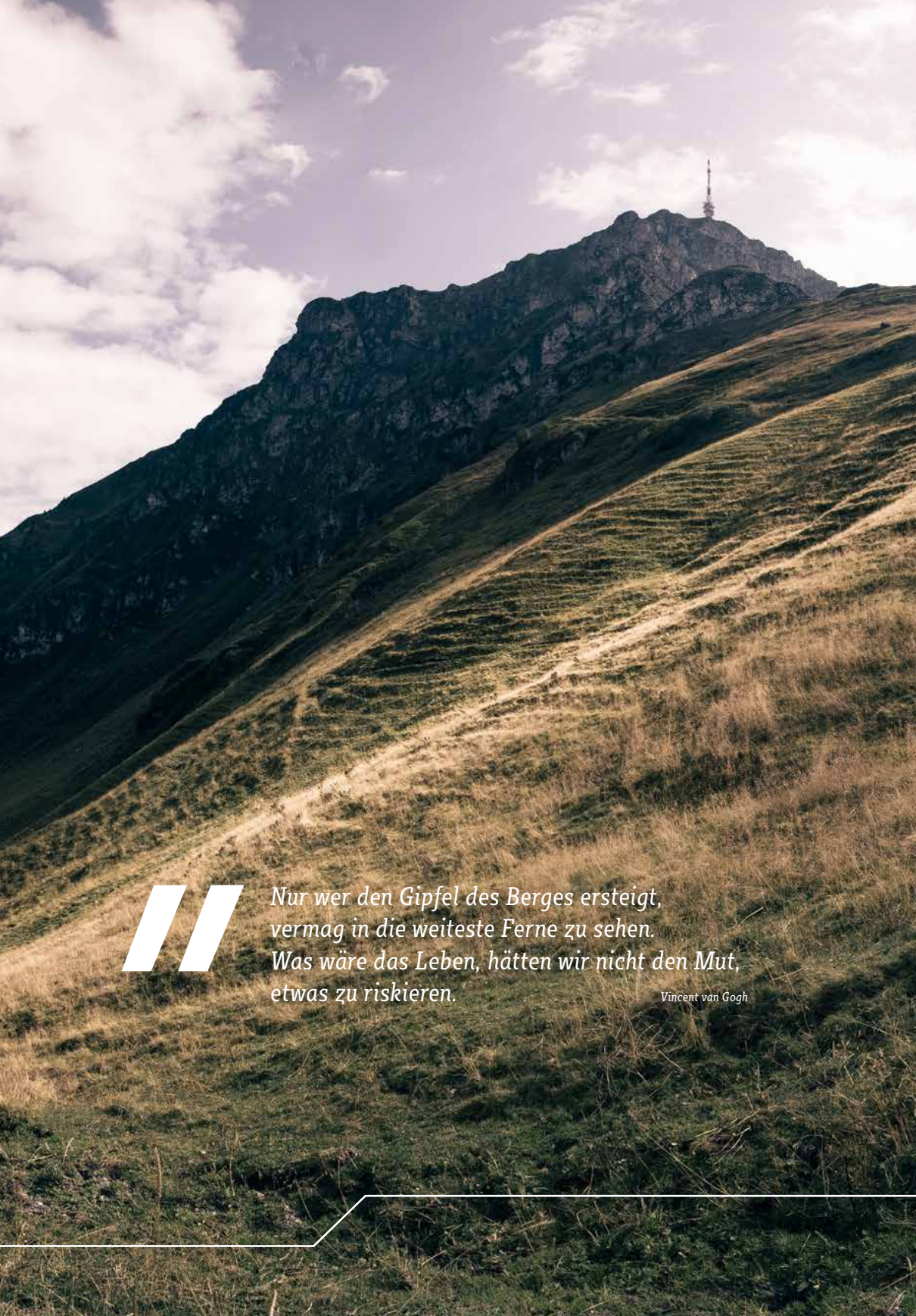


BERGSINNE

KLETTERSTEIGE

HISTORISCHES & WISSENSWERTES
AUS DER REGION KAISERWINKL, KUFSTEINERLAND,
REIT IM WINKL UND ST. JOHANN I. T.





*Nur wer den Gipfel des Berges ersteigt,
vermag in die weiteste Ferne zu sehen.
Was wäre das Leben, hätten wir nicht den Mut,
etwas zu riskieren.*

Vincent van Gogh



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	4
Vorstellung der Regionen	6
Die Bergwelt ums Kaisergebirge	8
Regionalkarte	10
Geschichte der Klettersteige	12
Bergrettung	17
Bergsportführer	18
Klettersteig Regeln	20
10 Merksprüche des Bergsteigers	21
Klettersteig Ausrüstung	22
Klettersteige	24

KAISERWINKL CHIEMGAUER ALPEN & KAISERGEIRGE

Klettersteige „Ottenalm“	27
Die wilde Seite des Zahmen Kaisers	28
Purer Käsegenuss am Kaisergebirge und in den Chiemgauer Alpen – eine Genussregion	38

KUFSTEINERLAND KAISERGEIRGE

Klettersteig „Unteres Gamskarköpfl“	41
Kufstein - Die Bergsteigerstadt mit Charme und Geschichte	42
Das Kaisertal - Der schönste Fleck im Land	51

REIT IM WINKL CHIEMGAUER ALPEN

Klettersteig „Hausbachfallsteig“	59
Reit im Winkl - Sommer- und Wintersportidylle	60

ST. JOHANN I. TIROL KITZBÜHELER ALPEN & KAISERGEIRGE

Klettersteige „Kitzbüheler Horn“	69
Klettersteige „Stripsenjoch“	71
Die vielleicht schönste Kulisse der Welt	72

Klettergärten	86
Bergregion Kompakt	87
Weiterführende Literatur	88
Literaturverzeichnis	89
Impressum	90



EINLEITUNG

Berge trennen und verbinden

Die Berge in der Region um die Chiemgauer und Kitzbüheler Alpen und des Kaisergebirges trennen Gebiete und Menschen voneinander. Der Weg führt nur über die Berge oder außen herum. Schon früh entstanden Übergänge, ganze Täler wurden miteinander verbunden, um beispielsweise erreichbar zu sein und soziale Kontakte zu knüpfen. Die Bewohner bemühten sich um die Erschließung der Region. Jede noch so scheinbar unmögliche Erschließungsidee wurde diskutiert, um des Fortschritts willen und aufgrund des aufkommenden Strebens nach Wohlstand. Die Berge prägten unsere Identität und bestimmten unsere Mentalität. Über Jahrhunderte entwickelte sich eine kulturelle Ausprägung, die uns verbindet. Neben der Sprache sind dies u.a. Bräuche, Sitten und Kulturgüter.

Darüber hinaus gelang es der Region, einen neuen Wirtschaftszweig für sich zu nutzen. Vor mehr als 150 Jahren wurde der Grundstein für eine erfolgreiche touristische Entwicklung gelegt. Die Region um das Kaisergebirge entwickelte sich zu einer der stärksten Tourismusregionen im Alpenraum. Die vier Projektpartner Bergbahnen St. Johann, die Tourismusverbände Kaiserwinkl und Kufsteinerland, sowie die Gemeinde Reit im Winkl entschlossen sich zu diesem Projekt, um die Region hinsichtlich der Bergwelt mit ihren vielen Möglichkeiten gemeinsam zu bewerben. Ein wesentlicher Aspekt ist es, die Aufmerksamkeit auf unsere gemeinsame Geschichte zu legen und den Touristen und Interessierten Wissenswertes über die Region zu vermitteln. Die Gegend vom Chiemgau bis zum Tiroler Unterland ist eine Region, die sowohl unberührte Natur als auch eine Fülle an bergsteigerischen Möglichkeiten für Erholungssuchende und auch sportlich Aktive bietet.

Besonders die Euregio Inntal setzt sich dafür ein, Grenzen zu überwinden und starke Beziehungen zwischen den Menschen in Bayern und Österreich aufzubauen.

Mit diesem Projekt kommen wir diesem Ziel wieder einen Schritt näher. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, diese Verbindungen weiter zu stärken und durch gemeinsame Projekte die Grenzen in den Köpfen weiter abzubauen.







VORSTELLUNG DER REGIONEN



Der Kaiserwinkl mit seinen Orten Kössen, Walchsee, Schwendt und Rettenschöss liegt eingebettet am Fuße des Kaisergebirges mit seinen wilden Zacken und steilen Flanken, dem einzigartigen Walchsee und dem sanften Almengebiet.

Über 200 km markierte Wanderwege in die alpine Bergwelt des „Koasas“ oder auf die sanften Almen mit zahlreichen bewirtschafteten Hütten, wo man nicht nur den sensationellen Ausblick sondern auch die typischen Tiroler Schmankerln genießt. Das Naturjuwel die „Schwemm“ – eines der größten Hochmoorgebiete Tirols – ist ein Geheimtipp für alle Naturliebhaber. Mit seiner unvergleichbaren Naturschönheit lockt der Walchsee (20-25°C) zu zahlreichen Sport- und Kulturveranstaltungen. Die hohe Wasserqualität des Sees macht das Schwimmen zu einem reinen Vergnügen – ideale Bedingungen auch für weitere Wassersportarten wie Surfen, Wasserski oder Stand Up Paddling. Ein wahres Eldorado für alle Paragleiter hingegen ist der Unterberg in Kössen wegen seiner guten Thermik.

Der Kaiserwinkl gehört zu den besten Langlaufdestinationen und bietet mit seinen zwei Kunstschnelloopen auch in schneearmen Wintern Langlaufvergnügen. Dem alpinen Skiläufer stehen im Skigebiet Hochkössen und Zahmer Kaiser bestens präparierte Pisten zur Verfügung.



Eine Stadt und acht umliegende Dörfer bilden gemeinsam das unverwechselbare Kufsteinerland. Hier verbindet sich die ländliche Idylle mit dem städtischen Flair der Perle Kufstein am grünen Inn. Kufstein ist Ausgangspunkt für zahlreiche Aktivitäten inmitten der Bergkulisse des Zahmen und Wilden Kaisers. Seit über 50 Jahren steht das Kaisergebirge unter Naturschutz. Wahre Schätze sind hier zu entdecken. Mittendrin das Kaisertal. 2016 wurde es in der ORF-Show „9 Plätze – 9 Schätze“ zum schönsten Platz Österreichs gewählt. Es ist ausschließlich über rund 280 Treppen zu erreichen, was das Kaisertal zu einem sehr besonderen Ort macht. Seine Einwohner hüten diesen Schatz und Besucher werden mit herrlichen Ausblicken, abgelegenen Wanderwegen und einer regionstypischen traditionellen Hüttenkultur belohnt.

Als einer der zugänglichsten alpinen Lebensräume lassen sich in unserer Region Sportarten wie Rennradfahren, Mountainbike, Trail Running, Klettern und hochalpine Bergtouren optimal umsetzen. Zur Erholung liegen Ihnen glasklare Gebirgsseen wie der malerische Thiersee oder der waldumgebene Hechtsee quasi zu Füßen. Entspannen lässt es sich aber auch in den exzellenten Wellnesshäusern, Gesundheitsresorts oder traditionell geführten Unterkunftsbetrieben. Wir laden Sie von Herzen ein, das Kufsteinerland in all seinen Facetten kennenzulernen.



Reit im Winkl liegt malerisch auf 700 m in einem nebelfreien Hochtal im Süden des Chiemgaus in Bayern, an der Grenze zu Tirol mit weitem Blick ins Kaisergebirge. Das Bergdorf mit dem traditionell bayerischen Ortsbild mit blumengeschmückten Holzbalkonen und Maibaum ist umgeben von Bergen und Seen, Almen und Berghütten. Von insgesamt 200 km Wanderwegen sind besonders die 5 Premium-Wanderwege beliebt, die Hochalmen Winklmoosalm und Hemmersuppenalm auf 1.300 m sind Ausgangspunkte für Bergtouren, auch für E-Bike und MTB Fans. Seit 100 Jahren existiert in der Schlucht des Wasserfalls am Hausbach ein Wanderweg. Nur wenige Minuten vom Ortszentrum entfernt befindet sich hier heute der erste Klettersteig im Chiemgau, übrigens der 1. TÜV-geprüfte Klettersteig Deutschlands.

Reit im Winkl bietet Familien und Kindern ein riesiges Angebot an Aktivitäten wie Spielen und Basteln in der Natur, Kletterwald, Barfußpark, Märchenwanderungen, Spiel und Sport bei den Straßenfesten, Rodeln und Snowtubing, leichten Rad- und Wanderwegen.

Dank der günstigen Lage in einem „Schneeloch“ bietet Reit im Winkl im Winter Spaß, Action und Entschleunigung auf 2 Premium Winterwanderwegen, 44 km Pisten im Skigebiet Winklmoosalm/ Steinplatte und 150 km Loipen.



Die Region zwischen Wildem Kaiser und Kitzbüheler Horn ist die perfekte Kulisse für einen unvergesslich schönen Berg-Aktiv-Urlaub - mit seinen Gipfeln, dem weiten Tal, den Wiesen und Wäldern, dem Naturschutzgebiet Kaiserbachtal und den vier malerischen Orten St. Johann in Tirol, Oberndorf, Kirchdorf und Erpfendorf.

Sanfte Hügel treffen auf schroffen Stein. Kristallklare Bergquellen, imposante Felsformationen und blühende Almwiesen entringen begeisterte „Ahs“ und „Ohs“. Wohin wir uns auch wenden: Überall warten fantastische Eindrücke, die uns mit nach Hause begleiten und an die wir uns noch lange gerne erinnern werden. Wer einmal die Kraft gespürt hat, die von dieser Landschaft ausgeht, wird immer wieder zurückkehren wollen.

An der Nordseite des Kitzbüheler Horns befindet sich das Skigebiet von St. Johann und Oberndorf. Im Winter laden die Pisten zu herrlichen Abfahrten ein und im Sommer wird das Kitzbüheler Horn zum Wanderparadies. Am Berg gibt es weitere Sportmöglichkeiten. Am Hornpark kann man mit Seilrutschen über die Baumwipfel gleiten. Die Mountaintartstrecke ist ein Spaß für die ganze Familie. Ganz Sportliche wagen sich an die Klettersteige am Horn und genießen die Aussicht auf die umliegende Bergwelt.



DIE BERGWELT UMS KAISERGEIRGE

Der mächtige Kaiser mit zwei stolzen Prinzessinnen

Das Kaisergebirge nimmt in seiner Umgebung eine herausragende Stellung ein. Unabhängig von den historischen Bedeutsamkeiten, die uns dieser markante Felsstock hinterlassen hat, überragt der „Koasa“ die meisten Gipfel der Kitzbüheler und Chiemgauer Alpen an Höhe und Mächtigkeit. Wenn, wie im hiesigen Volksmund von den „Felsbergen“ und „Grasbergen“ gesprochen wird, dann sind damit das Kaisergebirge und die Kitzbüheler Alpen gemeint. Auch die Chiemgauer Alpen entsprechen dem Charakter der Grasberge. Zuletzt sind die „Schneeberge“ zu erwähnen, die sich am Alpenhauptkamm als Hohe Tauern erheben.

Der Skipionier Franz Reisch erkannte, dass sich die Grasberge, in diesem Fall die Kitzbüheler Alpen besonders zum Skifahren eignen: „Das gesamte Gebiet der Kitzbichler Alpen ist ja wie geschaffen dazu, da die Gipfel durchschnittlich nur auf der Nordseite steil abfallen, während nach den anderen Richtungen stark geneigte Alpenweiden sind.“ (Reisch 1893) Das Kaisergebirge zwischen den Chiemgauer Alpen trennt die beiden Berggruppen. Eine kurze Zusammenfassung soll nun einen geographischen und geologischen Überblick ergeben.

Wer in die hier beschriebene Region der Chiemgauer Alpen, des Kaisergebirges oder der Kitzbüheler Alpen reist, befindet sich im Tiroler Unterland oder im Chiemgau. Genauer betrachtet ist das Gebiet südlich des Kaisergebirges das Leukental. Nördlich davon vom Innthal bis nach Reit im Winkl liegt die Untere Schranne und der Kaiserwinkl. Wie sich die Gebirgszüge genau abgrenzen, wird in diesem Buch beschrieben.

Geographie

Die Chiemgauer Alpen und das Kaisergebirge gehören zu den nördlichen Kalkalpen, sowie die Kitzbüheler Alpen zu den Zentralen Ostalpen.

CHIEMGAUER ALPEN

Die Chiemgauer Alpen werden durch das Voralpengebiet abgegrenzt. Die Grenze verläuft von Rosenheim über den Chiemsee – Traunstein – Teisendorf bis Bad Reichenhall – Saalach bis Lofer – Strubtal (Loferer Bach) – Waidring – Griesbach – Erpfendorf – Kössener Ache bis Kössen – Weißenbach – Walchsee – Durchholzen – Aschentaler Bach – Jennbach – Inn bis Rosenheim.

Das Sonntagshorn ist der höchste Berg der Chiemgauer Alpen. Er liegt zwischen Ruhpolding und Unken auf der Grenze zwischen Deutschland und Österreich. Das Sonntagshorn misst 1961 m. Die Fläche der Chiemgauer Alpen beträgt 1343 km². Die Länge der Grenze beträgt 161 km. Die Chiemgauer Alpen reichen über die Landesgrenzen von Bayern, Salzburg und Tirol.

KAISERGEIRGE

Das Kaisergebirge liegt zwischen den Chiemgauer und Kitzbüheler Alpen. Die Grenze verläuft vom Jennbach – Achentaler Bach – Durchholzen – Walchsee – Weißenbach – Kössener Ache bis St. Johann i.T. – Reitner Ache – Ellmau – Weißbach – Glemmache – Inn von Kufstein bis zur Einmündung des Jennbachs.

Die Ellmauer Halt ist mit 2.344 m der höchste Gipfel des gesamten Kaisergebirges. Der höchste Gipfel des Zahnen Kaisers ist die Vordere Kesselschneid mit 2.002 m.

Der Wilde Kaiser lässt sich in West-, Zentral- und Ostkaiser einteilen. Die Ellmauer Halt gehört zum Zentralkaiser. Das Ellmauer Tor trennt im Zentralkaiser den Wilden Kaiser.

Der Zahme Kaiser fällt nur nördlich durch markante Felswände auf. Südlich gesehen dominieren steile Almflächen und Schroffengelände. Die Fläche des Kaisergebirges beträgt 298,8 km².

KITZBÜHELER ALPEN

Die Kitzbüheler Alpen sind Teil der Zentralalpen, die wiederum Teil der Ostalpen sind. Die Kitzbüheler Alpen verlaufen am Inn von der Einmündung Ziller bis Kufstein - Weißbachgraben - Ellmau - St. Johann i.T. - Fieberbrunn - Hochfilzen - Saalfelden - Zell am See - Salzach - Gerlospaß - Gerlostal - Zell am Ziller - Ziller bis Einmündung in den Inn.

Das Kreuzjoch ist mit einer Höhe von 2558 m der höchste Gipfel der Kitzbüheler Alpen. Das Kreuzjoch bildet zugleich den südwestlichen Abschluss der Kitzbüheler Alpen. Nach Westen grenzt es an das Zillertal, nach Südosten an das Gerlostal. Die Fläche der Kitzbüheler Alpen beträgt 1823 km². Die Länge der Grenze ist 200 km.

Geologie

CHIEMGAUER ALPEN

Insbesondere der südöstliche Bereich der Chiemgauer Alpen besteht überwiegend aus Hauptdolomit (schuttreich). In den Zwischenschichten sind oft mergelige Gesteinsarten eingelagert. Diese leicht verwitternden Strukturen bilden mit ihren sanft geneigten Hängen die Grundlage für viele Alm- und Weidezonen im Chiemgau.

KAISERGEIRGE

Der Wettersteinkalk, der den bis zu 1000 m mächtigen sichtbaren Oberbau bildet, prägt das Kaisergebirge mit seinen hellgrauen und steilen Felswänden. In den Mulden der Täler liegen jüngere Gesteine, vor allem Hauptdolomite. Nach der letzten Eiszeit wurde reichlich Moränenmaterial abgelagert.

KITZBÜHELER ALPEN

Die Kitzbüheler Alpen gehören zur Grauwackenzone und sind aus Schiefer und Phylliten aufgebaut. Ihre Formen sind meist sanft ansteigend und gut bewachsen. Eingelagert finden sich aber auch Kalksteine und Dolomite wie am Großen Rettenstein (2366 m) nördlich von Bramberg am Wildkogel an der Grenze zu Nordtirol.

Schutzgebiete

In den drei Gebirgsgruppen befinden sich einige Schutzgebiete:

KITZBÜHELER ALPEN

Landschaftsschutzgebiet Spertental-Rettenstein

Das Landschaftsschutzgebiet liegt in den Kitzbüheler Alpen und umfasst den südlichen Talschluss des Spertentales mit dem Oberen und Unteren Grund.

CHIEMGAUER ALPEN

Landschaftsschutzgebiet

Hefferthorn - Fellhorn - Sonnenberg

Das Landschaftsschutzgebiet Hefferthorn - Fellhorn - Sonnenberg liegt nördlich der Loferer Bundesstraße und wird von der Straße von Erpfendorf nach Kössen entlang der Großache durchquert.

Naturschutzgebiet Geigelstein

Das Naturschutzgebiet um den 1813 m hohen Geigelstein besteht seit 1991 zum Schutz des „Blumenberges“, wie er genannt wird. Zahlreiche Pflanzenarten, die wir woanders vergeblich suchen, blühen um das Massiv.

KAISERGEIRGE

Naturschutzgebiet Kaisergebirge

Bereits in den 1920er Jahren forderten einzelne Naturliebhaber, darunter auch der „Kaiserpapst“ Franz Nieberl, einen stärkeren Schutz des einzigartigen Naturraumes des Kaisergebirges. Primäres Ziel dieses Schutzes sollte es sein, eine Überserschließung des Kaisergebirges durch Seilbahnen und Straßen zu verhindern. 1963 wurde das Kaisergebirge nun offiziell zum Naturschutzgebiet erklärt.

Ramsar Gebiet

Das Ramsar Gebiet liegt im südlichen Teil des Naturschutzgebietes Wilder Kaiser und erstreckt sich über das Naturschutzgebiet nach Süden hinaus.

<<<



DIE BERGWELT UMS KAISERGEBIRGE





GESCHICHTE DER KLETTERSTEIGE

Von den Anfängen des Alpinismus bis zu den modernen Klettersteigen

Vor dem Bergsteigen als sportliche Betätigung oder zur Erholung standen andere Motive für die Besteigung von Bergen im Vordergrund. Über viele überlieferte Besteigungen lässt sich nur spekulieren. Einige Überlieferungen erscheinen plausibel und gehen bis in die Antike zurück. „Plausibel ist die Besteigung eines hohen Balkangipfels durch den makedonischen König Philipp V. im Jahr 181 v. Chr. Ebenso wie die des in Friaul gelegenen Monte Maggiore durch den Langobardenkönig Alboin im Jahre 569 n. Chr., da sie beide durch militärische und strategische Zwecke zur Entwicklung von Schlachtplänen motiviert gewesen sein sollen. Die Besteigung des Ätna durch Hadrian etwa 125 n. Chr. erscheint bereits wesentlich interessanter, da es heißt, er habe sie unternommen, um den Vulkan zu studieren und den Sonnenuntergang zu beobachten. Wäre dem so, hätten wir hier ein erstes Zeugnis für eine Bergbesteigung aus ästhetischen und wissenschaftli-

chen Gründen, was Aspekte ins Spiel brächte, die in der zukünftigen Entwicklung des Alpinismus eine bedeutsame Rolle spielen sollten.“ (Grupp 2008: 24)

Die vermutlich erste schriftlich überlieferte Erzählung von der Besteigung eines Berges lieferte der italienische Dichter und Geschichtsschreiber Francesco Petrarca. Am 26. April 1336 erreichte Petrarca aus Neugier, freiwillig und „lediglich aus Verlangen“ zusammen mit seinem Bruder und zwei weiteren Begleitern den Gipfel des Mont Ventoux, des „windigen Berges“. Weil er in dieser Wanderung aber auch Naturerlebnis, Zufriedenheit und „Erregungen des Herzens“ empfand, wird er als „Vater der Bergsteiger“ bezeichnet und der 26. April 1336 als „Geburtsstunde des Alpinismus“ gefeiert. Sein Bericht von der Tour auf den Mont Ventoux ist zugleich die erste überlieferte Darstellung der freiwilligen Besteigung eines Berggipfels. Ob Petrarca tatsächlich am Gipfel des Mont Ventoux stand, ist mittlerweile Teil alpinhistorischer Diskussionen. „Womöglich handelt es sich bei der Bergbesteigung um eine Metapher, eine literarisch-theologische Reflexion, mit einem Berg als Sinnbild.“ (Bendler 2016: 33) (Vergl. Francesco Petrarca, Die Besteigung des Mont Ventoux).



Historisches Gemälde
Klettersteig, Eugène Guérard

Nach neuesten Erkenntnissen fand bereits in der Renaissance im 16. Jahrhundert ein Perspektivenwechsel statt, und nicht wie bisher angenommen im 18. Jahrhundert durch Vertreter wie Albrecht von Haller. Von dort an wurden die Berge als etwas Positives wahrgenommen, und die Menschen entdeckten den Liebreiz der Berge für sich. „In ihren Schriften begannen die Chronisten der Renaissance den in der Antike und im Mittelalter gepflegten Mythos vom Berg als bedrohlichen und hässlichen Ort zu entzaubern. Neue Klischees entstanden, die bis heute ins mondäne St. Moritz und alle anderen Wintersportorte der Alpen wirken: von den Berglandschaften als schöne und reizvolle Sehnsuchtsorte.“ (www.kurier.at, 09.02.2017).



Gründe für den Perspektivenwechsel gab es mehrere, wobei die touristischen Motive noch nicht im Vordergrund standen. „Im 16. Jahrhundert entwickelte man die Idee der „Landschaft“, auch in der Kunst, wo plötzlich Landschaftsdarstellungen ihren Eigenwert bekamen. Außerdem beschäftigte man sich mit dem Berg aus wissenschaftlicher und theologischer Sicht. Botaniker beispielsweise unternahmen gezielte Wanderungen in die Berge, um neue Pflanzen zu finden.“ (Vergl. William Barton: *Mountain Aesthetics in Early Modern Latin Literature*, 2017)

GOLDENE ZEITALTER DES ALPINISMUS

„Ab 1850 setzte in den Alpen das sogenannte „Goldene Zeitalter des Alpinismus“ ein. Es begann die große Zeit der Erstbesteigungen, welche besonders von großem sportlichen Ehrgeiz und Eroberungsgedanken gekennzeichnet war. Zudem war dies auch der erste Schritt hin zum Massentourismus in den Alpen.“ (Specht 2009: 27)

In diesem Kontext stand wohl auch die Entstehung der Klettersteige, da sich Bergsteiger schon zu Beginn der alpinistischen Entwicklung verschiedenster technischer Hilfsmittel zur Überwindung schwieriger Passagen bedien-

ten. Schon bei der Besteigung des 2.087 m hohen Mt. Aiguille in der Dauphiné 1492 wurden hölzerne Sturmleitern für die Besteigung verwendet. „Klettersteige im Sinne von künstlichen Steiganlagen gab es jedoch schon viel früher. Entlegene Bergdörfer in den Alpen wurden mit sogenannten „Leiternwegen“ erschlossen und viele der Jahrtausende alten Passübergänge - die als Transitrouten der Vergangenheit gelten - waren mit Versicherungen ausgestattet. Als Hermann von Barth Ende des 19. Jahrhunderts mit der systematischen Erschließung des Karwendels begann, stieß er mehrerorts auf Steige mit Eisenstangen, Ringen für Geländerseile, Holztreppen und Brücken, die einst für die Jagdgesellschaft errichtet wurden. Die ersten Klettersteige im heutigen Sinn entstanden in der Mitte des 19. Jahrhunderts, gleichzeitig mit der Entwicklung des modernen Alpinismus - einer Zeit, in der auch die Alpenvereine gegründet wurden. Beispielsweise errichtete man 1843 am Hohen Dachstein erste Sicherungen oder 1873 an der Zugspitze einen ersten Klettersteig. Schon 1834 schrieb Dr. Dietrich, Arzt aus München und Sommerfrischler in Partenkirchen, über einen möglichen Klettersteig auf die Zugspitze: „Dann dürfte auch der weniger geübte Bergsteiger imstande sein, die Spitze dieser ungeheuren Felspyramide zu erklimmen, wo bei einer unermesslichen Fernsicht und im Genusse der

>>>

reinsten Alpenluft Geist und Gemüth sich erheben und im Menschen Empfindungen auslösen, an die er sich stets mit Hochgefühl erinnern wird.“ (OEAV 2007: 8)

Im Ersten Weltkrieg wurden aufwändige Steiganlagen entlang der gesamten Gebirgsfront errichtet, von denen auch heute noch einige begangen werden können, wenngleich dies mitunter auch sehr bedrückend sein kann angesichts der Vorstellung des Kriegs in den Bergen. Mit Einsetzen des alpinen Massentourismus und aufgrund des Vorhandenseins zahlreicher spektakulärer Eisenwege (z.B. Via delle Bocchette - Brenta) kam es in den 70er-Jahren zu einem ersten Klettersteigboom. Gleichzeitig entstand jedoch auch eine Kontroverse darüber, ob Klettersteige als „Entweihung der Bergnatur“ zu sehen sind - oder eine notwendige Bereicherung im alpinen Betätigungsspektrum darstellen. Unvergessen ist dabei die Aussage von Reinhold Messner: „Ich bin so vielen Menschen auf ihnen begegnet, dass ich dafür sein muss (...) und auch ich glaube, wie Fritz Peterka (...), dass dem versicherten Klettersteig als verfeinerter Spielform des Gehens die Zukunft gehört.“ Sinnhaftigkeit

und Attraktivität von Klettersteigen werden heute kaum mehr in Frage gestellt, obgleich ökologische Aspekte und die Frage der „Überschließung“ nach wie vor zu Diskussionen führen - insbesondere, wenn es um Anlagen im Hochgebirge geht.“ (Messner 1979) Mittlerweile gibt es rund 1000 Klettersteige in den Alpen. 2009 wurde unter der Leitung des Österreichischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit in Zusammenarbeit mit dem DAV Sicherheitskreis, dem ÖAV, den Naturfreunden und dem Amt der Tiroler Landesregierung Abteilung Sport eine Empfehlung zum Bau von Klettersteigen erarbeitet. Darin finden sich alle wesentlichen Aspekte die für die Errichtung von Steigen notwendig sind.

Mit der Entwicklung von neuen Eisenwegen haben sich auch die Zielgruppen erweitert und neue Typen von Klettersteigen sind entstanden. Aufgrund von Lage, Länge, Schwierigkeit und Absicherung lassen sich Klettersteige verschiedenen Typen zuordnen: Klassische alpine Steige, Sportklettersteige, Fun-Klettersteige. (Vergl. Klettersteige: Errichtung-Wartung-Sanierung, 2. Auflage 2014)





Die ersten versicherten Steige in der Region wurden im Kaisergebirge errichtet. Wurden früher Steige primär zur Überwindung von Übergängen geschaffen, und später zur Besteigung von Gipfeln als selbständige Ziele, so entwickelte sich ab dem Zeitalter der „Sportklettersteige“ der Trend zum sportlichen Betätigungsfeld an Wänden ohne Gipfelziele. 1883 wurden auf der Kopfkraaxen am Weg zum Sonneck die ersten Drahtseilversicherungen im Kaisergebirge angebracht.

Ab 1886 bis 1891 wurde die Ellmauer Halt mit Drahtseilen erschlossen. Es folgten weitere Gipfel: Die Ackerlspitze über den Hochsessel 1893, der Eggersteig durch die Steinerne Rinne 1904. In den letzten Jahren entstanden in der Region neue Klettersteige wie 2011 auf der Ottenalm in

Walchsee, 2012 am Hausbachfall in Reit im Winkl oder 2014 am Kitzbüheler Horn. Auch klettertechnisch verwaiste Gebirgszüge und Wände ohne Gipfel oder zumindest Gipfelcharakter, jedoch mit kompakten Felswänden und interessanten Linien für Klettersteige, werden mittlerweile zu interessanten Klettergebieten ausgebaut. Teilweise sehr talnahe gelegen, sind diese Eisenwege viel besuchte Ziele für Sportler geworden, die nicht unbedingt das Klettern in vollendeter Form suchen. Die einfache Anwendung der Klettersteigausrüstung, die durch Stahlseile vorgegebene Wegführung und damit die Möglichkeit, dem Freiklettern näher zu kommen, zieht Menschen in diese Wände. Das Klettersteiggehen hat Tradition – aus einem anfänglichen Boom wurde ein Trend, der sich mittlerweile über Jahrhunderte erstreckt.





BERGRETTUNG

Immer einsatzbereit!

Sicherheit am Berg: die Bergrettung Tirol und die Bergwacht Bayern

Die Aufgabe der Bergrettung ist es, im unwegsamen, alpinen Gelände Verunglückten, Vermissten oder sonst in Not geratenen Personen Hilfe zu leisten. In Österreich ist es die Bergrettung und in Bayern die Bergwacht. In Österreich versehen insgesamt mehr als 12.500 Bergretterinnen und Bergretter in 291 Ortsstellen (Tirol 4.200 Bergretter und 92 Ortsstellen) und in Bayern 4.200 Einsatzkräfte in 36 Einsatzleitgruppen ihren ehrenamtlichen Dienst zum Wohle der Gemeinschaft. Die Bergretter verfügen neben der professionellen Ausbildung zur Rettung Verunfallter, über Spezialausbildungen für alle Einsatzarten im alpinen Gelände.

Sollte es dennoch zu einem Unfall kommen, heißt es Ruhe bewahren und eine der Notrufnummern wählen.

Der Notruf der Bergrettung in Tirol ist die 140 und der europaweite Notruf ist 112.

Die Bergwacht Bayern ist mit dem europaweiten Notruf 112 und über die Notrufnummer 110 der Polizei erreichbar.

NOTFALL-APP

Besonders zu empfehlen ist die Notfall-App der Bergrettung Tirol <https://www.leitstelle-tirol.at/Notfall-App.52.0.html>.



Die App übermittelt durch das im Smartphone integrierte GPS-Modul sofort den Standort des Betroffenen und überträgt diesen umgehend an die Leitstelle Tirol. So kann der Einsatzort schnell und genau festgestellt werden und die Bergretter können so zeitsparend und zielgenau zum Verunfallten gelotst werden.

MIT DEN 5 Ws ZUR SCHNELLEN UNFALLMELDUNG

Die Leitstelle wird den Unfall bearbeiten, damit dieser Vorgang schnell abläuft, sollte die Notfalloffmeldung aus den 5 W Angaben bestehen:

- **Was ist passiert?**
- **Wie viele Verletzte gibt es?**
- **Wo und wann ist es passiert?**
- **Wie ist das Wetter am Unfallort?**
- **Wer meldet den Unfall?**

Der Unfallmelder sollte möglichst per Handy erreichbar bleiben. Die Rettungsleitstelle oder die Rettungskräfte haben evtl. Rückfragen und wollen möglichst schnell am Unfallort sein.

Eine entsprechende Ausbildung, Kondition und eine gute Tourenvorbereitung sind unerlässlich für den Alpinsport. Informiere dich über die Bergrettung in den nachfolgenden Links:

WWW.BERGRETTUNG.TIROL
WWW.BERGWACHT-BAYERN.DE



Bergrettung *Tirol*





BERGSPORTFÜHRER

Die Bergsportführer – Partner mit Tradition und Verlässlichkeit in den Bergen

„Als irgendwann einmal zuerst die Wissenschaftler, dann die tatenfreudigen Eroberer und später der Massenansturm der Bergwanderer und Bergsteiger kamen, da waren sie schon da. Lange vor der Geburtsstunde des touristischen Bergsteigens arbeiteten sie in den Wäldern, auf den Almen, suchten Steine und jagten Gämsen. Männer, die in den Bergen aufgewachsen waren, denen Leben und Sterben in den Bergen so selbstverständlich war wie Sommer und Winter.

Nicht der Wissensdrang um Geheimnisse der Natur trieb sie in die Höhe. Es war auch nicht die Auflehnung junger Herzen gegen das allzu Biedere und allzu Bequeme, was sie in die Gefahr einer unbekannten Welt hineinzog. Da war kein sportlicher Ehrgeiz und kein Suchen, bewusst oder unbewusst nach einem Stück Freiheit, nach Größe oder gar nach Gott.

Sie, die immer in den Bergen gelebt hatten, wussten vieles und fragten nicht nach dem Warum. Sie kämpften nicht



gegen die Fassade einer Gesellschaft, sie waren frei. Sie suchten keinen Gottesbegriff, weil ihnen Gott überall begegnete.“

Im Mittelalter führten sie mitunter Reisende oder Kaufleute über Pässe. Dann begleiteten sie Forscher in das Neuland ihrer Sehnsucht, später halfen sie den Erschliessern, Wege zu suchen und zu gehen. Als dann die Masse kam, die nicht forschen und erobern konnte oder wollte, Menschen, die nur den Berg erleben und besitzen wollten, da gingen sie voraus; auf längst begangenen Wegen, hundertmal, zweihundertmal, tausendmal. Und wenn heute alle die kommen, die besser tun, nicht allein ins unbekannte und gefährvolle Gebirge zu steigen, sind sie immer ihre Führer, Begleiter und Wegweiser.“ (Rabensteiner 1962: 12)

Dieser Auszug beschreibt eindringlich und pointiert das Wesen und die Haltung der Bergführer und ihre Entwicklung vom „einfachen Bergmenschen“ bis zum professionellen Begleiter im Gebirge in der Jetztzeit. Die Geschichte der organisierten Bergführertätigkeit geht weit ins 19. Jahrhundert zurück. Nachdem 1786 der Mont Blanc (4.807 m) erstbestiegen wurde, und 1787 die zweite Besteigung des Gipfels mit „Führern“ gelang, wurden Besteigungen des Mont Blanc, als damals höchster Berg Europas, bald zur Routineangelegenheit. 1821 wurde in Chamonix der weltweit erste Bergführerverein gegründet. Aus diesem Verein ging auch eine Gebührenordnung hervor, „...mit der Klausel, dass jeder Amateur, der den Gipfel des Mont Blanc besteigen wollte, von vier Führern zu begleiten war, und einem Dienstplansystem, das jeden potentiellen Klienten zwang, die Führer an der Spitze der Liste zu nehmen – unabhängig von deren Fähigkeiten.“ (Bonington 2000: 30) 1856 wurde in der Schweiz ein Führerreglement geschaffen. In Österreich bzw. Deutschland traten der Pfarrer



und Tourismus pionier Franz Senn und der „Glocknerherr“ Johann Stüdl schon nach der Gründung des DAV 1869 für eine einheitliche Bergführerordnung ein. Der Alpenverein organisierte damals das gesamte Bergführerwesen, die Ausbildung, die Ausrüstung und einheitliche Tarife.

Die IVBV (Internationale Vereinigung der Bergführerverbände) wurde 1965 von den vier Gründerländern Italien mit Aostatal, Frankreich, Österreich und der Schweiz gegründet. Bereits 1961 wurde der österreichische Bergführerverband mit seinen Landesverbänden und Sektionen gegründet. Der österreichische Verband betreut über 1.500 Mitglieder. Davon haben 1.200 die Befugnis zur Bergführertätigkeit. Der Verband Deutscher Berg- und Skiführer e.V. (VDBS) besteht seit 1968 und hat mittlerweile rund 700 Bergführer. In Österreich gibt es neben dem nationalen Verband die Landesverbände und im Tiroler Bergsportführerverband noch die einzelnen Sektionen, welche nach geographischen Einheiten zusammengefasst sind.

Heute gehören weltweit 23 Mitgliedsländer zur IVBV, davon sind 15 in Europa. Die IVBV repräsentiert als einzige Organisation den Bergführerberuf in der ganzen Welt. Momentan gibt es in der IVBV insgesamt 6.000 Bergführer, von denen mehr als 85 % in Europa tätig sind. Seit 2009 gibt es einen Ehrenkodex, welcher die verschiedenen zertifizierten IVBV Bergführer anhält, gewisse moralische und menschliche Grundprinzipien in der Berufsausübung zu beachten.

Die Bergführerverbände kamen den ständigen Entwicklungen und Veränderungen im Bergsport durch erweiterte Ausbildungsmöglichkeiten mit höchsten Ausbildungsstandards nach. So werden neben der Bergführerausbildung Kurse für Schluchtenführer, Bergwanderführer, Sportkletterlehrer und Seilzugangstechnik-Höhenarbeit angeboten.

<<<

Die folgenden Links führen euch zu den Internet Seiten der jeweiligen Verbände und Bergsportführer aus der Region. Im Kaisergebirge, den Chiemgauer- und Kitzbüheler Alpen gibt es zahlreiche hoch qualifizierte Bergsport Führer, die die verschiedensten Touren in der Region anbieten und Kurse zur Aus- und Weiterbildung durchführen:

www.kitzbuehelerbergfuehrer.at
www.bergfuehrer.at/Sektion-Kitzbuehel
www.bergfuehrer-kaisergebirge.com
www.vdbs.de





KLETTERSTEIG-REGELN

Empfehlungen des Alpenvereines

Das Begehen von Klettersteigen ist mit Risiken verbunden. Bei unzureichender Vorbereitung, mangelhafter Ausrüstung oder falschem Verhalten besteht Absturzgefahr! Qualifizierte TrainerInnen vermitteln die notwendigen Fertigkeiten.

1. SORGFÄLTIG PLANEN!

Planung ist der Schlüssel für sichere und genussvolle Touren. Informiere dich genau über Schwierigkeit (siehe rechts unten) und Länge, Zu- und Abstieg, Wetter und Verhältnisse.

Plane deine Touren mit der App von
www.alpenvereinaktiv.com

2. DAS ZIEL DEN PERSÖNLICHEN VORAUSSETZUNGEN ANPASSEN!

Zu hoch gewählte Schwierigkeiten mindern das Erlebnis und können zu gefährlichen Situationen führen.

3. VOLLSTÄNDIGE, NORMGERECHTE AUSRÜSTUNG VERWENDEN!

Klettergurt, Klettersteigset und Helm: Nur die konsequente und richtige Anwendung der Ausrüstung ermöglicht eine sichere Begehung von Klettersteigen. Für den Notfall sind Erste-Hilfe-Paket und Mobiltelefon (Euro-Notruf 112) dabei.

4. BEI GEWITTERGEFAHR NICHT EINSTEIGEN!

Blitzschlag bedeutet Lebensgefahr. Regen, Nässe und Kälte erhöhen das Sturzrisiko.

5. DRAHTSEIL UND VERANKERUNGEN KRITISCH PRÜFEN!

Steinschlag, Schneedruck, Frostsprengung oder Korrosion können Schäden an der Steiganlage verursachen. Nicht in gesperrte Klettersteige einsteigen.

6. PARTNERCHECK AM EINSTIEG!

Kontrolliert gegenseitig: Gurtverschluss, Verbindung Klettersteigset mit Klettergurt, Helm.

7. AUSREICHENDE ABSTÄNDE EINHALTEN!

Zwischen zwei Fixpunkten darf nur eine Person unterwegs sein.

8. KLARE ABSPRACHE BEIM ÜBERHOLEN!

Kommunikation und Rücksichtnahme verhindern gefährliche Situationen bei Überholmanövern oder Gegenverkehr.

9. ACHTUNG STEINSCHLAG!

Achtsames Steigen verhindert Steinschlag.

10. NATUR UND UMWELT RESPEKTIEREN!

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder in Fahrgemeinschaften anreisen. Müll und Lärm vermeiden.

ÖSTERREICH nach Kurt Schall	DEUTSCHLAND nach Eugen Hüsler	FARBSKALA versch. Bezeichnungen
A	K1 leicht	leicht
A/B	K2 mittel	
B		mäßig / schwierig
B/C	K3 ziemlich schwierig	
C		schwierig
C/D	K4 schwierig	
D	K5 sehr schwierig	sehr schwierig
D/E		
E	K6 extrem schwierig	extrem schwierig
E/F		



10 MERKSPRÜCHE DES BERGSTEIGERS



1. Du sollst auf der Wanderung deine Erziehung und Bildung nicht von dir tun; Unart und Rohheit sind nicht dasselbe wie Freudigkeit und Kraft.
2. Du sollst keine Bergfahrt unternehmen, der du nicht gewachsen bist; denn es ist schimpflich, in fremde Hände gegeben zu sein.
3. Du sollst jede Bergfahrt sorgfältig vorbereiten, gleichviel ob du allein, mit Freunden oder mit einem Führer gehst. Deine Kenntnis, wo, wie und wie lange du zu gehen hast, sei ebenso vollkommen wie deine Ausrüstung.
4. Du sollst deinen Führer geziemend behandeln. Du brauchst dich nicht herrisch zu gehaben, aber du darfst dich auch nicht gemein machen.
5. Du sollst deinem Führer ein kurzes und wahrhaftiges Zeugnis schreiben. Die übertriebene Verherrlichung einer nicht außergewöhnlichen Bergfahrt macht dich lächerlich, den Führer eingebildet. Bei schwereren Verfehlungen mußt du auch den Mut der Anzeige haben.
6. Du sollst dich in der Hütte bescheiden betragen und sollst keine Ansprüche machen, die sich nur in einem Großstadthotel verwirklichen lassen. Denn du wirst nicht deines Geldes wegen aufgenommen.
7. Du sollst die Hütte nicht zur Kneipe herabwürdigen. Alkohol ist der übelste Wandergefährte, die Hütten aber sind zur Erholung der Bergsteiger da und die Nacht zum Schlafen.
8. Du sollst die Gegend, wo du wanderst, nicht verunehren. Darum sollst du keine Scherben und keinen Unrat umherstreuen, keine Gattertür offen lassen, keine Einfriedung überschreiten, keine Quelle verunreinigen, keinen Wegweiser beschädigen.
9. Du sollst der Alpenblumen schonen und Vieh und Wild nicht beunruhigen. Auch die Pflanzen und Tiere sind Gottes Geschöpfe und sie tragen ihr Teil dazu bei, die Berge für dich zu schmücken.
10. Du sollst des Bergvolks Glauben und Sitten nicht bewitzeln und verbessern wollen. Der unberufene Apostel der Aufklärung schadet der Sache des Alpenvereins und wird ausgelacht, wenn ihm nichts Schlimmeres widerfährt.

**Die „zehn Gebote“ abgedruckt als
„Zehn Merksprüche des Bergsteigers“
im Kalender des Deutschen und
Oesterreichischen Alpenvereins für 1917.**



KLETTERSTEIGAUSRÜSTUNG

Klettersteig Ausrüstung und Anwendung

Neben der Bergausrüstung wie der entsprechenden, auf die jeweiligen Wetterverhältnisse ausgerichtete Bekleidung, Rucksack, Erste-Hilfe-Paket, Getränke, Jause etc. benötigt der Klettersteiggeher eine spezielle Klettersteigausrüstung. Im Fachhandel für Berg- und Outdoor Ausrüstung können diese Ausrüstungsgegenstände mit Beratung erworben werden.

KLETTERGURT

Ein Klettergurt ist ein wesentlicher Ausrüstungsgegenstand für den Klettersteiggeher. Es gibt unzählige Modelle verschiedener Hersteller mit verschiedenen Verschlusssystemen. Manche Hersteller bieten auch eigene Klettersteiggurte an. Im Fachgeschäft können die Gurte probiert oder gar „probegehängt“ werden. Lass dir beim Kauf oder Verleih die Bedienung des Gurtes erklären!

STEINSCHLAGHELM

Der Steinschlaghelm ist für das Klettersteiggehen unverzichtbar! Mittlerweile gibt es viele verschiedene Modelle mit unterschiedlichen Passformen und Materialien.

KLETTERSTEIG-SET

Das Klettersteig-Set ist das Bindeglied zwischen Klettergurt und Klettersteig. Verwende nur genormte Sets mit Fangstoßdämpfer! Lass dir beim Kauf oder Verleih die genaue Bedienung des Sets erklären!

KLETTERSTEIGSCHUHE

Klettersteigschuhe sind halbhohle Bergschuhe mit einem guten Profil und haben meistens im vorderen Teil der Sohle eine glatte Kante bzw. einen profillosen Abschnitt. Sie sind auch für leichte Kletterei geeignet. Kletterer verwenden diese als Zustiegsschuhe zu den Touren.

HANDSCHUHE

Handschuhe schonen die Hände vor dem Stahlseil. Der Fachhandel verkauft Klettersteighandschuhe. Fahrradhandschuhe eignen sich ebenfalls.

Anwendung der Ausrüstung

Die Technik beim Klettersteiggehen ist schnell erlernbar. Wichtig ist natürlich niemals zu stürzen und zu jeder Zeit gesichert sein! Achte auch auf Vorausgehende! Die Klettersteigregeln auf Seite 20 sind ein guter Ratgeber auf den Touren. Am Klettersteig muss zwischen den Ankern immer umgehängt werden, deshalb auch die zwei Äste am Set. Nimm einen Klettersteigkarabiner heraus und hänge diesen in den nächsten Stahlseilabschnitt. Während dieses Vorgangs bist du immer noch am zweiten, hinteren Karabiner gesichert. Also nicht beide Äste gleichzeitig umhängen. Jetzt kannst du den zweiten Karabiner ausklinken und in den vorderen Abschnitt nach dem Anker einhängen. Mit dieser Methode bist du zu jeder Zeit gesichert (siehe Fotos).

<<<





TIPP

1. beim Umhängen auf eine gute Trittposition achten
2. beim Umhängen Arme durchstrecken - Kraftersparnis!

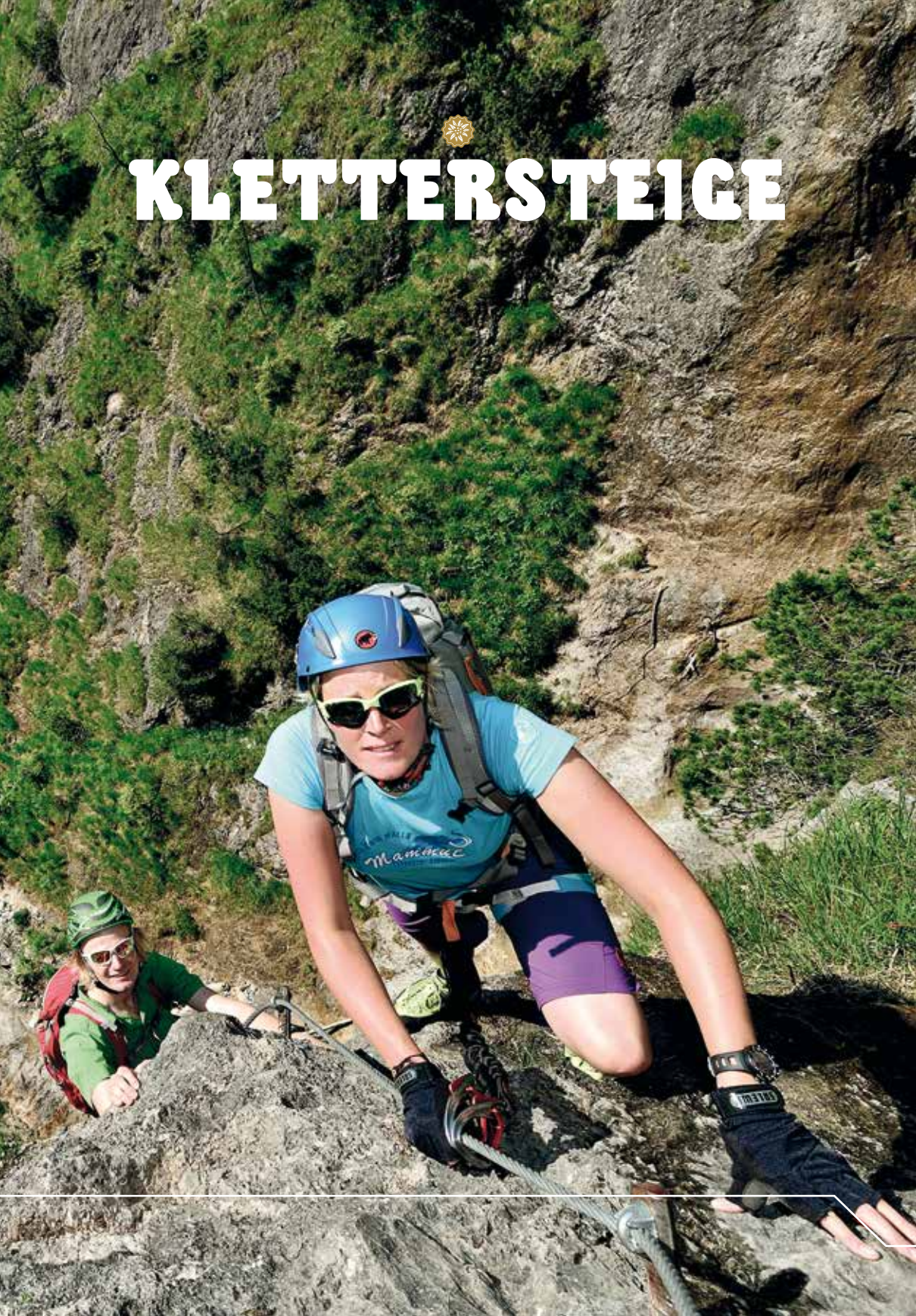


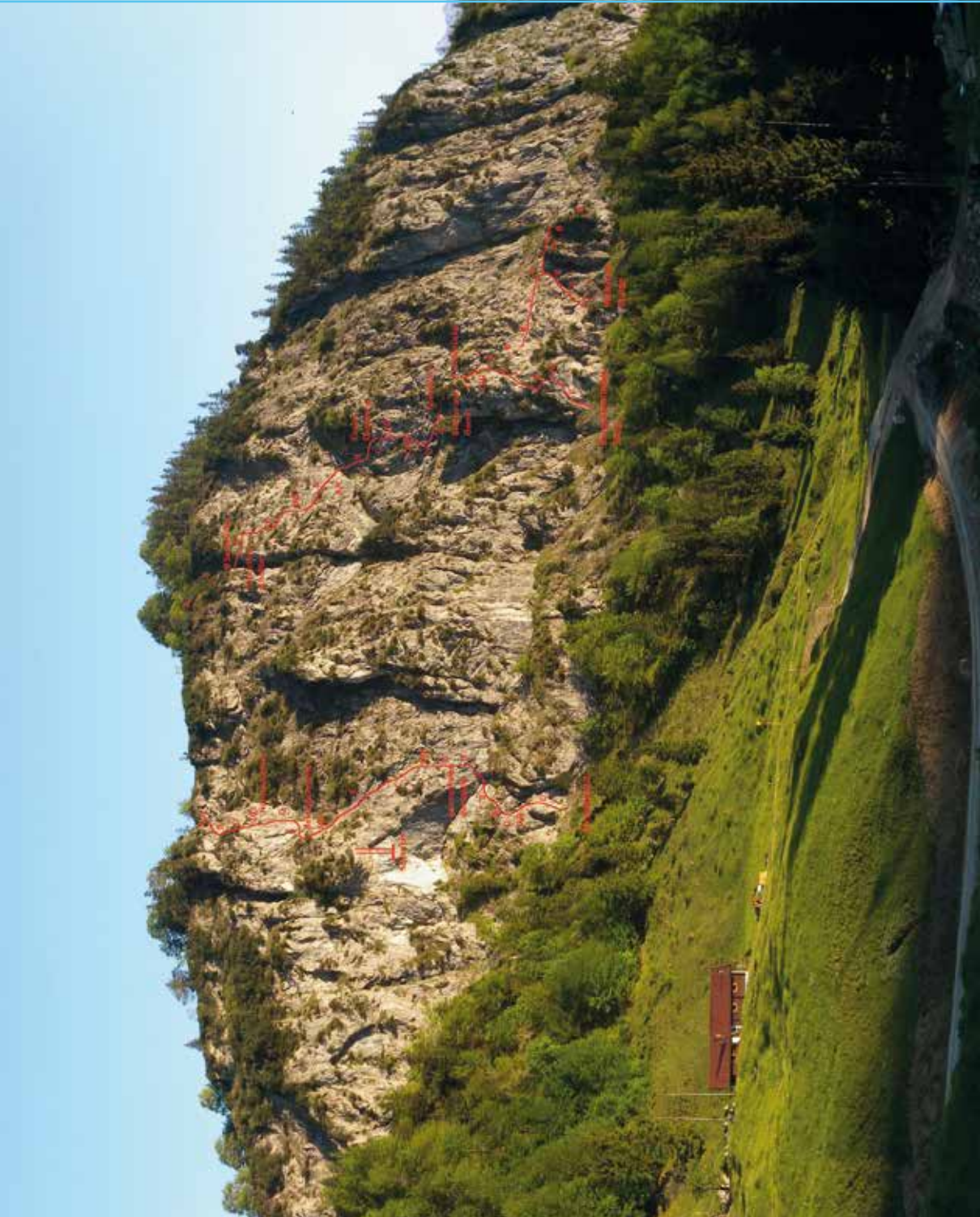
*Nicht der Berg ist es, den
man bezwingt, sondern
das eigene Ich.*

Sir Edmund Hillary



KLETTERSTEIGE





Klettersteige „Ottenalm“ (1.117 m)

Ausgangspunkt Walchsee, Winkl

Hausbergstrasse 93 6344 Walchsee

Der Kaiserwinkl mit den Gemeinden Kössen, Rettenschöss, Schwendt und Walchsee liegt zwischen den Abstürzen des Kaisergebirges und den weiten Almflächen der Chiemgauer Alpen, wo dort und da ein Gipfel wie der markante Geigelstein oder der Spitzstein herausragen. Zwischen den Tälern und Gräben der erschlossenen Chiemgauer Alpen durchziehen aber immer wieder Felswände und andere unübersehbare Felsgebilde die Landschaft. Die Klettersteige auf der Ottenalm in Walchsee betten sich perfekt in diese Landschaft der vegetationsreichen Felswände der Harau Spitze ein. Der kompakte Fels und die Landschaft ringsum laden zum beherzten Klettern ein. Die Kletterarena auf der Ottenalm wird ihrem Namen mehr als gerecht, wenn die zahlreichen Besucher der Ottenalm den Felsakrobaten in den Klettersteigen oder Klettertouren beim Kampf gegen die Schwerkraft zusehen. Drei Klettersteige reichen durch diese Wand. Die Ottenalm Direttissima ist klettertechnisch für Begeher sehr anspruchsvoll und durchgehend anstrengend, wer dennoch eine Möglichkeit zum Rasten findet, kann sich Gedanken machen, wie man den Weg zur „Himmelsschaukel“ findet, die 60 m über dem Boden unter dem riesigen Überhang hängt. Wer diese direkte Linie durchstiegen hat, ist oben begeistert, wenn nicht gerade die Arme von den kraftraubenden Zügen „pumpen“. Die Walchsee Runde ganz rechts ist ideal für Anfänger. Von hier beginnt auch die Variante des Bergkameraden Steigs, welche den Einstiegsturm und die Brücke auslässt. Der Bergkameraden Steig bietet ansprechende Stellen und wartet mit einigen Überraschungen auf. Die Zweiseil-„Brücke am Gweih“ verlangt etwas Mut, bietet aber einen Tiefblick ins Tal bis hinunter zur entfernten Schwemm, dem größten Hochmoor Tirols. Zum Schluss nach schönen Wandpassagen geht's noch über die „Schluchtenscheißer“ Brücke direkt zum Ausstieg an der Harau Spitze. Der Abstieg folgt durch die wohlriechenden Latschengassen bis zum Harau Sattel. Dort entweder einen kurzen Abstecher hinunter zur urigen Harau Alm oder direkt zur Ottenalm.

Bei Tiroler Hausmannskost und Hüttengaudi genießt der müde Kletterer das Erlebnis oder wagt noch eine Runde in der Vertikalen. Der Walchsee ist auch nicht weit und lädt neben den zahlreichen Gasthäusern und Cafés zum Baden am Zahmen Kaiser ein.



Ottenalm Direttissima:

D/E

Bergkameraden

Klettersteig: D

Walchsee Runde: B



30 - 35 Minuten



Ottenalm Direttissima:

1 Stunde.

Bergkameraden

Klettersteig: 1 Stunde

Walchsee Runde:

20 Minuten



35 - 40 Minuten



Nord



Hm Ottenalm

Direttissima: 120 hm

Bergkameraden

Klettersteig: 130 hm

Walchsee Runde:

80 hm



Hm 420 hm

Anfahrt:

Von Westen: Mit dem Auto über die Inntalautobahn A12 bis Ausfahrt Oberaudorf und weiter auf der B 172 nach Walchsee. Im Ortskern bei der Abzweigung am Hotel Schick nördlich zum Parkplatz (gebührenpflichtig) beim Sportplatz. Von Osten aus Reit im Winkl kommend auf der B 172 nach Kössen und weiter nach Walchsee. Koordinaten: N47°39'35.28" O12°19'27.79"

Zustieg:

In etwa 30 Minuten auf der Schotterstraße zur Ottenalm. Von dort in wenigen Minuten zu den Einstiegen. Die erste Abzweigung führt zum „Direttissima Klettersteig“, wenige Gehminuten weiter ist der Einstieg zum „Bergkameraden Klettersteig“ und danach die Einstiege zur „Walchsee Runde“ und Variante „Bergkameraden Steig“.

Abstieg:

Auf dem Wanderweg der Harauer Spitze hinunter zum Sattel Abzweigung Ottenalm und steil abwärts durch den Wald zurück zur Ottenalm (15 Minuten).

Die wilde Seite des Zahmen Kaisers

„Ein wie unvergleichliches Land müßte Tirol sein, wenn viele seiner Talbecken mit solchen Wassern angegossen wären und die hohe Landschaft häufig ihr lebendiges Gegenbild fände.“

(Noë 1867: 259)

Schon der bayrische Reiseschriftsteller Heinrich August Noë war entzückt vom Kaiserwinkl, als er damals vom Inntal kommend Richtung Walchsee wanderte, und seine freudigen Erinnerungen niederschrieb: „Am allerschönsten nimmt sich das Inntal und der Kaiser zwischen den Zäunen aus, durch welche der Weg von Niederndorf bis zum Wirtshaus Sebi hindurchgeht. Man sieht bis in die Gegend von Rattenberg, und von den umgeben Gebirgen gefallen sicherlich, außer dem Kaiser und seinen vielen Spitzen, vornehmlich der Kufsteiner Pendling, der Brunnstein über Audorf und die Pyramide des Heubergspitz, an dessen Fuß der grüne Walchsee inmitten eines blütenreichen Moores liegt. Selbstverständlich aber wird niemals der Kaiser außer Acht gelassen, weil er durch die Größe seines Gesteins einen ansehnlichen Teil des Gesichtskreises ausfüllt und durch die Wildheit seiner Abstürze, die Abwechslung von Farben in Wäldern, Steinflächen und Schneemulden, durch die Schroffheit seiner Zacken und das Grün hochgelegener Wiesen dem Auge, welches rasch in die Alpenwelt versetzt worden ist, am meisten Gegenstände der Vergleichung darbietet.“ (Noë 1867: 255)

Die kontrastreiche Landschaft im Kaiserwinkl zwischen Chiemgauer Alpen und Kaisergebirge ist etwas Besonderes. Unschwer ist zu erkennen, dass der Zahme Kaiser - nach Theodor Trautwein auch Hinterkaiser, Vorderkaiser, Sonnseitkaiser, Ebbser Kaiser oder Walchseer Kaiser genannt (Vergl. Trautwein, 1879) - von sanfterer Natur ist und nur wenig Gestalt von markanten Felszinnen und

spitzen Gipfeln annimmt. Nur die Joven- und die Naunspitze haben so etwas wie eine eigene Gipfelgestalt und auch der Nordgrat des Elferkogels besticht durch seine markante Linie. Eine Wanderung durch das Winkelkar mit Gipfelbesteigung der Pyramidenspitze oder der steiglosen Jovenspitze berechtigt aber, die Begriffe „wild“ und „steil“ in den Mund zu nehmen. Beim Betreten des Kars nach der Winkelalm ziehen sich die steilen Wände der Nordabstürze der Roßkaiserköpfe und der vorderen Kesselschneid bis zur Pyramidenspitze und wie ein „Amphitheater“ schließt sich der Halbkreis an der Jovenspitze. Schon der Kaiserpionier Georg Leuchs schwärmte von dieser Ecke des Kaisergebirges: „Großartig ist der Felszirkus des Winkelkars!“



Die verschwundene Notunterkunft auf der Pyramidenspitze.

(Leuchs/Nieberl 1959: 77) Diese Ansicht bleibt vom Walchsee aus verborgen. Zumindest bis zum Gipfel des Heubergs oder „Habberg“, wie ihn die Einheimischen nennen, muss man wandern, um diese wilde Seite des Zahmen Kaisers zumindest erkennen zu können. Vom Gipfel der „grünen Pyramide“ des Heubergs bietet sich ein gewaltiger Ausblick über das gesamte Kaisergebirge, Kitzbüheler Alpen bis hin zu den Hohen Tauern. Im Norden reicht der Horizont über die Chiemgauer Alpen bis zu den Toren Münchens. Nur der Chiemsee, das Bayrische Meer, bleibt durch die vorgelagerten Berge gerade noch im Verborgenen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass auch im Winkelkar irgendwann die Erschließung der Bergwelt begann. Die Winkelalm ist ja besonders idyllisch gelegen, auf dem Weg ins Winkelkar kommt der Bergler an ihr vorbei. Die Winkelalm wurde 1929 mit Grundbesitz von der DAV Sektion Oberland erworben und im Jahr 1985 und 1986 saniert. Bis zur Sanierung war die Alm bewirtschaftet, im wahrsten Sinne des Wortes. Geisler Johann sen. war mit Jungvieh auf der Alm und war gleichzeitig Wirt vom ehemaligen Alpenhof in Walchsee. Die Geschichten und Anekdoten von den geselligen Runden werden heute noch gerne erzählt.



Abstieg über die Eisenleiter um 1915 von der Pyramidenspitze.



Ein Foto von der vermeintlicher Einweihung des Klettersteiges auf die Pyramidenspitze.

Die Pyramidenspitze, von östlicher Seite betrachtet in Form einer ausgeprägten Pyramide, wurde ursprünglich in leichter Kletterei bestiegen. Bereits 1903 gab es erste Gedanken, diesen Gipfel durch einen Steig zu erschließen. Es dauerte aber noch weitere sechs Jahre bis ernsthafte Überlegungen schließlich dieser Idee zum Durchbruch verhalfen und der Steig 1912 eröffnet wurde. Das Prozedere von der Idee bis zur Umsetzung war auch damals schon aufwändig und gut durchdacht: „Im Jahresbericht 1909 kam der Wegwart auf eine schon 1903 gemachte Anregung zurück, eine Steiganlage durch das Winkelkar übers Gamsangerl auf die Pyramidenspitze durchzuführen. Dieser Gedanke wurde im folgenden Jahr weiterverfolgt und mit den beteiligten Behörden und Interessenten in Verbindung getreten, die sich dem Projekt gegenüber wohlwollend äußerten und, soweit sie als Grundeigentümer in Frage kamen, ihre Genehmigung erteilten. So wurde im Sommer 1912 durch unseren Wegbauer Wastl Schrettl, der sich schon im Karwendel beim Bau des Hohnißeisteiges bewährt hatte, die neue Steiganlage durchgeführt. Am 4.8.1912 konnte der neue Steig dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Damit war der letzte Zugangsweg von Nordosten durch das wildromantische Winkelkar erschlossen und der Übergang über den gesamten Gebirgsstock von Westen nach Osten geschaffen.“ (Sotier 1940: 115) Der leichte Klettersteig auf die Pyramidenspitze ist die einzige Steigerschließung im Zahmen Kaiser geblieben. >>>

Die Pyramidenspitze reicht nicht ganz auf 2.000 m (1.997 m). Der höchste Gipfel im Zahmen Kaiser ist die Vordere Kesselschneid (2.001 m). Die erste höchste Erhebung Richtung Osten. Pyramidenspitze, Vordere- und Hintere Kesselschneid (1.995 m) liegen genau auf den Gemeindegrenzen von Ebbs und Walchsee. Nur die Jovenspitze (1.889 m) hat sich ein klein wenig mehr zu Gunsten von Walchsee entschieden. Somit teilen sich die beiden Gemeinden die höchsten Gipfel des Zahmen Kaisers. Die Pyramidenspitze, von Kufstein aus relativ leicht zu erreichen, wurde in der ersten Phase der Kaisererschließungen erschlossen. 1881 wurde der Weg von Hinterkaiserfelden gebaut und ein Jahr später erfolgte die Eröffnung des Weges von Hinterbärenbad.

1882 - Einweihung des Gipfelkreuzes auf der Pyramidenspitze.



Die Erschließungen gingen bald im Wilden Kaiser weiter und bis Ende des 1. Weltkrieges war das gesamte Kaisergebirge in mehreren Phasen erschlossen. Direkt am Gipfel befand sich früher eine „Notfallunterkunft“. Diese ist den meisten nicht mehr bekannt. Erfreulicherweise gibt es aber noch ein gut erhaltenes Bild und am Gipfel kann man bei genauerem Betrachten noch einen Mauerrest und ansatzweise das Fundament erkennen. Matthäus Hörfarter, Vorsitzender der AV Sektion Kufstein, und sein Nachfolger Anton Karg waren die treibenden Kräfte für die erste große Kaisererschließung. Das Gipfelkreuz auf der Pyramidenspitze wurde 1882 errichtet und Anton Karg machte damals von der Bergmesse am Gipfel eine der ältesten noch gut erhaltenen Aufnahmen vom Geschehen im Kaisergebirge. Von zumindest drei Gipfelkreuzeinweihungen bestehen noch Aufnahmen. 1976 wurde das Gipfelkreuz von Mitgliedern der Sektion Oberland und „Buchbergern“ (Ortsteil Ebbs) neu errichtet. 2016 errichtete eine AV Jugendgruppe der Sektion Oberland wieder ein neues schmuckes Gipfelkreuz.

DIE VENEDIGERMANDL ODER DIE HOBBITS DES MITTELALTERS

Die Sagenwelt der Alpen ist eine besondere. Nahezu in jedem Gebiet gibt es Sagen von Ereignissen, Fabelwesen und anderen Dingen. Um die Region des Kaisergebirges, der Chiemgauer und Kitzbüheler Alpen ranken sich viele Geschichten und Sagen. Die Venedigermendl haben es durch ihre historische Bedeutung geschafft über den ganzen Alpenraum bekannt zu werden. Die Hobbis des Mittelalters, wie man sie auch nennen kann, hinterließen in vielen Regionen mystische Geschichten. Einer alten Überlieferung zufolge ist ein Venedigermendl ein kaum handlanger Bergkobold, der sich überall dort einfindet, wo der Berg Erzadern führt oder wo ein Schatz verborgen liegt. Die Wurzelgraber haben oft, wenn sie mit dem Spaten in die Erde stachen, ein klägliches Schreien gehört - dann hatten sie einen Venediger, der eine Erzader oder gar verborgene Edelsteine hütete, verletzt.

Woher kommt der im Grunde eigenartige Name Venedigermendl? Der Begriff kommt ursprünglich von den Walen oder Venedigern. Die Bezeichnung Walen leitet sich

von Welschen ab, also Menschen, die eine romanische Sprache sprechen. Der Ausdruck Venediger bezieht sich auf die Lagunenstadt Venedig, ein Zentrum der Gold- und Silberschmiedekunst, der Edelsteinschleifer und Glasbläser. Im süddeutschen Raum werden die kleinwüchsigen Erz-Prospektoren in die Nähe der Bergmännchen und Kobolde gerückt und mit Bezeichnungen wie Venedigermndl oder Mandl etikettiert. Sie waren fremde Erz- und Mineraliensucher, die zuerst in deutschsprachigen Quellen des 14. Jahrhunderts erwähnt werden. Sie suchten wahrscheinlich nach Mineralen, die zur Glasherstellung benötigt wurden, wurden aber meist für Goldsucher gehalten. Aufgrund ihrer fremden Sprache und ihres unverständlichen Tuns in den Bergen regten sie in ganz Mitteleuropa zur Sagenbildung an. In der Sage wurden ihnen auch magische Eigenschaften zugeschrieben. Sie erscheinen dort als zauberkundige und geisterhafte Fremdwesen. Darüber hinaus wurde ihnen die Autorenschaft der sogenannten Walenbücher zugeschrieben: angebliche Wegbeschreibungen zu verborgenen Schätzen und reichen Erzadern. Die im Dienste der Serenissima (bis 1797 Republik Venedig) stehenden Kumpel suchten und gruben insbesondere nach seltenen Mineralien wie Kobalt oder Braunstein, die die venezianischen Glasmanufakturen auf Murano zur Herstellung von Luxusgläsern, insbesondere blau gefärbten Schalen und Pokalen, händierend benötigt wurden. Vom gemeinen Volk wurden die seltsamen Gesellen jedoch meist für Goldgräber gehalten. Ihre fremd und verlockend klingende Sprache sowie die Aura des Geheimnisvollen ließen um die „Berggeister“ eine Fülle von Sagen ranken. In diesen wurden den Walen magische Eigenschaften unterstellt. Die Zwerge aus den Bergen galten als zauberkundige und geisterhafte Gestalten, die über ein geheimes, hermetisches Wissen verfügten.

„Georgius Agricola erwähnt die venezianischen Goldschürfer in seinem um 1550 erschienen Werk „De re metallica“. Der humanistische Gelehrte hält die Walen – wie die meisten Menschen nördlich der Alpen – irrtümlich für Goldsucher. Diesen Trugschluss korrigiert allerdings bereits 1574 Lazarus Ercker, seines Zeichens Oberbergmeister des Königreichs Böhmen, in seinem Kommentar zu Agricolas Konvolut: „So viel hab ich aber von glaubwürdigen Personen, die von solchen Landfahrern berichtet

worden, daß solche Körner gar kein Gold bey sich haben, werd auch keinß darauß gemacht, sondern durch sie, die Landfahrer, in Italien und anderen Orten umb einen Lohn hingetragen, als zu einem Zusatz, darauß schöne Farben oder Schmeltz-Glaß gemacht werden. Welche Farben und Schmeltz-Glas man bey jhnen so hoch achte, und so Tewel verkauffe, als wenn es Gold wäre.“ Statt Gold ging es also um seltenes Erz. Die Erinnerung an die Walen blieb in der Bevölkerung der Alpenregionen über Jahrhunderte lebendig. Die Autoren sahen in den „landläufigen Savoyarden“ bis ins 19. Jahrhundert hinein ausländische Hausierer, die in Wahrheit nach Erzadern, nach Edelsteinen und Mineralien Ausschau hielten. Es gibt Hinweise, dass italienische Glücksritter noch bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die Alpen überquert haben, ehe der kommerzielle Bergbau den „Venedigern“ die Existenzgrundlage entzog.“ (www.bergundtotschlag.com, 12.01.2016)

Ein Venedigermndl suchte auch regelmässig die Pyramidenspitze am Sonnkaiser auf, ehe es entzaubert wurde...

DAS VENEDIGER MANDL UND DIE GOLDTRUPF AUF DER PYRAMIDENSPITZE

Ins Kaisergebirge kam vor langer Zeit jedes Jahr ein Venedigermndl, das, ohne mit einem Menschen ein Wort zu reden, hinaufstieg in die Felsen und allemal mit einem schweren Säcklein wieder herunterkam. Das Männlein, so meinten die Kufsteiner, wisse oben im Sonnkaiser eine Goldtrupf, die es aber niemandem verrate. Eines Tages begegnete eine muntere Dirn dem Venedigermndl, sprach es frischweg an und fragte, wohin es gehe.



Die „Venedigermndl“ bei ihrer Arbeit unter Tag.

>>>

Das Männlein reichte der Dirn freundlich die Hand und sprach ganz unbefangen: „I geh jetzt zur Goldtrupf hinauf, magst mitgehn?“ Das Mädli stieg mit dem Mandl bis zur Pyramide und von dort noch eine gute Weile, bis das Männlein stehenblieb und dem Mädchen eine tiefe Felskluft zeigte. Da unten sei der Goldtrupf, sprach der Venediger und fragte, ob sich die Dirn wirklich getraue, mit hinabzu- steigen. Das Mädchen schlug heimlich ein Kreuz und stieg dann an einer langen, seidenen Strickleiter, die sein Begleiter an einem Felszacken befestigt hatte, mit dem Venediger in die Tiefe. Drunten ging das Männlein voran durch einen langen, langen Felsstollen, der tief in den Beg hineinführte. Endlich standen die beiden in einer Höhle vor einer mar- monen Schale, in welche von einer gewölbten Felsendecke herab lichtetes Gold tröpfelte. Der Venediger füllte einen Be- cher mit dem flüssigen Gold und reichte ihn dem Mädchen. Kaum aber hatte die Maid den geheimnisvollen Becher be- rührt, da stand statt des Venedigermandls ein blühender Jüngling vor ihr, den das Mädchen durch ihre Begleitung erlöst hatte. Geheimnisvoll öffnete sich in der Felswand ein Tor, durch das die Kufsteinerin staunend an der Hand ihres Gefährten in einen prachtvollen, kristallinen Saal schritt. Der Jüngling erkor das mutige Mädchen zu seiner Braut. Dadurch wurden die Bergmännlein erlöst, denn sie blieben nur so lange in den Wilden Kaiser gebannt, bis eines von ihnen eine Braut heimführte, die so rein und treu war wie Gold. Die Männlein geleiteten nun das Brautpaar unter Musik und Liederklängen auf die Höhen des Kaisers. Dort sank die Braut in einen tiefen Schlaf und fand sich beim Erwachen mit ihrem Bräutigam und einem reichen Braut- schatz vor dem Eingang zur Goldtrupf.“ (Vergl. Sagen aus dem Kaisergebirge, Anton Karg, Kufstein 1926 bzw. 1890, S. 77)



Dr. Karl Kaser

DR. KARL KASER (1861-1942)

Neben Anton Karg gab es noch einen Fotografen, der sehr viele, auch heute noch, wunderschöne Landschaftsaufnahmen und perfekt inszenierte fotografische Darstellungen der Region hinterließ. Im Gegensatz zu Karg war Karl Kaser im Brotberuf Rechtsanwalt und frönte in seiner Freizeit der Fotografie. Im Sommer 1900 kam Kaser erstmals nach Walchsee. „Das Wetter war ziemlich schlecht, die Familie Kaser wollte nächsten Morgen weiterreisen. Am Morgen hörte es zu regnen auf und die Nebelfetzen verzogen sich. Zugleich lachte die Sonne über dem Walchseer Himmel. Karl Kaser war in diesem Moment von der Kulisse des Walchsees mit dem Kaisergebirge im Hintergrund so be- geistert, dass sie im Ort blieben.“ (Enkel Hermann Kaser) Von nun an reiste Kaser, bis auf zwei Unterbrechungen, bis 1941 nach Walchsee und bereiste die gesamte Region. Leider leben nur mehr wenige aus der Generation der Vor- kriegszeit, aber es gibt immer noch einige Stimmen, die Ka- ser kannten und seine Arbeit hervorheben und schätzen. Sein Enkel Hermann Kaser verfasste den folgenden Buch- beitrag über Dr. Karl Kaser:

Dr. Karl Kaser wurde am 12. Mai 1861 in Tischnowitz (Mähren) als Sohn des Notars Johann Kaser und dessen Frau Henriette geboren. Beide entstammten gutbürgerli- chen Familien aus der Iglauer Sprachinsel. Da seine Eltern wenig begütert waren, mussten sich die vier Kinder früh selbstständig machen. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Iglau/Mähren streckten ihm gute Freunde für sein Studium an der Universität Wien, wie auch für die Gründung einer Anwaltskanzlei zusammen mit Dr. Erwin Spann 8000 Gul- den vor. Es war dies die erste Kanzleigemeinschaft in Wien.



1896 heiratete er Alma Rink, die väterlicherseits einer verarmten Familie entstammte, mütterlicherseits einem deutsch-ungarischen Adelsgeschlecht.

Aus der Ehe entsprangen Sohn Karl (1897), sowie die Töchter Alma (1898), Ilse (1900) und Hilde (1901). Nach dem Tode des legendären Wiener Christdemokraten Karl Lueger im Jahre 1910 hätte er beim Parteitag als dessen Nachfolger kandidieren sollen. Politik kam für ihn aber nie in Frage. Nach leidvollen politischen Erfahrungen seines Vaters musste er diesem am Totenbett versprechen, sich niemals in der Politik zu betätigen. Er hielt sich zeitlebens daran. Ab 1900 verbrachte die Familie Kaser und deren Freundeskreis ihre Ferien ausnahmslos in Walchsee. Der Aufenthalt entpuppte sich bald als viel mehr als nur bloßer Urlaub. Bald hieß es: „Das Leben in Wien ist nur die Zeit zwischen den Walchseeaufenthalten.“

Durch die Inflation nach dem 1. Weltkrieg ging mit Ausnahme der Villa in Wien sein ganzes Vermögen verloren. Er musste also weiterarbeiten, statt in Pension zu gehen. Doch das störte ihn wenig, denn als Anwalt war er äußerst erfolgreich, vielleicht auch deshalb, weil er noch daran glaubte, Bedrängten und Schwachen helfen zu können und zu müssen.

Am 15. August 1930 wurde er Ehrenbürger der Gemeinde Walchsee. Anlässlich dieser Ernennung widmete er 500 Schilling in Goldcoupons der Gemeinde. Der Erlös aus den Zinsen der Jahrescoupons sollte alljährlich anfangs September einem bedürftigen Walchseer zur Unterstützung ausbezahlt werden, wobei der Gemeindevorstand den zu Beschenkenden nach freier Wahl bestimmen konnte. Dies war bereits der zweite Akt seiner sozialen Gesinnung. Schon um 1910 hatte er eine Stiftung für arme Kinder ins Leben gerufen. Im Jahre 1935 errichtete der Walchseer Verschönerungsverein eine speziell für ihn angefertigte Holzbank unterhalb der drei Kreuze am Kalvarienberg.

Jahrzehntelang hatte er an den besten Adressen Wiens, wie im Architektenverein oder an der Universität Lichtbildvorträge über Walchsee gehalten. Der erste, der noch nachweisbar ist, fand im Jahre 1905 statt. Diese Vortragsreihen

handelten meist über ein spezielles Thema, wie etwa „Modernes Badeleben“, „Hochgebirge“, „Waldeszauber“ oder „Hinaus“.

Seine wirkliche Berufung war aber die Photographie, wobei es ihm immer wieder gelang, Schönes noch viel kunstvoller zu fotografieren. Sein ungeheures Lebenswerk von ca. 12.000 Glasdias wurde allerdings mutwillig von einigen Nachfahren teilweise zerstört. Auch seine persönlichen Aufzeichnungen wurden fast zur Gänze vernichtet.

Besonders ergreifend sind seine Kinderfotos. „Kinder sind unsere Zukunft“, betonte er immer wieder. Leute, die ihn noch gekannt haben, schildern ihn als hochgebildet, weise, gütig, unglaublich bescheiden und immer hilfsbereit. Sein Abschied von Walchsee war voll Wehmut.

Längst wusste er, dass sein Leben und damit das unbeschreibliche Walchseer Glück zu Ende ging. Sein Testament verfasste er am 7. Juli in Walchsee.

Mit seinem Tod am 19. Juni 1942 endete die Symbiose Walchsee – Dr. Karl Kaser. Sein Abbild jedoch und seine Fotografien blieben den Walchseern lange Zeit unvergessen. Einige Zeit danach, es war schon mitten im Krieg, kam mit der Bahn ein wunderschönes Holzkreuz in Wien an. Es war von Troger Hansl angefertigt worden und sollte



„Touristengigant“ Dr. Karl Kaser war ein Meister der Inszenierung.

>>>

die innige Verbundenheit der Walchseer mit ihrem Dr. Karl Kaser symbolisieren.

Auf meine Fragen, was mein Großvater für Walchsee getan habe, erklärte mir eine Walchseerin lapidar: „Joki, du kannst dir gar nicht vorstellen, was dein Großvater alles für Walchsee und für uns alle getan hat – niemand kann sich das heute vorstellen...“ Glück bedeutete für ihn zunächst einmal zu geben. Bei Gott, er bekam dafür ein Vielfaches zurück.

Dr. Kaser nahm seit jeher viele Bekannte und Freunde mit auf seinen Reisen nach Walchsee. Seine Mitreisenden waren vornehmlich aus der Wiener Heimat. Im folgenden Beitrag von Hermann Kaser sieht man in welch künstlerischem Umfeld sich Dr. Kaser bewegte. Maler, Musiker, Schauspieler und Wissenschaftler waren Teil dieses Kreises. Auch dies war ein weiteres Zeichen für seine Fähigkeit, Menschen mit unterschiedlichen Prägungen zusammenzubringen. Diese Eigenschaften spiegeln sich ja im Besonderen in seinen Fotografien wider, die Dinge, die Natur und Menschen ins richtige Licht zu rücken.

DER WIENER FREUNDKREIS VON HERMANN KASER IM KAISERWINKL

Zeit seines Lebens war Dr. Kaser ein überaus geselliger Mensch, der sehr leicht zu allen Mitmenschen Zugang fand. Als er 1900 mit Familie und Freunden nach Walchsee kam, hatte schon die „Verbannung des Menschen aus der Kunst“ begonnen (der sogenannten abstrakten Kunst), die der spanische Philosoph Ortega y Gasset so bitter beklagte.



Walchsee mit dem Hochmoor der Schwemm.
Im Hintergrund das Kaisergebirge



Carl Suchanek mit Begleitung bei der Insekten-Forschung in Walchsee.

In diesem „Walchseer-Wiener-Kreis“ war davon nichts zu bemerken. Der Maler Rudolf Rössler, der Dichter Alfred Förschneritsch, die Komponisten Josef Reiter und Rudolf Mittermüller, der Tiroler Volksliedforscher Franz-Friedrich Kohl, sie alle beeinflussten sich gegenseitig. Letzterer war hauptberuflich Entomologe und erforschte schon vor dem 1. Weltkrieg die Insektenwelt des größten Tiroler Hochmoors der Schwemm. Dazu kam der Wiener Kulturhistoriker, Volkskundler und Bienenforscher Karl Emil Blümml, der u.a. die Mozartforschung in neue Bahnen lenkte sowie die junge Mela Koehler, ab 1908 ein neuer Stern am Wiener Kunsthimmel. Josef Reiter war neben seiner Tätigkeit als Komponist auch noch Schriftsteller, Förschneritsch ein erstklassiger Cellist, Mittermüller betrieb eine Musikschule und Rössler war nicht nur Maler, sondern auch Grafiker und entwarf viele Banknoten. Darüber hinaus gab es Verbindungen zu vielen anderen Künstlern wie Carl Moll und Gustav Klimt. Nachforschungen gestalten sich recht schwierig.

In den zwanziger Jahren kamen noch Freundschaften mit dem Dichter Ottokar Kernstock (1. Bundeshymne) und dem Münchner Hofschauspieler, Rezitator und Schriftsteller Max Bayrhammer dazu. Walchsee, das anfangs kein Bad, kein WC und kein elektrisches Licht bieten konnte – ja nicht einmal eine angemessene Zufahrt hatte – war trotzdem, oder gerade deshalb, ein idealer Rahmen für diese Gesellschaft. Damals träumten ja viele Leute vom

einfachen Leben auf dem Lande. Hier hatte man Zeit, war unter sich, aber auch andere Sommergäste und Einheimische wurden miteinbezogen, wenn sie es wollten. Ob schön oder schlecht, es war immer „etwas los“. Man hatte Interessen und die Fähigkeit sich selbst zu beschäftigen. Es brauchte nichts geboten zu werden – das hätte man sogar als störend empfunden! Walchsee, eingebettet in die schönste Landschaft, konnte durch nichts in der Welt ersetzt oder gar überboten werden!

„DIE BERGFÜHREREI“

Als Bergliebhaber und Bergfotograf war er vielfach in den „steilen“, „hohen“ Bergen unterwegs. Dazu nahm er sich immer einen Bergführer. Die Bergführertätigkeit im Kaisergebirge war schon recht rege, aber eher auf die „Hochkaiser Seite“ Kufstein bis Ellmau beschränkt. Noch 1879 schrieb Trautwein über das sehr junge Führerwesen und die beginnende touristische Erschließung im Kaisergebirge: „Führer von Profession für das Kaisergebirge gibt es nicht, was sich durch die bis jetzt geringe Nachfrage erklärt; doch sind die kleineren Touren in der Umgebung von Kufstein theils vom Verschönerungsverein, theils von der Alpenvereins-Section Kufstein durch Wegtafeln markiert.“ (Trautwein 1879: 230) Im Kaiserwinkl gab es damals nach Trautwein in Walchsee den Führer „Peter Wurnig, vulgo Kohler-Peter (Maler und Zeichner) in Strobl bei Durchholzen, für kleinere Touren“ und im „Kohlenthal die drei Brüder Wieserer, Jäger, wohnen bei Hohenkendl und in Schwendt selbst. Als Taxe bezahlt man 2 bis 4 fl. für Tagestouren, für Hochgipfel 5 bis 6 fl. nach Uebereinkunft; leider sind die Forderungen neuerdings im Steigen begriffen, und wird es Sache der interessierten Sectionen sein, für Vermehrung der Kräfte zu tragen.“ (ebda. 231)

Die Alpenvereine hatten damals die Aufsicht über die Bergführerberechtigungen und gaben auch die Führertarife vor. Im Anhang des ersten Kaiserführers verfasst von Heinrich Schwaiger aus dem Jahre 1898 „Führer durch das Kaisergebirg“ mit Routen- und Tourenbeschreibungen und Illustrationen ähnlich wie heute, waren sogar die Führertarife für das gesamte Kaisergebirge enthalten. Dabei wurden alle bekannten Führer um den Kaiser angeführt. Bei Walchsee stand lapidar: Schwaiger Peter (Adresse: Walchsee bei

Kufstein.) Zu erfragen im Gasthaus „Zur Post.“

PETER SCHWAIGER

Dieser Peter Schwaiger (1862-1947) vulgo „Gogl Peda“, benannt nach dem heute noch bestehenden Goglbauern am Hochberg in Walchsee, wurde fortan zum Bergführer von Karl Kaser. Peter Schwaiger war eigentlich Glaser und nach Erzählungen und Fotos ein ziemlicher Tausendsassa und eine gutmütige, markante Gestalt. Er war an der Dolomitenfront im Ersten Weltkrieg als Heeresbergführerausbildner aktiv und führte diesen Beruf später in Walchsee aus. Damals war die Analphabetenrate noch hoch, Peter konnte aber recht gut schreiben, weshalb „Schreibschwache“ zu ihm kamen und er den Amtsverkehr für Ämter, Gericht etc. erledigte. So einfach verlief damals der öffentliche Schriftverkehr. So war es auch, dass zur Gründung des Veteranenvereins eine eigene Fahne angeschafft werden sollte. Einer der schreiben konnte möge doch ein Ansuchen an den Kaiser richten. Peter Schwaiger erledigte auch dieses Anliegen.

Die Ehre ließ es damals nicht anders zu, als in Not Geratenen zu helfen oder wie man sagt „geradestehen“ Diese Gutmütigkeit kosteten ihm dann leider drei Häuser, diese Rückschläge taten seinem Idealismus aber keinen Abbruch. Zudem war er Gründungsmitglied der Kriegsveteranen, Feuerwehrkommandant in Walchsee von 1903-1909 und 1913-1922 und Bassbläser bei der Musikkapelle. Wie man sieht hat jede Gemeinde in jeder Generation Menschen, die ihr Leben überdurchschnittlich der Allgemeinheit widmen. Wenn er nicht gerade mit Gästen in den Bergen unterwegs war, zog er in seinem gelernten Beruf, zu Fuß mit „Buckelkraxe“ und den befestigten Glasscheiben



Peter Schwaiger,
Bergführer aus Walchsee





Peter Schwaiger mit Alma Kaser bei der Zillertaler Alpen-Durchquerung.

und Diamantschneider zu den Glaskunden in der weiteren Umgebung.

Es bestehen noch einige Aufnahmen von der Bergführertätigkeit mit Karl Kaser. Ein interessantes Fotoalbum von Karl Kaser, gewidmet seinem Bergführer, beschreibt eine mehrwöchige Bergfahrt durch die Zillertaler Alpen 1904. Eine weitere Besonderheit war die Tatsache, dass auch Alma Kaser, die Frau von Karl Kaser, die drei Herren begleiten durfte. Karl Kaser widmete seinem Bergführer Peter Schwaiger auch folgenden Text:

DER BERGFÜHRER

Als Verbündete gegen die Gefahren der Berge werden ortskundige Führer bestellt. Männer mit eisener Zähigkeit und dem gewissenhaften Leitspruch: „Ein Führer kehrt nicht heim ohne seinen Herrn.“ Sie bilden den lebendigen Wegweiser, die Hüter in Not und Bedrängnis und die Helfer bei Krankheit und Unfall. Entbehrlich sind sie nur den Erfahrenen, die durch langjährige Dienstleistung das Heimatrecht im Gebiete der Berge erworben haben und sich auch in schwierigsten Verhältnissen allein zurechtfinden können.“

KLETTERN IM ZAHMEN KAISER

Nach den ersten Gipfelbesteigungen folgten nach und nach weitere Routen auf die Klettergipfel des Kaisergebirges. Nicht nur die Erstbesteigungen der Gipfel standen im Vordergrund, sondern auch die Erstbegehungen. Die „übermächtigen“ Felswände und schlechte Felsqualität im Vergleich zum Wilden Kaiser führten zu einem Schattendasein des Zahmen Kaisers im Klettergeschehen. Und doch versuchten sich auch hier die großen Kaiserkletterer und durchstiegen diese Wände. Bereits 1898 erfolgte die touristische Ersteigung aus dem Winkelkar über die Nordwand, mit anschließender Gratwanderung zur Pyramide. 1904 durchkletterten Ostler und Kurz die Südwand des großen Roßkaiserkopf. Schon damals wurden Erstbegehungen genau dokumentiert und festgehalten: „17. April 04. Durch einen ca. 35 m hohen Kamin, der im zweiten Drittel sich zu einem Riß verengert; über plattigen, schwierigen Ausstieg auf ein horizontal zur SW.-Kante leitendes Band; über eine Rippe westlich in eine steile Grasrinne, vor deren Ende – durch eine Scharte, welche südlich von einem mit einzelnen Bäumchen gezierten Felszahn flankiert wird – mittels ca. 5 m langer, exponierter, brüchiger Traverse in eine die Südwand bis zum SW.-Grat hinauf durchziehende, steile Rinne; über diesen Grat zum Gipfel. Gehzeit 45 Minuten. Fritz Kurz. Josef Ostler, Kufstein, D.Oe.A.V.“ (Nieberl 1908: 142) 1908 folgte die 1. Ersteigung der Jovenspitze durch die Westwand mit anschließender Überschreitung zur Pyramidenspitze.

In Anbetracht der Ausrüstung und der technischen Möglichkeiten waren Klettertouren zu jener Zeit besonders aufregend. Die Kletterer müssen psychisch und physisch von einer besonders guten Konsistenz gewesen sein. Vermutlich waren auch auf gut tirolerisch viele „wilde Hunde“ dabei. Neues zu entdecken und das Abenteuer zu suchen war auch im Kaisergebirge eine der Prämissen für die Kaiserkletterer. Das Streben nach Leistung und „Mehr“ war augenscheinlich auch damals schon gegeben und ist nicht erst eine typische Erscheinung aus der Zeit des Wirtschaftsbooms nach dem 2. Weltkrieg. Franz Nieberl dokumentierte penibel in seinem Werk „Die Erschließung des Kaisergebirges“ aus dem Jahre 1908 alle bis dorthin getätigten Erstbegehungen im Kaisergebirge. Eine Tour

des Ferdinand Kepfl aus dem Jahre 1905 im Zahmen Kaiser scheint besonders erwähnenswert. Kepfl nannte sie „Höhenwanderung im Zahmen Kaiser“: „23. Juli 1905. Hinterbärenbad über Feldalpe-Hochalpe, über Südwand (Kurz-Ostlerroute) auf Roßkopf 9 Uhr 30. Abstieg über die Nordwand ins Winkelkar (11 Uhr); über die nordöstlich gelegenen latschen- und grasbewachsenen Hänge leicht auf den Nordgrat und zum Roßkopf retour; Einstieg 11 Uhr 15, Grat 1 Uhr 25, Gipfel 1 Uhr 45. Am Grat zur hinteren Kesselschneid 2 Uhr 20. Vordere Kesselschneid 2 Uhr 40; Abstieg über den Westhang, über Ostseite zum Grat und höchsten Erhebung der Öchselweidschneid 3 Uhr 20; über Grat zum Plateau und Pyramidenspitze 3 Uhr 45. Auf vermutlich neuer Route über die Nordwand in das der Pyramidenspitze nördlich vorgelagerte Kar. (Route: Einige Meter am Grat abwärts, dann Traverse über mit Graspölkstern durchsetzte Schrofen nach links (westl.) Nach ca. 20 m schrägen Abwärtssteigens Einstieg in eine, links von einem ins Kar vorgelagerten, begrünten Felssockels gelegene (nicht in die r. Rinne) herabziehende Rinne, die sich nach einigen Metern zu einem Riß verengert, der r. von einer schiefen Platte begrenzt ist. Ein kleiner Abbruch, nach dem man wieder über Gras links geht zu einer zweiten Rinne, die nach kurzem Überhang auf den Schnee- und Geröllkessel des Kars leitet (4 Uhr 15), ½ Std. Ueber die Westhänge zu den Gamsängern



Die „Kletterei“ damals verlangte viel Mut, die Ausrüstung war aus heutiger Sicht schlecht.

und auf östliche Jovenspitze 4 Uhr 45. Westliche Jovenspitze 5 Uhr. (Steinmann mit Karte.) Über den NO-Grat zurück zur Pyramidenspitze 5 Uhr 30. Ab 5 Uhr 50. Elferkogel 6 Uhr 05, Zwölferkogel 6 Uhr 12, quer durchs Plateau aufs Petersköpfel 6 Uhr 35. Über Grünköpfel auf Naunspitz 7 Uhr 10. Vorerkaiserfelden. Gehzeit Hochalpe bis Naunspitz 9 Std. 40 Min. mit ca. ½ stündiger Rast. Die Tour dürfte als Tagestour nur in ihrem ersten Teil von hochtouristischen Interesse sein, und bietet der östliche Teil des zahmen Kaisers (Roßkaiser-Jovenspitzen) ein dankbares Gebiet. Ferd. Kepfl, Sektion Bayerland.“ (Nieberl 1908: 156-157)

Bei genauer Nachbetrachtung auf der Karte und den Führern zum Kaiser ist diese Tour heute noch eine lange, ernste Kletterei in schlechtem Fels, die sehr herausfordernd ist.

Über die Jahrzehnte wurden einige weitere Touren an den Wänden des Zahmen Kaisers erstbegangen. Besonders an der Naunspitze, am Petersköpfel und am Elferkogel entstanden Touren, wobei nur wenige öfters begangen werden, obwohl einige Linien und teilweise die Felsqualität durchaus ansprechend sind. Wer weiß, vielleicht bekommt auch der Zahme Kaiser seine zweite Chance und die nächsten Klettergenerationen entdecken interessante Linien für sich? Jedenfalls bietet der Zahme Kaiser ein großes Angebot an Tourenmöglichkeiten und der große Bruder im Süden ist in ständiger Griffweite. Außer man wandert durch den wilden Zahmen Kaiser im Winkelkar, wo sich der Wilde Kaiser hinter den Felsflanken von Roßkaiser bis Jovenspitze verbirgt.

Nach einer langen Tagestour auf den „Schneiden“ entlang der Gipfel, durch die karsten Kare, Latschenfelder und Almböden des „wilden“ Zahmen Kaiser lohnt sich immer eine Erfrischung in einem der rauschenden Kaiserwinkler Bäche oder die Einkehr im lieblichen Walchsee im Kaiserwinkl. Wer weiß, vielleicht erspät der müde Bergsteiger zu später Stunde in der dunklen Nacht das Walchseer Seefackerl. Die Sage besagt, dass diese unheimliche Lichtfackel, die „...abgelebte Seele einer Mutter ist, die ihre unerlaubte Leibesfrucht in die Fluten des Sees begraben hat. Sie muss hier bis zu ihrer Erlösung umgehen.“ (Karg 1890: 67).



Purer Käsegenuss am Kaisergebirge und in den Chiemgauer Alpen – eine Genussregion

Die Region um das Kaisergebirge und die Chiemgauer Alpen ist wahrlich gesegnet mit vielen hochwertigen Qualitätsprodukten aus eigenem Anbau. Eine Besonderheit sind die Sennereien und Käsereien in den Chiemgauer Alpen bis zum Kaisergebirge. Zwischen Kufstein und Kirchdorf gibt es neun Qualitätsbetriebe, darunter auch Almkäsereien sowie zahlreiche Almen, die im Almsommer die Milch zu Käse und weiteren Produkten verarbeiten. Gerade die weitläufigen Almen der Chiemgauer Alpen, aber auch die Almen zwischen dem Wilden und Zahmen Kaiser eignen sich zur harten, aber erfüllenden Almwirtschaft im Sommer. In Tirol wird etwa ein Drittel der Kühe auf die Alm aufgetrieben. Nicht alle Almen verarbeiten die Milch. In Sennerbetrieben wird die Milch gekühlt und weitergeliefert in die Sennereien, Käsealmen produzieren Käse und verfügen über entsprechende Einrichtungen zur Milchverarbeitung und Lagerung.

Wenn man sich überlegt, dass alleine in Österreich 16 Molkereien 92 % der Gesamtanlieferungsmenge bringen

(Stand: 2009), dann kann sich der Interessierte vorstellen, daß viele kleinstrukturierte Betriebe mit Nischenprodukten und Qualitätsarbeit auf dem Markt bestehen. Viele Betriebe kreieren neue Käsesorten und gewinnen bei internationalen Wettbewerben Auszeichnungen und Preise. Sehr beliebt in der Region ist der Bergkäse.

Die Region verfügt über eine sehr lange Käsetradition und ist seit jeher durch ihren Pioniergeist aufgefallen. Bereits 1224 wurde die Käseherstellung am Niederndorferberg urkundlich erwähnt. Die Biosennerei Hatzenstädt erhielt 1480 ihren heutigen Namen. Die älteste produzierende Sennerei Tirols befindet sich in Walchsee, 1904 von fast 100 Bauern gegründet. Seit 1994 wird erfolgreich u.a. Bio-Bergkäse produziert. Ein solcher Biopionier ist Herbert Plangger von der gleichnamigen Sennerei. Der neu errichtete riesige Felsenkeller in „Sebi“ bei Niederndorf ist eine weitere Errungenschaft seiner beeindruckenden Tätigkeiten. Die Käseerzeugung auf der Ackern-, Aschinger- und Burger Alm erfolgt in traditionellen Almkäsereien.

DER BERGKÄSE

Der köstliche Bergkäse aus der Region bezeichnete ursprünglich einen „auf dem Berg“ hergestellten Käse, d.h. er wurde während des Almsommers aus Almmilch produziert. Eine Besonderheit ist die Tatsache, dass sich die Kräuter der regionalen Almweiden im Geschmack des Käses wiederfinden, und so dem Käse mit der Lagerung sein besonderes Aroma verleihen. Der Bergkäse wird je nach Reifegrad 4-10 Monate im Reifekeller gelagert. Dort werden die Käseläibe vom Käser über mehrere Monate bei konstanter Temperatur und Luftfeuchtigkeit immer wieder gesalzen und gewendet. Während der Reifung werden die Inhaltsstoffe Fett, Eiweiß und Zucker entsprechend umgewandelt. Dadurch entsteht der für den Bergkäse typisch glatte Käseteig, und das typische Aroma des Bergkäses aus der Region. Die gereiften Käse werden laufend einer Qualitätskontrolle unterzogen. Es dürfen nur Käseläibe verkauft werden, die das bestimmte Aussehen, die einwandfreie Teigbeschaffenheit und Lochung sowie den würzigen Geruch und Geschmack haben. In den Schaukäseereien kann die Herstellung beobachtet werden.

DIE KÄSEHEILIGEN

Übrigens haben die SennerInnen und KäserInnen auch eigene Schutzpatrone, die zum Gelingen der Arbeit beitragen. Der Hl. Lucio (12. Juli) ist der Patron der Senner und Käser, war Hirte und lebte im 12. Jahrhundert. Er war nach der Überlieferung ein armer Hirte, der sich sein Einkommen in einem Bergtal bei Cavargna am Comer See verdiente. Alle seine Ersparnisse gab er regelmäßig an Arme und der Kirche. Seinem Herrn jedoch gefiel seine Mildtätigkeit nicht, weshalb er ihn verjagte. Der Legende nach sei der heilige Lucio danach zu einem anderen Dienstherrn gegangen, bei dem daraufhin Glück und Reichtum einkehrte. Über diesen Segen zutiefst erzürnt, soll ihn der vor Neid tobende erste Herr überfallen und ermordet haben.

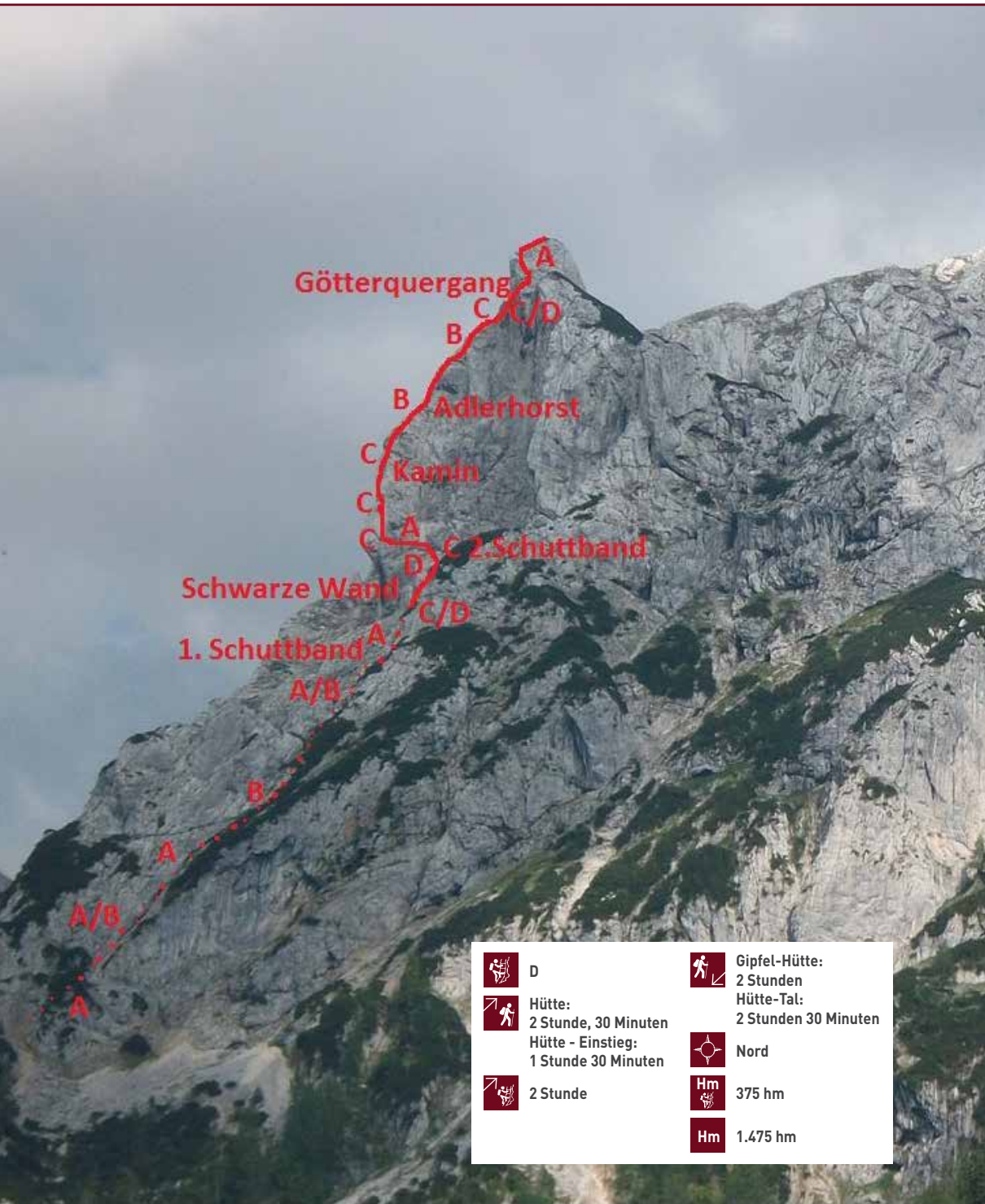
Der Innungspatron der Molkereien und Käseereien ist der Hl. Fridolin (6. März). Fridolin von Säckingern lebte gegen Ende des 5. Jahrhunderts, starb 538 und war Abt und Missionar. Sein Symbol ist ein goldener Melkkübel in einem grünen Feld. Ob die Käsesaison erfolgreich wird, hängt freilich vom „alten Kasemandl“ ab. Lies die Sage und du wirst sehen, wem es gnädig ist...



Der Felsenkeller der Käseerei Plangger aus Niederndorf und Walchsee.

KÄSEREIEN DER REGION

- Ackernalm Thiersee
www.ackernalm.com
- Almkäseerei Aschinger Alm
www.aschingeralm.at
- Burgeralm Biokäseerei
www.burgeralm.at
- Biokäseerei Walchsee
www.heumilch-bio-kaeserei-sennerei-walchsee.info
- Käseerei Plangger
www.kaeserei.at
- Kaiserwinkl Sennerei – Kössen
www.pinzgaumilch.at/unternehmen/kaiserwinkl-sennerei
- Sebastian Danzl's Sennerei – Schwendt
www.sennerei-danzl.at
- Sennereigenossenschaft Hatzenstädt
www.biokaeserei-tirol.at
- Wilder Käser Gasteig
www.wilder-kaeser.at



D



Hütte:
2 Stunde, 30 Minuten
Hütte - Einstieg:
1 Stunde 30 Minuten



2 Stunde



Gipfel-Hütte:
2 Stunden
Hütte-Tal:
2 Stunden 30 Minuten



Nord



375 hm



1.475 hm

Klettersteig Unteres Gamskarköpf (1975 m)

Ausgangspunkt: Kufstein, Sparchen, Kaiseraufstieg

Kaiseraufstieg 22a, 6330 Ebbs

Beim Anstieg durchs Kaisertal ist unschwer zu erkennen, weshalb dieses idyllische Tal zum schönsten Platz Österreichs gekürt wurde. Vorbei an den unverwechselbaren Einödhöfen, und umfunktionierten Berggasthäusern wie dem „Veiten“ und dem „Pfandl“ wandert der Bergsteiger zwischen dem Zahmen und Wilden Kaiser, umgeben von alpinen Blumenwiesen. Im Hintergrund steilt sich die Felsmauer des Totenkirchl auf und die 1.000 m langen Plattenfluchten der Kleinen Halt ragen hervor. Nur wenige Plätze bieten eine solche Vielfalt an Naturschönheiten wie das Kaisertal. Die Tatsache, dass das Tal erst seit 2008 über einen Tunnel verkehrstechnisch erschlossen ist, ermöglicht eine sehr ursprüngliche Erhaltung des Tals. Auch heute dürfen nur die Bewohner und genehmigte Sonderfahrten ins Kaisertal einfahren. Der Menschentrubel am Eingang des Tales ist beträchtlich; je länger allerdings die Wanderung Richtung Hinterbärenbad (Anton Karg Haus) Hans Berger Haus geht, desto ruhiger wird es für den Naturliebhaber. Ganz hinten am Talschluss angekommen, erwarten den Gast zwei vorbildlich geführte Hütten des OEAV Sektion Kufstein und der Naturfreunde. Am Hinterbärenbad lohnt es sich noch, eine Rast einzulegen und das besondere Idyll zu genießen, bevor die Tour richtig los geht! Hinter dem Hinterbärenbad folgt man dem Bettlersteig Richtung Steinberg, bis der Weg zum Gütler Steig abzweigt. Dort schlängelt sich der Weg durch den Wald hinauf, ehe sich nach der Baumgrenze das Massiv des Westkaisers und des Gamskarköpfels zeigt. Der Klettersteig führt erst leicht durch die Felsflanken über das erste bis zum zweiten Felsband. An der schwarzen Wand steilt der Fels erstmals auf und der Steig zeigt seine „Krallen“. Nun geht es teilweise luftig weiter und wenn der Kamin geschafft ist, wartet der „Adlerhorst“ als Rastplätzchen. Über mehrere Stufen erreicht man den luftigen Götterquergang, der seinem Namen alle Ehre macht. Noch einmal die Kräfte mobilisieren und hinauf zum Gipfel! Am Gipfel begrüßt den Klettersteiggeher das schlichte, schöne Holzkreuz und die Aussicht über die

Kaisergipfel ringsum belohnt für die Mühen des Tages. Konditionsstarke können nach dem Steig noch hinauf zum Sonneck wandern. Der Abstieg führt schließlich über den alpinen Gütlersteig zurück zur wohlverdienten Einkehr im Kaisertal. Es besteht auch die Möglichkeit an einem weiteren Tag über den Kaiserschützensteig (B/C I+) auf den höchsten Kaisergipfel, die Ellmauer Halt, zu steigen.

Achtung: Der Kufsteiner Klettersteig ist eine große Klettersteig Unternehmung im sehr alpinen Gelände. Eine gute Ausdauer und Trittsicherheit sind Grundvoraussetzung für diese Tour. Es empfiehlt sich, für die Tour 2 Tage, Übernachtung inklusive, einzuplanen!

Anfahrt:

Über die Inntalautobahn nach Kufstein Ausfahrt Kufstein Nord. Am Kreisverkehr die 3. Ausfahrt Richtung Ebbs. Der Straße folgen und an der 2. Kreuzung rechts in den Ortsteil Sparchen (Kaiseraufstieg). Beim Kaiseraufstieg befindet sich ein großer Parkplatz (gebührenpflichtig). Ausgangspunkt: Kufstein, Sparchen, Kaiseraufstieg N 47°35'39,73" O 12°11'16,38"

Zustieg:

Von Hinterbärenbad (Anton-Karg-Haus) folgt man dem Bettlersteig, bis auf ca. 1100 m der Gütlersteig in Richtung Sonneck (Wegweiser) abzweigt. Auf dem Gütlersteig bergauf, bis der Weg an Felsen rechts vorbeiführt. Danach steht man auf einem Schuttfeld und verlässt links den Steig auf einem neu angelegten erdigen Steig bis zu einer herausragenden Lärche. Danach führt der Steig direkt zum Einstieg hinunter. Einstieg auf ca. 1600 m; Koordinaten: N 47°34'07.10" O 12°16'25.10"

Es besteht auch die Möglichkeit, den Zustieg über das Stripsenjoch in Verbindung mit dem Stripsenkopf Klettersteig zum Hans Berger Haus oder Hinterbärenbad zu wählen.

Abstieg:

Vom Gipfel kurz den Grat entlang in südöstlicher Richtung und rechts hinunter (Drahtseilpassage A/B) zum Gütlersteig. Über diesen dann über teilweise alpines Gelände hinunter nach Hinterbärenbad.

Kufstein - Die Bergsteigerstadt mit Charme und Geschichte

In wenigen Städten im Alpenraum gibt es so eine Verschmelzung von Geschichte und Tradition, Urbanität und Ländlichkeit, Ursprünglichkeit und Moderne wie in der Grenzstadt Kufstein. Das rastlose Treiben in der Stadt lässt kaum vermuten, dass am nahen Stadtrand eines der schönsten Naturjuwelen der Alpen zu finden ist. Das so beschriebene Kaisergebirge erhebt sich majestätisch hinter den Festungstürmen am grünen Inn. Raimund von Klebelsberg brachte es erschöpfend folgendermaßen zum Ausdruck: „Kufstein und das Kaisergebirge – für den Bergsteiger fast ein Begriff, so sehr verbinden sich ihm beide. Und wenn schon ein Missverständnis zu dem Namen geführt hat, für den Bergsteiger führt ihn das Kaisergebirge zu Recht: In wahrer Majestät ragen die Felsen zum Himmel, ob nah, ob fern... die schräge Wand der Kleinen Halt, die Zacken der Krone ums Griesner Kar oder der Wilde Kaiser als Ganzes über den Wäldern und Wiesen des Südens – ein Bild erhabener als das andere.“ (Klebelsberg 1937/38)

Die Pioniere und Persönlichkeiten, die Kufstein und die Region damals wie heute prägten und durch die Epochen bis zur Jahrtausendwende begleiteten, lesen sich wie ein Lexikon der Alpin- und Heimatgeschichte. Einige von ihnen hatten für die Entwicklung der nächsten Generationen über die Region hinaus eine besondere Strahlkraft und werden im Folgenden vorgestellt.

MATTHÄUS HÖRFARTER (1817-1896)

Fritz Schmitt bezeichnete Matthäus Hörfarer als den ersten Bergsteiger Kufsteins. Der 1817 als Sohn des Bauern beim Aignerhof im Ortsteil Durchein bei Walchsee und Kössen geborene Geistliche beherrschte den Bildungskanon und gab ihn an die nächsten Generationen weiter. Mit seinen modernen Ideen setzte er auch gesellschaftspolitische Akzente. Nach dem Gymnasium in Hall begann er in Wien das Studium der Medizin und wechselte später aufgrund



Matthäus Hörfarer, Pfarrer und „erster Bergsteiger Kufsteins“.

des Einflusses von Anton Günther zur Theologie. Günther schuf eine neue katholisch-philosophische Lehre (Güntherianismus), die von Rom aber abgelehnt wurde. Hörfarer wechselte wiederum das Studium und trat in Salzburg in das Priesterseminar ein, wo er 1842 zum Priester geweiht wurde. Nach einigen Jahren als Seelsorger und der Promotion in Rom folgte er dem Ruf als Lehrender an die Universität Salzburg, wo er der Fundamentaltheologie und Metaphysik vorstand. Nun wurde ihm die Nähe zu Anton Günther zum Verhängnis. Was folgte, war die Versetzung als Pfarrer und Dekan nach Kufstein. Nun begann sein besonderes Wirken für die Stadt Kufstein. Sein Engagement reichte vom Bildungsbereich, über den Tourismus bis hin zur Pioniertätigkeit im Kaisergebirge. Sein Wirken hatte gesellschaftliche Relevanz, weshalb diese Errungenschaften vollständig dargestellt werden.

Eine seiner Hauptaufgaben im Bildungsbereich sah er in der Reformierung des Schulwesens. So gründete er die erste Kindergärtnerinnenschule in Österreich und 1870 den ersten Kindergarten in Tirol. 1873 folgte für die der Schule entwachsenen Knaben ein landwirtschaftlicher Winterkurs und für die Mädchen eine weibliche Fortbildungsschule. Im Grenzboten 1872 wird darüber folgendermaßen berichtet: „Wie der Tiroler Grenzbote berichtet, wird an dem Kindergarten des Dekans Dr. Hörfarer dahier im Schuljahre



Maria-Hilf-Kapelle mit Hinterbärenbad -
im Hintergrund die „Kleine Halt“.

1872/73 ein Kurs zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen eröffnet, welchem Bildungskurse das Recht zur Ausstellung staatsgiltiger Zeugnisse erteilt wurde.“ (Tiroler Grenzbote 1872: 162) Aufgrund seiner Herkunft und seines Lebensweges war er seit jeher bemüht, sozialen Ausgleich zu schaffen und widmete sich besonders in den letzten Lebensjahren der sozialen Frage. Kufstein wurde durch die rasante Entwicklung von einer Stadt der Bauern und Bürger auch zu einer Stadt der Arbeiter mit neuen sozialen Veränderungen. So nahm er acht Vollwaisen zu sich und sorgte für ihre Ausbildung.

Kufstein war schon in den 1880er Jahren einer der meistbesuchten Fremdenverkehrsorte Tirols. Mit dem Bau des Bades Kienbergklamm (1879) zum Wasser- und Luftkurort wurde die Ära des regen Fremdenverkehrs in Kufstein eröffnet. Der Quelle in der Kienbergklamm sagte man heilende Wirkung für kranke Lungen und schwache „Lebensgeister“ nach. Im Laufe der Jahre schloß sich ein dichter Kranz von Villen und Landhäusern, die fast ausnahmslos auch für

touristische Aktivitäten eingerichtet wurden. Dank Hörfarter wurde auch der Aufbau einer entsprechenden Einrichtung angedacht und so entstand 1874 der Verschönerungsverein mit Hörfarter als Obmann. Am 20. Jänner 1889 wurde in Brixen von 94 Verschönerungsvereins-Delegierten die Gründung des „Deutsch-Süd-und Osttiroler Fremdenverkehrsvereines“ beschlossen. Wenige Monate später,



Eine Postkarte um 1900.
Kufstein warb schon früh um die Gunst der Touristen.

>>>

am 17. April 1889, kam es in Innsbruck zur Gründung des „Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs in Nordtirol“. Diesem gehörte auch Matthäus Hörfarter an. Bereits 1890 schlossen sich die beiden Tiroler Regionalverbände zum „Landesverband der vereinigten Kur- und Fremdenverkehrsvereine in Tirol“ zusammen, und zwanzig Jahre später wurde vom Tiroler Landtag das erste Landesfremdenverkehrsgesetz der ganzen Monarchie beschlossen. (Vergl. 100 Jahre Fremdenverkehr in Tirol. Die Geschichte einer Organisation) Hörfarter war klar, welch hohe wirtschaftliche Bedeutung der Fremdenverkehr haben könnte. In Kufstein bildete sich 1891 ein Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs und der Weg war endgültig frei für den Aufstieg zu einer der bedeutendsten Tourismusregionen in Tirol. Die Bedeutung des Tourismus für die Festungsstadt manifestierte sich auch in den Köpfen der Kufsteiner. Im Führer von „Kufstein seine Umgebung und das Kaisergebirge“ steht bereits 1909 geschrieben: „Das Fremdenwesen und die Touristik bilden mitsammen die dritte Säule des modernen Kufstein“ (Vergl. Kufstein seine Umgebung und das Kaisergebirge, 1909)

Eine besondere Bedeutung hatte für Matthäus Hörfarter Zeit seines Lebens die Natur und die Bergwelt, insbesondere das Kaisergebirge. Es verging kaum eine Woche, in der er nicht in das Kaisertal wanderte und kaum ein Jahr, indem er nicht einem seiner Lieblingsgipfel - Pyramidenspitze, Sonneck und der „Hohen“ Halt - einen Besuch abstattete. Sinwel charakterisierte ihn so: „Zum Naturgenusse war Hörfarter Dank seiner Geburt in einem der schönsten Alpenwinkel und seinem nie zu verleugnenden Unterinntaler Gemüthe, sondern namentlich auch kraft seiner hohen Bildung und seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse in ausgezeichnetem Maße befähigt. Ihm war die Nature in wahrer Freund, mit dem er Freud und Leid zu teilen pflegte...“ (Sinwel 1899: 35) Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seiner langen Friedenszeit war eine Zeit der Nostalgie, aber auch des Aufbruchs mit vielen Vereinsgründungen. Der Mentor der Sektion Kufstein und somit auch Vater der Kufsteiner Bergsteigergruppe war Dekan Dr. Matthäus Hörfarter. Es war aber auch das nahe Kaisergebirge, in dieser Zeit aufgrund der guten Anbindung nach München fast nur von Kufstein aus erschlossen, das eine Vereinsgrün-

dung aufgrund der Vielzahl begeisterter Bergsteiger und Wanderer aus Kufstein nahelegte. Hörfarter kam als Bergsteiger nach Kufstein. Zum Bergsteiger wurde Hörfarter durch seine Bekanntschaft mit dem berühmten Erschließer Carl Thurwieser; er hatte vor seiner Kufsteiner Zeit schon so viele Taten gesetzt, dass ihn Rudolf Sinwel, der bekannte Tiroler Heimatforscher, zu den „Bahnbrechern der Alpinistik“ zählte. 1860 gelang ihm mit einem „Gamsjäger“ (Wilderer) die Überschreitung vom Sonneck über die Hackenköpfe zum Scheffauer mit erstmaligem Abstieg über die Nordflanke, dort, wo heute der Widauer Steig angelegt ist. Er erzählte, dass sie dabei mit blutgeritzten Fußsohlen eine Felskluft überspringen mussten. Wie aus schriftlichen Aufzeichnungen hervorgeht, hatte Rudolf Sinwel ein sehr väterliches Verhältnis zu Hörfarter. Sinwel schrieb auch die Gedenkschrift zur Enthüllung des Hörfarter-Denkmales in Kufstein am 10. September 1899. Ein von Sinwel überlieferter alpiner Leitspruch Hörfarters war: „Berge muss man erschleichen, schweisig und langsam.“

Es war naheliegend, dass er 1877 zusammen mit Anton Karg die Alpenvereinssektion Unterinntal gründete, ab 1878 dann die Sektion Kufstein. Nun begann die erste Ära der Erschließung des Kaisergebirges. 1881: Wegbau



1883 - Eröffnung Hinterbärenbad.

Hinterkaiserfelden – Steingrube -Pyramidenspitze, 1882: Aufstellung des ersten Kreuzes auf der Pyramidenspitze, 1883: Einweihung der zur Schutzhütte adaptierten Hinterbärenbadalm. 1889: Wegbau Vorderkaiserfelden – Hinterbärenbad. Das Tempo der umgesetzten Ideen lässt darauf schließen, dass das Leben auch damals nicht aus Gemütlichkeit bestand und Tatendrang eine bestimmende Kraft im Leben der Menschen war. Hörfarter und Karg schufen vieles gemeinsam, so war es logisch, dass 1890 Karg die Führung in der AV Sektion übernahm. Der Alpenverein widmete ihm als Dank die, wieder schön restaurierte, Kapelle in Hinterbärenbad. 1890: „In Hinterbärenbad wurde durch den Bau der Maria-Hilf-Kapelle auf dem Stein dem edlen Seelsorger Dekan Dr. Hörfarter, dem Begründer und vieljährigen Vorstand der Alpenvereinssektion Kufstein ein würdiges Denkmal gesetzt. Am 75. Geburtstag des Gefeierten wurde die Kapelle von ihm selbst eingeweiht. Dem Festgottesdienst und der erhebenden Feier mit Musik am 7. September wohnten 400 Personen bei.“ Matthäus Hörfarthers Spuren und sein Idealismus sind bis heute ersichtlich. Groß war die Trauer, als er am 23. April 1896 für immer die Augen schloß. 1899 wurde ihm in Kufstein an der Nordwestseite der Stadtpfarrkirche St. Vitus ein Denkmal errichtet.

ANTON KARG (1835 - 1919)

Matthäus Hörfarthers Schüler und Nachfolger als Vorstand der Alpenvereinssektion (1890-1919) war Anton Karg,



1902 - Eröffnung des Stripsenjochhauses.



Anton Karg

der zwar auswärts wenige Berge bestiegen hat (Schwarzenstein im Zillertal 1881), aber in seinem Kaisergebirge ein eifriger Bergsteiger und Fotograf war. Karg gründete zusammen mit Matthäus Hörfarter die Alpenvereinssektion Kufstein. Über sein berufliches Wirken ist nicht allzu viel bekannt. Als Uhrmacher und Fotograf betrieb er eine Werkstatt bzw. ein Atelier am Unteren Stadtplatz und eine saisonale Filiale in Walchsee findet Erwähnung. Die vielen noch vorhandenen Aufnahmen sind Zeugnis für sein weitreichendes Wirken in der Stadt. Als Alpenvereinsfunktionär waren ihm Landschaftsaufnahmen ein besonderes Anliegen, wobei das Kaisergebirge das Hauptmotiv für sein fotografisches Wirken war. „Eine, hinsichtlich Anlass und Kleidung bemerkenswerte Aufnahme ist jene von der Gipfelkreuzeinweihung auf der Pyramidenspitze im Jahre 1882. Sie ist ein Beispiel für die Chronistentätigkeit, der er sich immer eifriger zuwandte. Veränderungen der Bauwerke und des Stadtbildes hielt er ebenso fest, wie Zeugnisse des Verkehrswesens, des Sports und aktuelle Feste und Feiern.“ (Kuntscher, Lichtmanegger 1993: 12-13) Seine Bilder vom Kaisergebirge, noch vor der Jahrhundertwende, sind für den geographischen Gebrauch auch auf Grund ihrer Qualität (Glasplatten) immer noch hervorragend geeignet. Anton Karg hatte einen wesentlichen Anteil an der Erschließung des Kaisergebirges. 1898 gründete er zusammen mit Ed. Lippott einen Kunstverlag, wo in Folge Ansichtskarten herausgegeben wurden.

Unter seiner Führung wurden Wege und Steige errichtet. U.a. wurden die zentralen Wanderwege zum Stripsenjochhaus und nach Hinterbärenbad angelegt. Die Idee von der Errichtung des Stripsenjochhauses ging auch maßgeblich von Karg aus, obwohl diese Idee auf einem Faschingsscherz

>>>

gründete. Die Geschichte spielte sich nach Überlieferungen so ab: Am 28. Januar 1899 veranstaltete die AV Sektion Kufstein einen Faschingsabend und lancierte die Idee von "Eröffnung der "Zukunftshütte auf dem Stripsenjoch." 1900 gab es einen konkreten Plan und zum 25 jährigen Jubiläum der Sektion Kufstein 1902 wurde die „Strips“ feierlich eröffnet. So nah liegen Fiktion und Wirklichkeit beieinander – wenn es nur öfters solche Erfolgsideen gäbe.

Vom Naturell hinsichtlich Idealismus und Engagement müssen sich Hörfarter und Karg sehr ähnlich gewesen sein. Neben seinem Einsatz für den Alpenverein war er Verwalter des Städtischen Armenfonds und von 1866 an Mitglied im Bürgerausschuss. 1866 gründete er auch den Kufsteiner Turnverein, aus dem die von ihm zwölf Jahre lang geführte Freiwillige Feuerwehr und der Bezirksfeuerwehrverband hervorgingen. Von 1878 bis 1882 fungierte Anton Karg als Bürgermeister in Kufstein. Zu guter letzt sammelte Anton Karg die „Sagen aus dem Kaisergebirge“ und schrieb sie im gleichnamigen Buch nieder.

FRANZ NIEBERL (1875-1968)

Franz Nieberl war ein in Fels und Eis erfahrener und tüchtiger Alpinist. Die Vorliebe des „Kaiserpapstes“ für Kufstein und seine Berge sowie sein Talent, Aufsätze und Bücher zu veröffentlichen und bis ins hohe Alter humorvoll zu erzählen, machten ihn zu einer unvergessenen Persönlichkeit. Franz Nieberl war ein Naturliebhaber und forderte bereits in den 1920er Jahren einen stärkeren Schutz des einzigartigen Naturraumes des gesamten Kaisergebirges. Eine Über- und Erschließung durch Seilbahnen und Stra-



Franz Nieberl, auch der „Kaiserpapst“ genannt

ßen sollte verhindert werden. Die Unterschutzstellung erlebte der Kaiserpapst noch. Diese erfolgte nach längeren Verhandlungen und einer Volksbefragung in Kufstein 1963. Den Titel des Kaiserpapstes, der ihm bis heute erhalten geblieben ist, erhielt Franz Nieberl eher zufällig, und wo konnte es anders sein als auf dem Gipfel seines geliebten Totenkirchls, das er 93 mal bestieg. Wie Nieberl zu diesem Titel kam, erzählt folgende Anekdote: „In den 1930er Jahren saß er alleine auf dem Totenkirchl Gipfel. Ein gebietsfremder Zillertaler Führer musste seinen Herren die sichtbaren Gipfel in der weiten Runde aufsagen. In der näheren Umgebung haperte es mit dem Wissen des Führers und er sagte zu seinem neugierigen Touristen: „Frag doch den da, den Kaiserpapst!“ Nieberl meinte: „Ich hab blöd geschaut. Ja, wer denn? Ich?“ Und der Führer: „Freilich, bei uns nennen dich alle so!“ „Kaiserpapst“ deshalb, weil er sich um alles kümmerte, was „seinen“ Kaiser betraf, weil er manches päpstlich absegnete oder mit seinem Bannfluch bedachte.“

(Schmitt 1986)

Franz Nieberl, auf vielen Felsfahrten Begleiter von Josef Klammer, hat neben seiner „kaiserlichen“ Kletterei mit einigen Erstbegehungen (Nieberlkamin) die meisten Gruppen der Ostalpen und viele der Westalpen besucht; ferner die Karpaten, serbische und mazedonische Berge und die Pyrenäen. Sein Bergsteigerherz blieb aber im Kaisergebirge. Seine Gedanken an so manche Bergfahrt schrieb Nieberl nieder und besonders folgende launige Erklärung schildert seine bergsteigerischen Gefühle und streicht die besondere Liebe zum Kaisergebirge hervor: „Ich sah der Urata dunkel drohende, den Himmel verdüsternde Mauern, der Seiseralachende Fluren, bewacht vom länderscheidenden Montasch, das Nikolaital, durchrauscht von der Mattervispi, die Dir zuraunt: bald, bald wirst du den Berg der Berge schauen. Die Einsamkeit. Die geradezu polare Stille spanischer Pyrenäentäler hielt mich umspinnen, unter den Urwaldtälern der Karpathen durfte ich Umschau halten. Eine kleine Auswahl nur, jedes Tal aber eine Erscheinung für sich, eigenartig, hinreißend... und doch, glaub es mir, kaum war ich wieder daheim, trieb mich hinein ins Kaisertal. Und immer wieder fand ich dort, was ich sonst nirgends in so vollendetem Maße antraf: zarteste Regungen der Natur harmonisch vermischt mit Bildern einer gewaltigen

Bergwelt." (Biasi 1977: 7) So wie Nieberl von seinen Vorgängern im beruflichen und bergsteigerischen Umfeld geprägt war, so gab auch er seine geistige Haltung an die folgenden Generationen weiter. Besonders mit Peter Aschenbrenner verband ihn vieles. Mit Franz Nieberl und Peter Aschenbrenner fand Kufstein endgültig Anschluss an den internationalen Alpinismus. Nieberl öffnete Aschenbrenner auch die Tür zum Himalaya. Bestehende Briefe vom Basislager am Nanga Parbat von Aschenbrenner an Nieberl verdeutlichen die Verbundenheit zwischen diesen Persönlichkeiten.

ERSTBEGEHUNGEN VON FRANZ NIEBERL

- Totenkirchl / Nordostwand - „Klammervariante“ (Variante zum Führerweg) [2. Terrasse]
- Totenkirchl / Südwand - „Klammerföhre“
- Totenkirchl / Nordostwand - „Nieberlkamin“ [2. Terrasse]
- Hintere Goinger Halt von Osten (1907)
- Hochglück / Abstieg ins Ödkarl
- Hackenköpfe / Nordwand des Östlichen Hackenkopfes - „Nieberlweg“
- Hackenköpfe / Nordwand des östlichen Hackenkopfes - „Straßwalchschlucht“
- Pyramidenspitze / aus dem Scheiblingsteinkar
- Pyramidenspitze / von Norden über den Karkopfgrat
- Petersköpfl (Kaisergebirge) / von Norden
- Kleine Halt / Nordwand
- Gamsflucht Vordere / Ostwand - „Neue Route“
- Rofanspitze (Hauptgipfel) / Nordwand - „Nordwestwand Sepp-Nieberl-Schlucht“
- Haidachstellwand / Ostwand
- Musterstein / Südwand - „Nieberlweg“
- Birkenkofel (Croda dei Baranci) / von Nordosten
- Bultkopf Südlicher (Cima Bulla Sud) / Nordgrat

PETER ASCHENBRENNER (1902-1998)

Spätestens mit Peter Aschenbrenner schafften es Kufstein und das Kaisergebirge zu Weltruf im Alpinismus. In eine karge Zeit hineingeboren, war ihm keine schöne Kindheit gegönnt. Die fünf Kinder verloren früh ihre Mutter und nachdem auch der Vater schwer krank wurde, musste Peter selbst für seinen Unterhalt sorgen. Als eigentlich Schulpflichtiger arbeitete er als Kleinknecht bei einem Bauern in Walchsee und am Buchberg beim Köllenberg und der Aschinger Alm (Ebbs). Als „Hagmoar“ konnte er sich in der Region Respekt verschaffen. Peter wollte aber einen Beruf erlernen und bekam nach langer Suche und großen Ent-



Peter Aschenbrenner

behrungen einen selten vorhandenen bezahlten Lehrplatz. „Auf dem Heimweg bin ich pausenlos über sämtliche Zäune gesprungen – rüber und nüber, und die Leute haben gesagt: Ja Bub, spinnst du? Warum springst du denn so verrückt über den Zaun? Und ich konnte nur immer sagen: Ich hab einen Lehrlingsposten und muss nichts bezahlen! Das war ein großes Glück für mich“ (Hiebeler 1984: 54) so Aschenbrenner. Nach der Gesellenprüfung folgte der berufliche Weg nach Innsbruck, wo Aschenbrenner bei dem Bergsteigerklub „Karwendler“ mit dem intensiven Bergsteigen in Verbindung kam. Wenig bekannt ist, dass er vor der Bergsteigerei in seiner Freizeit anderen Sportarten frönte. Während der Lehrzeit war er als Turner und Leichtathlet aktiv und spielte Fußball. Es folgten Stationen als Ringer und mehr als 3.000 km als Kajakfahrer bei Rennen und Abenteuerfahrten mit dem „Haderndampfer“ auf den heimischen Flüssen. Das Skitourengehen und Skirennen gehörten auch schon zum Repertoire des Tausendsassas Aschenbrenner und zu guter Letzt versuchte sich Peter auch noch als Bobfahrer bei mehreren Wettkämpfen. 1925 beginnt die große Zeit seiner Bergsteigerei mit der Überschreitung des Totenkirchls im Wilden Kaiser. 1926 bezwang er die Westkante an der Kleinen Halt und die bedeutende Dülferföhre an der Totenkirchl Westwand. Es folgten viele Erstbegehungen im gesamten Alpenraum. Internationale Bekanntheit als Kletterer erlangte er durch die 2. Begehung der Comici Föhre an der Großen Zinne. Bergsteigen wurde seine absolute Leidenschaft. Das Kaisergebirge stand vorerst eher im Hintergrund, obwohl ihm auch da Erstbegehungen wie die Christaturm-Südostkante, die Leuchsturm-Südwand „Alte Südwand“ oder die Fleischbank-Ostwand „Aschenbrenner-Lucke“ gelangen. Die Westalpen hatten Vorrang. >>>

In seinen fünfzig Bergsteigerjahren erstieg er nicht weniger als 2.600, davon 400 Dreitausender und 69 Viertausender, einen Sechstausender und drei Siebentausenderpunkte, wohlgernekt zu einer Zeit, wo Mobilität noch kein Thema war! Sein alpinistisches Können reichte von der Felsklettern bis zu anspruchsvollsten Begehungen im Eis. In seiner aktiven Zeit hat er alle Kaisergipfel im Sommer wie im Winter mehrmals bestiegen: Totenkirchl 191 mal, Fleischbank 60 mal, Predigtstuhl 62 mal, Ellmauerhalt 10 mal. Daneben war Aschenbrenner als Bergführer und Ausbildner aktiv. Sogar Viktor Frankl führte der Weltalpinist aus Kufstein auf das Totenkirchl. Als Bergretter zog er unzählige Male zu Einsätzen ins Kaisergebirge hinein. Von 1926 bis 1962 lautet seine nüchterne Statistik: 64 Bergretungen und 39 Bergungen. Lebend geborgen 114 Personen, Totbergungen 50 Personen. „...Durchwegs junge Leute!“ wie er nachdenklich oft sagte. Als die AV Sektion einen neuen Wirt für das Stripsenjochhaus suchte, schenken sie Aschenbrenner das Vertrauen, unter einer Bedingung: dass er sich nach einer Frau umschaue. Diese fand er in seiner zukünftigen Gattin Cäcilie. Von 1935 – 1953 führte



Peter Aschenbrenner am Nanga Parbat.

Aschenbrenner als Hüttenwirt das Stripsenjochhaus. Besonders in seiner hochaktiven Bergsteigerzeit hatte seine Frau Cilli die Hauptlast der Arbeit auf der Strips zu tragen. Auf der Strips residierte und herrschte er wie ein König, sagte er selbst. Aus seinen peniblen Aufzeichnungen geht hervor, dass er als Wirt die Strecken Kufstein-Stripsenjoch 345 mal und Griesneralm-Strips 130 mal bewältigte. Durch Geschick und Fleiß schafften es die beiden am Stadtberg in Kufstein, mit herrlichem Blick auf den Wilden Kaiser, 1953 das Aschenbrennerhaus zu eröffnen.

Wie Peter Aschenbrenner selbst betonte, öffneten ihm Bergsteigerkollegen der AV Sektion, u.a. Franz Nieberl, die Tür zu den Weltbergen. Die Besteigungsgeschichte des Nanga Parbat ist untrennbar auch mit Aschenbrenner verbunden.

1932 bekam das Kufsteiner Aushängeschild eine Einladung zur Deutsch-Amerikanischen Himalaya-Expedition zum Nanga Parbat. Nanga Parbat, der Berg aller Berge für diese Bergsteigergeneration. Aschenbrenner nannte ihn nur den „Nanga“. Dort gelang der Expedition am Aufstieg zum Nanga Parbat der Chongra Peak (6.830 m) und der Rakhiot Peak (7.070 m). Die Expedition zum Gipfel endete auf dem 7.400 m hohen Silbersattel.

1934 ging es wieder zum „Nanga“. Um an der Expedition teilnehmen zu können, gab er sogar seinen Beruf auf. Und Aschenbrenner stand mit Erwin Schneider schon auf über 7.700 m Höhe – knapp unter dem Vorgipfel – beide Bergsteiger waren physisch und psychisch topfit und hungrig nach dem Gipfelerfolg. Jedoch: Expeditionsleiter Willy Merkl wollte fast mit der ganzen Mannschaft gemeinsam auf dem Gipfel stehen und piff sie zurück. Eine tragische Fehlentscheidung, die mit zehn Toten zum katastrophalen Ende dieser Expedition führte.

Nach seinen Erlebnissen in den Weltbergen des Himalaya wurde Aschenbrenner mittlerweile „Himalaya Peda“ genannt und ließ sich 1953 als bergsteigerischer Leiter zu einer weiteren Nanga Parbat Expedition überreden. Er nahm seine zwei besten Bergsteigerkameraden Kuno Rainer und Hermann Buhl des Bergsteigerklubs „Karwendler“ mit. Am

Historisches & Wissenswertes



Hermann Buhl (rechts) und Peter Aschenbrenner
im Nanga Parbat-Basislager.

03.07.1953 erreichte Buhl mit einer unglaublichen Leistung den Gipfel. Somit wurde nach der Annapurna 1950 und wenige Wochen nach der Erstbesteigung des Mount Everest unter Kufsteiner Beteiligung der 3. Achtausender erstbestiegen!

Nach der Nanga Parbat Besteigung wurde das alpinistische Leben des „Himalaya Peda“ etwas ruhiger. 1970 war Aschenbrenner „bei herrlichem Schnee und blauem Himmel“ wie er so schön sagte, mit 68 Jahren letztmals auf dem ihm liebgewonnen Mont Blanc in Chamonix. Seine Zeit verbrachte er vorwiegend mit seiner Familie am Aschenbrennerhaus in Kufstein. Dort fand auch immer wieder das ein oder andere Treffen statt, wie 1974 mit Weggefährten des Bergsteigens aus der Zeit des „heroischen“ Alpinismus. „...Unvergesslich war Anderl Heckmairs (Erstbegeher der Eiger Nordwand) Begrüßungsansprache. Sie bestand aus sechs Worten: „Alsdann, Freunde, setzen wir uns z'amm!“ – Wir saßen dann bis zwei Uhr nachts beisammen.

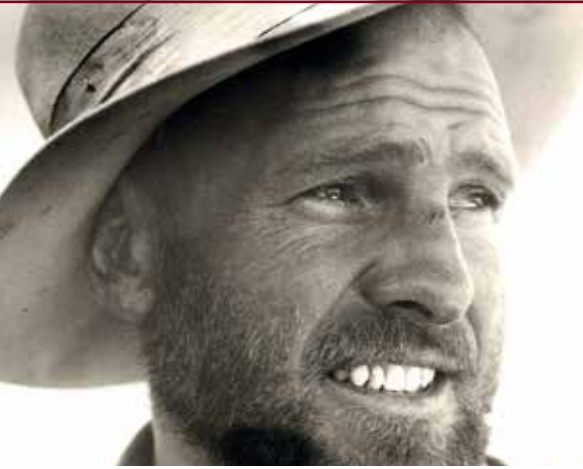
Thema Nummer eins war natürlich das Klettern. Jeder dieser alten Kämpen war einmal ein Meister des Freikletterns ... Hans Lucke: „Am Rossiüberhang in der Fleischbank-Südost sind halt drei Hakln gesteckt. Wenn ein vierter Hakl drin gesteckt is, hat man gesagt, die ganze Tour ist vernagelt!“

Peter Aschenbrenner: „I glaub, dass bald wieder nur ein paar Hakerl am Rossiüberhang stecken werden! Die heutigen Jungen haben nämlich neu entdeckt, dass Freiklettern das große Abenteuer ist!“

An diesem Tisch wurden auch etliche Entschuldigungsschreiben von Bergsteigern vorgelesen, die krankheits halber zu diesem Treffen nicht kommen konnten. Die Krankheit: zumeist Bandscheiben- oder Gelenksleiden. Jeder der Anwesenden akzeptierte spontan einen solchen Entschuldigungsgrund – weil er nämlich ebenfalls mehr oder weniger an dem gleichen Leiden litt. Womit einmal festgestellt werden soll, dass langjähriges Bergsteigen und Schwere-Rucksäcke-Tragen und munteres über Stock-und Stein-zu-Tale-Springen keineswegs eine den Körper gesund machende Betätigung ist. Der Lucke Hansei war einmal einer der besten Kaiserkletterer



Peter Aschenbrenner (rechts) und Hans Lucke
am Aschenbrenner-Haus.



(einen Aschenbrenner-Lucke-Weg gibt es in der Fleischbank Ostwand und der Leuchsturm-Südwand, und in der Bauernpredigtstuhl-Westwand einen Lucke-Strobl-Riss) und bei diesem Treffen der Fröhlichste von allen. Obwohl das Schicksal dem einstigen Tischlergesellen gar nicht gut-ge-sinnet war: In der Kreissäge verlor er die linke Hand. Und damit beginnt Aschenbrenners Geschichte...

Viele Touren hatte er mit dem Hansei gemacht und musste nun erleben, wie dieser nur noch zum Totenkirchl hinauf-schauen konnte. Nachdem der Stumpf endlich gut verheilt war, sagte er: „Hansei, jetzt steigen wir zwei wieder einmal aufs Totenkirchl. Und damit ich es nicht leichter hab als du, klettere ich auch nur mit einer Hand!“ Der Führerweg aufs Totenkirchl (Schwierigkeitsgrad II-III) hat einige Stellen, an denen man sich auch mit zwei Händen gut anhalten muss. Aschenbrenner – der nicht nur ein Himalaya Bergsteiger war, sondern auch einer der besten Extremkletterer seiner Zeit – sagte, dass das die schwierigste Kletterei seines Lebens gewesen sei. Und dann sagte er noch (leise, so dass es der am gleichen Tisch sitzende Hansei nicht hören konnte): „Ich hab mich öfter gern mit der zweiten Hand anhalten wollen...aber das konnte ich doch dem Hansei nicht antun!“ (Lukan 2013: 47)

Bei allen Wagnissen und Abenteuern war „Peda“ stets von dem Gedanken getragen, dass Bergsteigen erst dann schön ist, wenn man als Bergsteiger überlebt. Peter Aschenbrenner hat überlebt und erfreute sich bis ins höchste Alter bester Gesundheit. Für die junge Bergsteiger-Generati-on war es eine besondere Freude seinen Erzählungen zu lauschen und über die Fülle seiner Erlebnisse zu staunen.

1998 verstarb der Weltalpinist, Bergführer und Hüttenwirt nach einem erfüllten Leben 96-jährig in seiner Heimatstadt Kufstein.

ERSTBEGEHUNGEN UND BERGFahrTEN VON PETER ASCHENBRENNER

- 1928 Erstbegehung Christaturm-Südostkante „Christakante“, V/A0 (UIAA), 200 hm, 2.170 m, (Wilder Kaiser)
- 1928 Erstbegehung Grundschartner-Nordkante, V+/A0 (UIAA), 900 hm, 3.064 m, (Zillertaler Alpen)
- 1928 Erstbegehung Mugler-Nordwestkante (Zillertaler Alpen)
- 1928 9. Begehung Großer Peutereygrat Mt.Blanc
- 1929 10. Begehung Fleischbank-Südostwand „Wießner-Rossi“, V+ (UIAA), 2.187 m, (Wilder Kaiser)
- 1930 Glockner NW – Aschenbrenner, 70° und 4+!
- 1930 Erstbegehung Leuchsturm-Südwand „Alte Südwand“, V+/A0 (UIAA), 300 hm, 2.275 m, (Wilder Kaiser)
- 1930 Erstbegehung Fleischbank-Ostwand „Nördlicher Weg“, 2.187 m, (Wilder Kaiser)
- 1930 Erstbegehung Fleischbank-Ostwand „Aschenbrenner-Lucke“, VI+/A0 (UIAA), 500 hm, 2.187 m, (Wilder Kaiser)
- 1931 Begehung Montblanc-Brenvaflanke (Mooresporn), III (UIAA), 50°, 1.500 hm, 4.807 m, (Montblancgebiet)
- 1931 Weisshorn-Ostgrat, 4.505 m, (Walliser Alpen)
- 1932 Teilnehmer Nanga Parbat-Expedition und Erste Besteigung Chongra Peak, 6.848 m, (Himalaya, Pakistan) und Erstbesteigung Rakhiot Peak, 7.070 m, (Himalaya, Pakistan)
- 1933 Erstbegehung Friedrichsturm-Ostkante, III (UIAA), (Wilder Kaiser)
- 1933 Zweite Begehung (Erstbegehung Direktvariante), Große Zinne Nordwand „Comiciführe“, VI+ (UIAA), 400 hm, 2.998 m, (Sextener Dolomiten)
- 1933 Monte Rosa Ostwand Solo
- 1934 Erstbegehung Travnik-Nordwand, Aschenbrennerroute V-VI (UIAA), von Peter Aschenbrenner und Tiefenbrunner im Jahr 1934 erstbegangen.
- 1934 Teilnehmer Nanga Parbat-Expedition Besteigung bis zum Silbersattel, 7.895 m, (Himalaya, Pakistan)
- 1934 Besteigung Südlicher Chongra Peak, 6.400 m, (Himalaya, Pakistan)
- 1935 Zweite Begehung Königspitze-Nordwand, IV (UIAA), Eis 60°, 625 hm, 3.859 m, (Ortlergruppe)
- 1937 Erstbegehung Fleischbank-Nordwestseite „Nordwestfeiler“, IV (UIAA), 300 hm, (Wilder Kaiser)
- 1937 Erstbegehung Äbeni Flue-Nordwand „Direkt“, 750 hm, 55°, 3.960 m (Berner Alpen) [3]
- 1953: Nanga Parbat, als bergsteigerischer Expeditionsleiter – Im Zuge dieser Expedition gelang die Erstbesteigung durch Hermann Buhl.

Das Kaisertal - Der schönste Fleck im Land

Dass das Kaisertal etwas Besonderes ist, haben mittlerweile auch die Fernsehzuseher bestätigt: Am Nationalfeiertag 2016 haben die Zuseher des ORF im TV-Live-Finales von „9 Plätze - 9 Schätze“ das Kaisertal zum schönsten Fleck des Landes gekürt. Eigentlich nicht sehr überraschend! Ob Esel Manfred vom Hinterbärenbad oder der Hühnerhypnotiseur Helmut von der Hofingalm dafür verantwortlich ist, lässt sich nicht endgültig nachweisen. Sicher ist, das Kaisertal ist einfach etwas Besonderes. Die einprägsame Landschaft mit den steilen Felsformationen zieht die Blicke der Besucher besonders an. Neben der bezaubernden Landschaft und dem Panorama über den Wilden Kaiser mit dem Plattenpanzer, der Kleinen Halt und der steilen Totenkirchl Westwand immer im Blickfeld, ist besonders die erhaltene Pflanzenwelt hervorzuheben. Das Kaisertal und das Kaisergebirge sind bekannt für ihre Flora und Fauna. Zu erwähnen sind neben den alpinen Wildarten wie Gams, Rot- und Rehwild die heimischen Steinadler Paare. Auch kleines Getier wie der seltene smaragdgrüne

Regenwurm sind dort zu finden. Von der beheimateten Flora sind diverse heimische Orchideenarten, wie der Gelbe Frauenschuh, das Weiße und Rote Waldvögelein, verschiedene Knabenkrautarten und die Waldhyazinthe zu erwähnen. Bis 2008 war das Kaisertal von der Außenwelt abgeschnitten. Die etwa 30 Bewohner des Tales mussten über die 298 gezählten Stufen des Kaiseraufstiegs zu ihren Häusern aufsteigen. Nach jahrelangen Diskussionen wurde der Bau eines 800 m langen Tunnels beschlossen. Die Gegner fürchteten um den Schutz des Naturschutzgebietes Kaisergebirge und boten den Kaisertalern an, eine Seilbahn zu bauen. Das wiederum gefiel den Befürwortern weniger, und letztlich fiel die Entscheidung auf den Tunnel. Nun ist das Tal über den 800 m langen Anna-Tunnel erreichbar. Tunnel und Straße dürfen allerdings nur von Bewohnerinnen und Bewohnern oder mit Sonderfahrerlaubnis benützt werden. Die Kaisertaler oder „Koaserer“, wie sie genannt werden, sind Ebbser Gemeindebürger, der größte Grundeigentümer ist jedoch die Stadtgemeinde Kufstein.

Wenn der Kaisertalbesucher am Sparchner Bach beginnend über den Kaiseraufstieg ins Tal „eintritt“, öffnet sich ein Geschichtsbuch von besonderer Bedeutung. Mit den



Das Kaisertal - im Bild das Hans-Berger-Haus - bietet eine atemberaubende Landschaft



bronzezeitlichen Funden in der Tischhofer Höhle beginnt das geschichtliche Leben im Kaisertal. Danach wurde der Hinterkaiserhof erstmals um 1270 erwähnt. Bereits im späten Mittelalter 1222-1228 legte der Herzog von Bayern ein Urbarium an, in dem über das Kaisertal und Umgebung geschrieben steht: „Von aime lehn hinder dem Kaiser git man ainen boc“. Das ist die erste schriftliche Erwähnung des „Kaisers“ und des Hinterkaiserhofes. Das Lehen war ein dauerbesiedeltes Anwesen mit dem Wirtschaftscharakter einer Alm, der „boc“ dürfte ein Ziegenbock oder Widder gewesen sein. Aus dem „hinder dem Kaiser“ war bis 1270 „hintercheiser“ geworden; der eine Hof hatte in den folgenden 200 Jahren durch Rodung und Teilung Nachbarn bekommen: Mitterkaiser (Hofing) und Vorderkaiser (Pfandlhof). Die Bauleute gehörten zur gleichen Familie, und als sie im 15. Jahrhundert flüchtig Besitzer geworden waren, nannten sie sich auf allen drei Gütern „Kaisrer.“ (Biasi 1977: 16) Für die Herkunft des Namens „Kaisergebirge“ gibt es mehrere Erklärungen. Die meisten bringen die Bedeutung mit kaiserlichem Besitz, Krongut in Verbindung. „In einem Kitzbüheler Urbarium von beiläufig 1400 ist jedoch von einem „gamsgiayt an dem Chaiser“ und in gleichalten Markenbeschrieben der Landgerichte Kufstein und Kitzbühel vom „Wachsegg an dem Hintern Kaiser“ und vom „Großtor am Kaiser“ die Rede (Stolz 1928: 54)



Das Traditionsgasthaus „Pfandlhof“ im Kaisertal.

Der Erschließung des Kaisergebirges kam besonders von Kufstein aus eine besondere Bedeutung zu. Kufstein nahm nach der Eröffnung der Bahnlinie München – Innsbruck (1858) und noch mehr ab der Inbetriebnahme der Brennerbahn (1867) sowie durch den Ausbau vor allem der Zementwirtschaft einen ungewöhnlichen Aufschwung. Diese Entwicklungen wirkten sich natürlich auch auf den Tourismus aus. Bevor die Südseite des Wilden Kaisers über den Eiberg verkehrstechnisch erschlossen wurde, entdeckten die Bergsteiger des urbanen Münchens das Kaisergebirge über das Kaisertal. Damals wurde auch vom „Kaisertal der Münchner“ gesprochen. Unzählige verschiedene Motive des Kaisertals und seiner Menschen auf Postkarten und Fotografien nahmen den Weg in die Welt hinaus.

Im Kaisertal ist ausschließlich der Südhang des Zahmen Kaisers besiedelt. Dort stehen wunderschöne Einödhöfe, die zum Teil in Gasthöfe umgewandelt worden sind. Der verschwundene Rueppenhof war der erste bestehende Hof auf dem Weg ins Kaisertal, rechts des Weges folgt der Zotenhof, der auch heute noch bewirtschaftet ist. Der Veitenhof ist der dritte der Höfe. Das gemütliche Bergwirthshaus ist die erste Einkehrmöglichkeit für Wanderer im Kaisertal. Der Veitenhof ist nach dem urkundlich seit 1670 erwähnten Besitzer Veit Huber benannt. Das heutige Gasthaus Veitenhof wurde anstelle des 1930 abgebrannten Bauernhauses errichtet. Nach weiterem Fußmarsch erreicht man den Pfandlhof, ein wenig vorher zweigt der Wanderweg Richtung Riezaualm und Vorderkaiserfeldenhütte, ebenfalls zwei gemütliche Berggasthäuser, ab. Der Pfandlhof mit seiner besonderen Lage war seit jeher ein fotografischer Anziehungspunkt mit einer sehr langen Geschichte. Bereits im Jahre 1891 wurde diese Gastwirtschaft eröffnet! Den damals großen Zuspruch als beliebtes Alpenwirthshaus schrieb man der schönen „Pfandl-Moidl“ zu.

Weiter taleinwärts steht unweit der Antoniuskapelle der Hinterkaiserhof, wie bereits erwähnt ist er der geschichtlich älteste Hof im Kaisergebirge. Im Sommer fällt dieser schmucke Hof durch seine Blumenpracht auf den Balkonen und im Außenbereich auf. Der Hof ist heute noch das ganze Jahr über bewirtschaftet und tischt seinen Gästen am Hof hergestellte Produkte wie Buttermilch, Milch,



Antonius-Kapelle

Käse und Brot auf. Besonderer Schutz muss den „Koasern“ durch die zahlreichen Kapellen gegeben sein. Nicht weniger als fünf Kapellen zieren die Höfe und Hütten des Kaisertals. Wieviele Bergsteiger und Heilsuchende sind nach abgewandtem Unheil an einer der Kapellen stehen geblieben und haben andächtig gebetet? Die älteste der Kapellen ist die Antoniuskapelle 1711 (1870 erweitert). Der heilige Antonius wird immer dann um Hilfe gebeten, wenn man etwas verlegt, verloren oder verschlampt hat. Die Pfandlkapelle (1731) ist für gewöhnlich verschlossen, einige Unglücke sind darin festgehalten und ein Votivbild beschreibt ein Unglück im Kaiserbach. Die Zottenkapelle, erbaut 1766, enthält eine Darstellung der Szene am Ölberg. Die Maria-Hilf-Kapelle in Hinterbärenbad wurde 1890 für Matthäus Hörfarer errichtet (siehe Seite 45). Eine Kapelle neuen Baustils (2002) ist die Josefskapelle auf der Ritzau Alm.

ALLERLEI LEUT' IM KAISERTAL

Mit diesem göttlichen Umfeld und aufgrund seiner Einzigartigkeit soll es nicht verwundern, dass aus dem Kaisertal im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Persönlichkeiten hervorgegangen sind oder es zum angesiedelten Inventar schafften. Viele Geschichten und Anekdoten sind im Umlauf, das ein oder andere Histörchen bleibt den Eingeweihten vorbehalten. Wer in diesen Kreis Eintritt finden will,

muss schon sehr im Tal verwurzelt sein. Es lohnt sich aber immer wieder, über diese Menschen zu schreiben und der Nachwelt zu präsentieren, vor allem, wenn die Zeitzeugen schon lange nicht mehr unter uns sind.

Bevor die Alpingeschichte hinten in Hinterbärenbad und am Hans Berger Haus losging, spielte sich das ganze Kaisertal eben vorne rund um die Höfe ab. Der Pfandlhof hat nicht nur eine bewegte Geschichte, die „Pfandl“-Familie (Schwaighofer) brachte auch so einige markante Köpfe hervor. Die drei Pfandl Buam Hansei, Sepp und Thoma betätigten sich von 1897-1921 als autorisierte Bergführer und waren bewährte Helfer im alpinen Rettungsdienst. Sie erhielten dafür vom Alpenverein das Grüne Kreuz. Auch sonst waren sie besondere Unterhalter und Musiker für die Besucher. Besonders vom Pfandl Toni sind einige Geschichten überliefert. Toni soll ein bildschöner Mensch gewesen sein, die vornehme Art war aber nicht seine Sache. 1903 kam Erzherzog Eugen zu Besuch ins Kaisertal. Er besuchte das Anton-Karg Haus und wollte die Absturzstelle eines bekannten Offiziers aufsuchen. Toni wurde ihm als Führer zur Unfallstelle zugeteilt. „Von allen Seiten wurde ihm eingebleut, mit dem feinen Herrn anständig und höflich umzugehen, ihn ja nicht zu duzen, sondern immer mit „Kaiserliche Hoheit“ anzureden. Dem Toni war es bei dieser Führung gar nicht wohl. Aus Angst, es könne ihm ein „Du“ herausrutschen, sprach er fast gar nichts, und der Erzherzog brachte höchstens ein „Ja“ oder „Naa“ aus ihm heraus. An der Unfallstelle angelangt, riß sich der Toni zusammen und sprach seinen ersten Satz: „Da schaug auffi, koasalische Hoheit, da ist er obikugelt!“ (Schmitt 1984: 39)

Auch der Straßer Lois muss ein besonderer Charakterkopf gewesen sein. Viele Jahre bewirtschaftete er die Vorderkaiserfeldenhütte. Ein freundlicher Mensch soll er gewesen sein und ein ausgezeichneter Führer. Die erste Frau führte er durch den Botzong-Kamin am Predigtstuhl und war auch in den Dolomiten unterwegs. Wenn er nicht gerade ein Glas zu viel hatte! Leider war er allzusehr dem Alkohol zugehört. Als Franz Nieberl ihn einmal fragte, wieviel Wein er denn täglich trinke, meinte er: „Gar net viel! So 24 Vierschtele am Tag; bei besonderen Gelegenheiten a net mehr als 42, 44 Vierschtele!“ Kein Wunder, dass er nicht alt wurde.“ >>>

(Schmitt 1984: 39) Auch wenn er nur die Hälfte der geschilderten Mengen vernichtete, musste irgendwann die Leber vom Lois streiken.

Ins Kaisertal zog es Künstler, Maler, Musiker aus verschiedenen Sparten der Kunst und im Tal selbst wuchsen ebenfalls interessante Menschen heran. Einer davon war der Herrgottschnitzer Kaspar Bichler (1796-1861). Der Künstler Kaspar Bichler wurde in Schwoich geboren. Sieben Jahre später übernahmen seine Eltern den Veitenhof im Kaisertal, wo Kaspar als Bauernknecht arbeitete und in seiner knapp bemessenen Freizeit der Schnitzkunst frönte. Er arbeitete einige Jahre bei Johann Baptist Pendl in Meran und erlernte von ihm das Kruzifixschnitzen. Dies sollte ihm den Beinamen „Herrgottschnitzer vom Kaisertal“ einbringen. Er eröffnete später eine eigene Schnitzerwerkstätte in Kufstein, wo er hauptsächlich im Stil des Spätklassizismus arbeitete. Bichler war recht erfolgreich, von ihm stammen die Altäre in Niederndorf, seine Großkruzifixe hängen u.a. in Erl, Itter, Kitzbühel, Wilten, Traunstein, Schleitz, Laibach und am Hochaltar der Pfarrkirche St. Vitus in Kufstein. Er starb 1861 in Kufstein, dort befindet sich auch sein Grab. Später wurde zu seiner Ehren eine Gedenktafel errichtet. Unbekannterweise wurde damals berichtet: „Am 13. September 1882 kam es am Veitenhof im Kaisertal zur feierlichen Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshause des Bildhauers Kaspar Bichler, welcher durch seine hervorragenden Holzschnitzereien sowie besonders durch die Bildhauerarbeiten am Stephansdom, an der Votivkirche und dem Rathaus in Wien, rühmlichst bekannt geworden ist. Dekan Dr. Hörfarer und Bildhauer Erler aus Wien würdigten die Kunst des Tiroler Meisters.“ (Verf. Unbekannt) Leider ist diese Gedenktafel nicht mehr vorhanden, seine Werke zieren jedoch heute noch die Kirchen. Vermutlich befinden sich einige Kruzifixe des „Herrgottschnitzer vom Kaisertal“ in den Hergottswinkeln so mancher Häuser.

Starke Frauen im Kaisertal

Im langen Rock zogen sie los, später, an den ersten Felsen, verschwand das störende Kleidungsstück im Rucksack. Die ersten Frauen in den Bergen hatten mit Vorurteilen zu kämpfen. Im 19. Jahrhundert galt das gerade aufkommende Bergsteigen als reine Männerdomäne. Eine Dame sollte höchstens in der Sänfte, getragen auf Männerschultern, in unwegsame Gegenden vordringen. Anfang des 20. Jahrhunderts, als man Frauen das Vergnügen einer „Bergfahrt“ schon zugestand, mussten sie zumindest Benimm-Regeln einhalten. „Liebes ehemals schwaches, seit neuestem gleichberechtigtes Geschlecht“, wandte sich der Bergautor Franz Nieberl 1922 an die Damen: Sie mögen den Rucksack selbst tragen, auf Hütten hausfrauliche Gaben entfalten und keinesfalls mit Männern anbandeln. „Werde um des Himmelswillen kein „wildes Bergweib“, mahnt Nieberl. „Weibliche Anmut ist nämlich auch in Hosen und bei und besonders nach strammer Kletterarbeit leicht zu bewahren, wenn nötig, mit geringer Mühe wiederherzustellen. Eine Zottelhexe mit wirrem Haar und nachlässiger Gewandung ist keine Verkörperung weiblicher Reize.“ (www.merkur.de, 07.02.2012)

Ja, der Kaiserpapst Franz Nieberl sprach es einfach aus, was er sich dachte. Er erkannte, dass die Zeit der Frauen am Berg gekommen war. Als Autorität seinesgleichens konnte er Dinge aussprechen, an die andere nicht einmal denken durften. Ihm gefiel es aber wie die Dinge ihren Lauf nahmen.

Zu den besonderen Persönlichkeiten des Kaisertals gehören nicht nur die Wirte, Bergführer, Jäger und Künstler. Über die Geschichte finden sich viele Damen, die durch ihre Persönlichkeit bekannt und deren Leben oder Arbeit öffentlich geworden sind.

Erinnert werden soll beispielsweise an die hart arbeitenden Kaisertalbötinnen, die viele Jahrzehnte mit ihrer Buckelkraxn das Kaisertal mit allem Notwendigen versorgten. Geschichtlich überliefert sind Namen zweier Bötinnen durch Kaisertal aus und eingegangen sind. Die Kreszenzia



Kreszenzia Huber,
die „Kaisertal-Bötin“.

Huber (1822-1902) und Maria Kruckenhauser (1864-1942). Von zweiterer weiß man, dass sie von 1903-1934 im Dienste des Kaisertals war. Die zeitliche Abfolge lässt den Schluss zu, dass Maria die Nachfolgerin von Kreszenzia war. Genau kann diese Frage nicht rekonstruiert werden. Jedenfalls müssen beide sehr originelle Persönlichkeiten gewesen sein. Wer waren diese „Kaisertalbötnen“? Alles was zum Leben gehörte musste ja aufgrund der fehlenden Straße ins Kaisertal getragen werden. Irgendwann wurde es so manchem Koasara zu bunt und somit wurde eine Bötin „angestellt“. Die flinken Damen marschierten mit vollgeladenem Buckelkorb und Haselstock tagtäglich durchs Kaisertal. Mit der Versorgung der drei ersten Höfe fing es an, dann kam der Pfandl dazu, Vorderkaiserfelden, Hinterbärenbad und Strips. „Schon vor dem Morgengrauen lud sich die Bötin gewöhnlich ihre Last, die oft mehr als einen halben Zentner wog, auf, lieferte die Sachen droben in Vorderkaiserfelden ab, lief zurück nach Kufstein und holte das Zeug für Hinterbärenbad. So ging es im Sommer Tag für Tag, bei jedem Wetter, unverdrossen und unverwüstlich. Im Winter war beim Pfandlhof Schluss.“ (Schmitt 1942: 49) „Die „Goaß'n Zenz“ war eine der originellsten Persönlichkeiten Kufsteins, auch weit darüber hinaus sehr bekannt...“ (Tiroler Grenzboten 1902). Sie führte das Regiment der Ziegen in Kufstein und als diese immer weniger wurden, zog sie als Kräutersammlerin umher. Als die Touristen ins Kaisertal wanderten, „stieg“ sie zur Kaisertalbötin auf. Schon aufgrund dieser Arbeitsleistungen und Pflichttreue gebührt es sich, dieser zwei Persönlichkeiten zu erinnern. Man rechne etwa 11 Kilometer mal rund 1.100 hm Sparchen-Stripsenjoch mal 30 Jahre – wie viele Höhenmeter und Fußmärsche gingen diese zähen Weiblein zu jener Zeit?

Eine weitere Persönlichkeit des Kaisertals war die Pfandl

Moidl (1873-1936). Sie galt als das schönste Dirndl von Tirol. „Wenn sie in der Unterinntaler Tracht, mit dunklem Mieder, weißen Puffärmeln und wehender Seidenschürze die Gäste beim Pfandlhof im Kaisertal bewirtete, dann blieben die Bergsteiger und Sommergäste nicht nur dem Magen, sondern auch den Augen und dem Herzen zuliebe gern ein Weilchen länger.“ (Schmitt 1942: 47) Leider blieb sie Zeit ihres Lebens eine unglücklich Liebende. Vom Hof ließen sie Moidl nicht ziehen, kamen doch viele Gäste nur um diese Augenweide zu betrachten. Im Kaisertal wird heute noch die Sage erzählt, dass ihr damals ein Großkaufmann aus München 99 Heiratsanträge gemacht habe. Diese lehnte jedoch jedesmal ab. Der Münchner ließ sich nicht beirren und hielt abermals um ihre Hand an. Der 100. Antrag war zuviel! Der Münchner Großkaufmann fiel wie vom Blitz getroffen um und war erlöst. Sie blieb wohl die einzige Kaisertalerin, von der man Autogramme wollte und deren Konterfei Postkarten zierte. Dennoch blieb sie immer ein bescheidenes, unverbildetes Bergkind. Als die schöne Pfandl Moidl 1936 viel zu früh gehen musste, war ein tiefes Trauern und die Leute sagten: Ein Stück vom Kaisertal ist dahin...

Mit dem beginnenden Fremdenverkehr und der Erschließung des Kaisergebirges wurden wie beschrieben die ersten Unterkunftshütten errichtet. Heute stehen zwei stattliche Hütten im hinteren Ende des Kaisertals. Hinterbärenbad (Anton-Karg Haus) wurde 1883 und das Hans Berger Haus im Jahre 1933 erbaut. Beide Hütten wurden mehrmals saniert und umgebaut. Auch wenn der Hauptstrom der Wanderer und Bergsteiger nach der Antoniuskapelle abreißt, so sind diese Hütten doch seit jeher gut frequentiert. Von Mai bis Oktober sind sie für die Besucher geöffnet.



Maria Schwaighofer alias
Pfandl Moidl, die
schönste Tirolerin.

Dass diese Unterkunftshütten so gut geführt werden, liegt letztlich an den zwei adretten Wirtinnen Anita Kraisser und Silvia Huber. Silvia führt das Hans Berger Haus bereits seit 1990 und Anita das Hinterbärenbad seit 2006.

Beide sind Charakterköpfe, die wissen, was sie wollen und das tun, was für sie und die Hütte gut ist. Sie drücken den Hütten durch ihren Stil ihren Stempel auf.

Hinterbärenbad gebaut im Schweizer Baustil bietet schon allein aufgrund des besonderen Baustils ein spezielles Flair. Anita schaffte es, mit Liebe zum Detail der Hütte noch mehr Glanz zu verleihen. Durch ihre kreative Ader wurde die Hütte zu einem „Schmuckkastl“. Alte Gegenstände und passende Accessoires platziert an passenden Ecken und Nischen geben dem oft so sterilen Hüttenleben etwas Besonderes. Dort und da ein Gegenstand oder Vorhang etwas farbig gestaltet frischt die Umgebung auf. Eigentlich hat die Hütte etwas mit einem Museum gemein. An passenden Plätzen in der Hütte stehen gestaltete Kredenzen mit alten Gegenständen und vermitteln einen Hauch Nostalgie. Die Besucher sagen einfach: „Hier fühle ich mich wohl!“ Dieses „Wohlfühlen“ trug auch wesentlich zur Marke „Hinterbärenbad“ bei. „Die Gäste sollen sich auf dem Berg und in der Hütte wie zuhause fühlen“, sagt Anita und ist immer um das Wohlergehen der „Bergler“ bemüht. Die gemütliche Unterkunft achtet besonders darauf authentisch zu bleiben. In der Küche sind regionale Produkte selbstverständlich und der Umweltschutz hat einen besonderen Stellenwert. D.h. eine vollbiologische Abwasserbeseitigungsanlage ist obligatorisch, und generell wird versucht durch nachhaltiges Wirtschaften einer Philosophie gerecht zu werden. 2013 erhielten Anita und die Besitzer der Alpenvereinssektion Kufstein für dieses Engagement das Umweltgütesiegel verliehen. Eine eigene Trinkwasserquelle ist natürlich ein besonderes Geschenk für eine touristische Unterkunft. Im Anton-Karg Haus sind Familien besonders willkommen. Anita errichtete einen Naturspielplatz vor der Hütte, am Bach kann geklettert werden und Esel Manfred und die anderen Haustiere schaffen ein tierisches Erlebnis. Eine Wildbienen Aufzucht bringt nicht nur Kinderaugen zum Staunen. Insgesamt kann man sagen, das Hüttenleben funktioniert „Spielerisch mit der Natur“. Das tägliche Trei-

ben um die Hütte kann Anita leider selten so richtig verfolgen, steht sie doch selbst in der Küche und verwöhnt ihre Gäste mit ihren Gaumenfreuden. Die „Alpen Piccata“ vom Hinterbärenbad schaffte es sogar als Kochrezept in ein Kochbuch. Wen wundert es, dass die Hütte weitem bekannt ist und gerne besucht wird.

Etwa zehn Gehminuten weiter liegt idyllisch gelegen das Hans Berger Haus von Pächterin Silvia Huber. Ihr Vater Adi Huber führte seit 1968 das Hans Berger Haus und Silvia kennt ähnlich lange das Hüttenleben im Kaisertal. Silvias Gastfreundlichkeit ist weitem bekannt. Sie schafft es durch diese Gastfreundschaft und die köstliche regionale Küche eine besondere Wohlfühlatmosphäre zu erzeugen. In den Sommersaisons auf der Hütte aufgewachsen, beherrscht sie natürlich auch das bergsteigerische Handwerk. Die Gebetsfahnen rund um die Hütte sind auch nicht von ungefähr. Bereits seit den achtziger Jahren reist sie nach Nepal und kennt einige der tollsten Trekking Touren dort. Silvia unterstützt das arme Nepal auch mit eigenen Hilfsprojekten und auf der Hütte arbeiten in der Saison Nepalis als fleißige Hüttenkräfte. Silvia ist ein kreativer Kopf, ihre Ideen setzt sie selbstbewusst um. Sehr begehrt ist ein Platz im individuellen Frauen-Programm „Wilde Kaiserin“. „Wilde Kaiserinnen fühlen Berge und Natur, leben Erfolg und Freundschaft, sind sinnliche Denkerinnen und vernünftige Genießerinnen“, wie sie selbst sagt. In speziellen Kursen



Hans Berger Haus

Historisches & Wissenswertes



Silvia Huber, Wirtin vom
Hans Berger Haus



Anita Kraissern, Wirtin
von Hinterbärenbad.

können die Frauen Kletterausbildungen machen und Kurse zur Persönlichkeitsentwicklung und Kreativförderung belegen. Die Einzigartigkeit des einzelnen weiblichen Individuums soll gewürdigt und gestärkt werden.

Im Bergsommer 2006 hatten Silvia und Seminarleiterin Brigitte Weninger eine besonders kreative Idee, die zur ersten Gipfelbibliothek der Welt führte. Etwas augenzwinkernd soll diese Initiative gegen die Regalhaltung von Büchern und für Literatur in der Natur führen. „Für die erste Staffel baten sie 25 Freunde des Hauses ihre ganz persönlichen „Gipfel-Bücher“ zu nennen und ein paar Zeilen darüber zu schreiben. So entstand ein erstes schönes Plädoyer fürs Lesen und Unterwegs-Sein. Die vorgeschlagenen Bücher wurden doppelt angekauft bzw. gespendet. 25 Bücher verblieben in der „Basiscamp“-Bibliothek im Hans-Berger-Haus. Ihre Doppelgänger wurden mit einem Info-Zettel in wetterfeste Taschen verpackt, von den Bergführern der hauseigenen Bergsteigerschule Wilder Kaiser auf die wunderbaren Gipfel der Umgebung gebracht und dort freigelassen. Andere Bergfreunde fanden diese Bücher und nahmen sie mit nach Hause, lasen sie (oder auch nicht), nahmen mit der Gipfelbibliotheks-Seite Kontakt auf (oder auch nicht), und hinterlegten die Bücher im Idealfall auf einem anderen schönen Gipfel dieser Welt.“ (www.bergsteigerschule.at, 22.03.2017) Einige Bücher haben es mittlerweile u.a. bis Peru und nach Nepal geschafft.

An weiblicher Energie hat es dem Kaisertal nie gefehlt. Und wie man sieht, gibt es sehr viele Persönlichkeiten, die im Stillen große Werke mit wenig Aufregung vollbringen.



Der Fotograf Klaus Noggler fing die Details der Hütte perfekt ein.





Klettersteig „Hausbachfallsteig“

Ausgangspunkt: Reit im Winkl, Festsaal Reit im Winkl
Tiroler Straße 37, 83242 Reit im Winkl

Eigentlich kennt die Welt Reit im Winkl als bekannten Wintersportort und idyllisches Sommerfrischekleinod im oberbayrischen Chiemgau. Das Kaisergebirge ist nicht weit, wie der gewaltige Ausblick dorthin erkennen lässt. Neben den Wintersportlern wie Rosi Mittermaier oder der Biathletin Evi Sachenbacher-Stehle beheimatet die Gemeinde auch einige talentierte Alpinisten und Bergführer. Damit liegt der Schluss nahe, dass sich Reit im Winkl auch bergsteigerisch in die Klettersteiggemeinden einreicht. Der Hausbachfall in sonniger Lage ist ein besonderer Ort nahe der Dorfmitte und leicht zu erreichen. Bereits seit 100 Jahren existiert in der Schlucht des Wasserfalls am Hausbach ein Wanderweg. Gegenüber, auf der anderen Seite des Wanderweges, entstand 2013 der 1. TÜV geprüfte Klettersteig.

Sehr naturnah in das Gelände eingebettet, führt der Steig entlang des Baches und weiter oben neben dem Hausbachfall zum Ausstieg am Wanderweg. Der Steig ist nicht sehr schwierig, eine Leiter am Anfang, Tritthölzer, eine Seilbrücke und am Ausstieg eine Baumbrücke runden das Klettererlebnis am Hausbachfall ab. Für die Wanderer bietet der Klettersteig die ideale Bühne, um das Treiben zu verfolgen und ein Foto von den Drahtseilartisten zu schießen. Wer noch Lust und Laune hat, wandert weiter zum Wetterkreuz, oder marschiert zurück ins Dorf. Die vielen Gasthäuser und Cafés laden danach ein, um das Erlebnis Revue passieren zu lassen.



C



15 Minuten



1 Stunde



30 Minuten



Süd



Hm

170 hm



Hm

200 hm

Anfahrt:

Von München auf der A8 Richtung Salzburg, Ausfahrt Bernau und weiter Richtung Grassau, Marquartsein, Oberwörsen und nach Reit im Winkl. In Reit im Winkl beim Festsaal parken. Von Westen: Mit dem Auto über die Inntalautobahn A12 bis Ausfahrt Oberaudorf auf der B 172 nach Kössen und weiter nach Reit im Winkl

Ausgangspunkt: Reit im Winkl, Festsaal Reit im Winkl, Koordinaten; Koordinaten: N 47°40'33" O 12°27'56"

Zustieg:

Vom Festsaal in Richtung Dorfmitte, bei der „Skihütte“ links abbiegen und von dort in Richtung Barfußpark und Hausbachfall. Am Anziehplatz etwas hinunter und über die Brücke auf die andere Bachseite. Gleich hinter der Brücke links nach oben zum Einstieg. Gehzeit ca. 15 Minuten

Abstieg:

Direkt am Ausstieg ist der Wandersteig erreicht, von dort auf der gegenüberliegenden Schluchtseite hinunter. Über den mit vielen Stufen versehenen und teilweise seilversicherten Steig stellenweise ausgesetzt in 15-20 min zurück zum Einstieg.

Reit im Winkl - Sommer- und Wintersportidylle

Das bezaubernde Dorf Reit im Winkl ist die östlichste Gemeinde im Kaiserwinkl und bietet einen der schönsten Ausblicke auf die Chiemgauer Alpen und das Kaisergebirge. Die aufrichtigen Bayern und gestandenen Tiroler verbindet seit jeher viel. So wird auch angenommen, dass Reit im Winkl vom Westen, also von Tirol aus besiedelt wurde. Die Geschichte des Ortes reicht mehr als 800 Jahre ins Jahr 1215 zurück. Reit im Winkl soll damals „St. Pankraz am Eck“ geheißen haben. Die wohl interessanteste historische Begebenheit geht zurück bis zum Ende der napoleonischen Kriege 1815. Auf dem Gipfel des 1465 m hohen Scheibelberges südlich von Winklmoos steht eine Grenzsteinsäule mit den Wappen der Länder Bayern, Tirol und Salzburg, die ursprünglich 1555 errichtet wurde. Der Wiener Kongress, der von 1814 bis 1815 stattfand, ordnete die Gebietsverteilung Europas neu. Einer Sage nach wurde Reit im Winkl schlicht und einfach vergessen. Die Landesherren von Bayern, Salzburg und Tirol entschlossen sich, den Ort ganz unbürokratisch zu vergeben. In damals schon europäischer Vorbildwirkung wurde, statt Reit im Winkl kriegerisch zu vergeben, Karten gespielt. Bei diesem Spiel soll der Bayernkönig Max Josef I. den letzten und entscheidenden Stich mit dem Trumpf Schellunter gemacht und Reit im Winkl damit für Bayern gewonnen haben. Die

Kartenfarbe Schellen, im französischen Blatt das Karo, gilt noch heute als das heimliche Wappen des Ortes. Ein Fresco im Giebeldreieck des Hotels Unterwirt schildert diese Spielszene. Natürlich kann diese Geschichte stark angezweifelt werden, eine gute Sage ist es allemal, oder ist doch etwas Wahres dran?!

Für die Reit im Winkler stellte die Grenzziehung nie ein sonderliches Problem dar. Bereits seit 1998 besteht der grenzüberschreitende Golfplatz mit der Nachbargemeinde Kössen. Die Reit im Winkler haben sich 12 der 18 Löcher gesichert. Der schmucke Urlaubsort hat auch sonst einiges zu bieten. Neben dem Wintersport mit einigen berühmten Aushängeschildern in der Gemeinde, fühlen sich die Reit im Winkler auch besonders dem Bergsport verbunden. Mit dem Kaiser vor der Haustüre wundert es nicht, dass auch einige Spitzenalpinisten aus dem Dorf hervorgegangen sind. Einige davon machten Erstbegehungen im Kaisergebirge oder auf anderen heimischen Felsen. Der Reit im Winkler Bergführer Walter Kellermann beispielsweise war früher in den Weltbergen unterwegs und Sepp Heigenhauser, jetziger Bürgermeister von Reit im Winkl, kennt den Kaiser von vielen Touren und war u.a. auch am Broad Peak im Karakorum unterwegs. Der Initiative des Bürgermeisters ist es auch zu verdanken, dass der Hausbachfallsteig entstanden ist. Immerhin ist es der erste TÜV geprüfte Klettersteig. Reit im Winkl hatte schon immer touristische Findigkeit und die Gabe zur Umsetzung.

VOM BAUERNDORF ZUR TOURISMUSDESTINATION

Als König Maximilian 1858 durch Reit Im Winkl reiste, konnte er nicht ahnen, dass sein Besuch mit dem offiziellen Gründungsjahr des Tourismus in Reit im Winkl zusammenfallen würde. Der bayerische Herrscher machte im Sommer 1858 eine fünfwöchige Alpenreise vom Bodensee bis Berchtesgaden. Im Gepäck hatte der König mit seinem



Lange Tourismustradition in Reit im Winkl.

Hofstaat die zwei bayerischen Dichter, Franz von Kobell und Friedrich Bodenstedt. Diese beiden schrieben begeistert über das bis dahin wegen seiner Abgeschiedenheit völlig unbekannte Gebirgsdorf. „Als der König mit seinem Gefolge am 20. Juli 1858 gegen 9 Uhr abends im Dorf ankam, waren sie vorher noch eine Stunde weitergeritten und konnten sich gar nicht satt sehen an den dunklen Wäldern, den malerischen Almhütten, den tiefgrünen Seen und den das grüne Tal umgebenden Bergen. Die Reit im Winkler empfingen ihren König begeistert. Der König musste schon gewusst haben, dass die Gebirgler ein sangesfreudiges Volk waren, denn nach dem Souper beim Unterwirt, wo die Schar übernachtete, ging das Singen und Musizieren bis tief in die Nacht hinein erst richtig los. Die einheimischen Sänger und Gitarristen gaben ihr Bestes. Volkslieder und Jodler erklangen, Solisten und Gruppen trugen ihre gefälligen Weisen vor. Der König hatte übrigens selbst Gesangs- und Liederbücher mitgebracht und verteilte diese an die Sänger und Musikanten – Reit im Winkl hatte ja schon seit 1826 eine Musikkapelle. Und sie mussten ihm daraus vorsingen, soweit sie die Noten beherrschten. Der König konnte sich nicht genug der fröhlichen Lieder hören. Es fiel ihm schwer, sich von seinen Landeskindern zu trennen, die ihm einen so großartigen Empfang bereitet hatten. Viel später als vorgesehen, ritt die Kolonne am nächsten Tage weiter nach Ruhpolding.“ (Vergl. Plank 2008)

Von 1858 an nahm der Tourismus in Reit im Winkl stetig zu. Zwei Jahre später kam ein weiterer besonderer Gast nach Reit im Winkl gereist. Der Dichter Viktor von Scheffel hinterließ dem Dorf einen heute noch erinnerungswürdigen Vers:

*„Heia! Der Meerfahrt sind wir entronnen,
Nie mehr verlockt uns ein Kreuzzugsspanier;
Reutti im Winkl han wir gewonnen
Und der Wildkaiserberg einsam Revier.“*

Scheffel blieb gern beim Unterwirt und die fesche Wirtin beschrieb ihn gleich so: „a recht a Lustiger, der a mol vom Chiemsee aufgroast war und 's Singa und 's Gitarrespuin nur so kunt hat“. Der lustige Dichter setzte der Wirtin auch gleich ein Denkmal in einem seiner Aventiurilied, das in



Reit im Winkl hat eine lange Skitradition.

Stein gemeißelt mit Scheffels Konterfei am Unterwirts-Eck zu lesen ist und worin es heißt: „Schau die Frau Wirtin! Wie kommt sie gehüpft. Blitzend und glitzernd in fremdem Geschmeid. Schier wie ein Turban das Kopftuch geknüpft. Schier sarazenisch ihr Blick und ihr Kleid.“

Auch der bekannte Reiseschriftsteller Ludwig Steub reist 1873 in Reit im Winkl an und schreibt anschaulich über den Ort. Steub zählte damals zu den bekanntesten Schriftstellern und besonders das Chiemgau hatte es ihm angetan.

Ende des 19. Jahrhunderts war Reit im Winkl ein schmucker Erholungsort für Sommerfrischler. Es entstand der Gedanke, wie den Touristen der Ort noch schmackhafter gemacht werden könnte. Worauf findige Reit im Winkler 1896 den ersten Verschönerungs- und Verkehrsverein Reit im Winkl gründeten. Hauptziel der Gründer war die Verschönerung des Ortes. So ging der Verein sofort daran, sich für die Verbesserung der Wege einzusetzen und sie zu markieren, Ruhebänke aufzustellen und Werbeschriften sowie einen ersten Bergführer herauszubringen. 1905 gab es schon einen ersten Reiseführer von Reit im Winkl.

Ende 1923 nahm die Waldbahn Ruhpolding – Reit im Winkl ihren Betrieb auf. Sie wurde aber wegen Unrentabilität wieder eingestellt. Mit dem Ausbau und Neubau der Verkehrsstraßen Marquartstein (1937) und weit später Ruhpolding (1959) wurde der Ort auch verkehrstechnisch perfekt angebunden.

Einen weiteren Höhepunkt in der Tourismusentwicklung erlebten die Reit im Winkler mit der amtlichen Anerkennung als „Luftkurort“ im Jahr 1956. Somit begann der Aufstieg zu einem der bekanntesten Urlaubsorte in Bayern, Sommer wie Winter fast je zur Hälfte. Die Übernachtungszahlen stiegen bis 1992 auf fast 900.000. Zusammen mit den vier Tiroler Gemeinden im Kaiserwinkl erreicht die Region fast 1,5 Millionen Nächtigungen jährlich. (Vergl. Der Reiter Winkl, 1999)

DIE BAYERN KOMMEN

Wie in einem anderen Kapitel erwähnt waren es vor allem die Städter, die gezielt begannen die Region zu entdecken. Anfangs aus wissenschaftlichen Gründen, war später die Wissenschaft der Vorwand, die Gipfel aus niederen Motiven wie Eroberungsdrang oder Naturgenuss zu erklimmen. Viele dieser Wissenschaftler und Bergsteiger kamen aus dem Münchner Raum. Die 1858 fertiggestellte Eisenbahnanbindung von München über Kufstein bis nach Innsbruck ermöglichte eine schnelle Anreise nach Kufstein. Das Kaisergebirge wurde deshalb zuerst von Kufstein aus erschlossen. Nicht nur durch die Hüttenbewirtschaftungen durch deutsche DAV Sektionen kam den Bayern eine große Bedeutung in der Entwicklung der Kaisererschließung zu. Unzählige Touren im Kaisergebirge wurden von Deutschen und darunter viele Bayern erstbegangen. Leuchs, Pfann, Maduschka, Dülfer waren Kletterer der ersten Stunde im Kaisergebirge. So entwickelte sich der Klettersport und in jeder Generation waren Spitzenkletterer aus der deutschen Zunft dabei. Anfangs wurde der Ausspruch getätigt „die Münchner“ kommen, man muss wohl eher sagen „die Bayern“ kommen. Ein bekannter Tiroler Bergsteiger getraute sich schmunzelnd in Richtung der wöchentlichen Belagerung der Steilwände durch deutsche Nachbarn in der Steinernen Rinne sagen: „Jetzt werden wir schon wieder erobert!“ Fritz Schmitt, der Alpinliterat, beschrieb in mehreren Geschichten Bergfahrten ins Kaisergebirge. In einer schildert er die mit seiner gewohnt fesselnden, umfassenden Schreibweise die beschwerlichen aber unvergesslichen Abenteuer von der Anreise über Reit im Winkl und den Dank an die Griesnermutter. Die zweite Geschichte handelt von möglicherweise bayrischen Kletterkameraden, die sich dem Kampf mit der Fleischbank Ostwand stellen:

VOM KENNENLERNEN

Zum ersten Mal kam ich mit Freunden an einem lauen Juniabend angerückt. Mit schwerem Gepäck waren wir aus dem Chiemgau in den Wilden Kaiser getippelt. Ja, es gibt vernünftlichere Sachen als solche Märsche! Lang dehnt sich diese Wanderung über Reit im Winkl und Kössen durch das Kohlental nach Griesenau und zur Griesneralm. Wir ließen unsere Säcke von den schmerzenden Schultern zu Boden gleiten und traten ein. Bleiben wollten wir über Nacht, und du nahmst uns ohne viel Worte auf, Griesnermutter.

Du warst damals schon eine hohe Sechzigerin, abgerackert, mit großen Schafferhänden. Einen Männerfilz auf dem grauen Scheitel, grobleinene blaue Hosen, die fast bis zu den Knöcheln reichten, tragend, in Holzpantoffeln polternd und schlurfend, o sehe ich dich heute noch vor mir und höre deine seltsame dunkle Stimme. Eine gute Haut! Hast du nicht jedem einen Löffel Honig in die heiße Milch gegeben, als wir nass und ausgefroren vom Totenkirchl zurückkehrten? Hast du uns nicht wacker verleugnet, als uns Emil Solleder, damals Rivale im Fels, aufspüren und unsere Absichten erfahren wollte? Ja, wir waren deine „Buam“ und schätzten dich als unsere Almmutter. Diese Zeilen des Gedenkens seien mein bescheidener Dank! (Schmitt 1942: 97-98)

ECHO IN DER STEINERNEN RINNE

In der Fleischbank Ostwand plagten sich seit geraumer Zeit der gute Erste und der schlechte Zweite einer Seilschaft an den Rissen und Quergängen ab. Kaum hatte der Erste einen kleinen Standplatz erreicht und sein „Nachkommen“ gerufen, da drang aus der Tiefe auch schon die Aufforderung: „Oziag’n!“ Erst leise und diskret, dann dringend und befehlend, allmählich bittend und schließlich, von keuchendem Luftschnappen unterbrochen, in höchsten Tönen wimmernd: „Oziag’n! Ziaq o! Oziag’n sog i! Geh weiter sei ned so fad und ziaq o!“ Endlich riss dem Ersten der Geduldsfaden und er sprach laut und frei nach Götz: „Drei Stund’ ziaq i scho o, jetz konnst mich...“ (Schmitt 1941: 63)

REIT IM WINKLER IN DER VERTIKALEN

Irgendwann zog es auch die Reit im Winkler Bergsteiger- und Klettergilde in die Welt hinaus.

Schon in den 1930er Jahren konnte der aus dem Ort stammende Bergsteigerpionier Stefan Zuck beachtliche Erfolge vorweisen: 1936 und 1937 unternahm er eine Expedition nach Patagonien und Feuerland, wo ihm und seinen Kameraden die Besteigung von zehn Gipfeln gelang: Cerro Paine Grande, 3.050 m, Monte Admirante Nieto, 2.640 m, (beide Gipfel in der Cordillera del Paine im chilenischen Teil Patagoniens) und der Monte Italia, (Darwin-Kordillere). 1938 nahm er an einer Nanga Parbat Expedition teil. Auf dem Grat zum Silbersattel, also auf über 7.000 m, fand er damals mit seinen Kameraden die Leiche und das Tagebuch Willy Merkl's. Die Expedition wurde aufgrund schlechten Wetters abgebrochen.

Der Reit im Winkl Bergführer Walter Kellermann nutzte die Winklmoosalm mit dem jetzigen Tourengebiet Dürnbachhorn für die ersten Lawinenseminare für Jedermann in den Alpen. 1974 legte er den Grundstein für eine professionelle Lawinenausbildung für Skibergsteiger und Tiefschneefahrer. Mit seinem Bergführerfreund Nils Faarlund entwickelte er die Norwegermethode zur besseren Einschätzung der Schneebrettgefahr. In den folgenden 25 Jahren waren Teilnehmer aus 22 Nationen bei seinen Seminaren in Reit im Winkl dabei.

Walter Kellermann wurde 1940 geboren und ist immer noch aktiver Bergsteiger. In einem Interview erzählte er über seine Bergsteigerlaufbahn:

„Am schnellsten findest du die Infos über mich bei Google,

wenn du „Walter Kellermann Bergführer“ anklickst. Schon zu meinem 65. Geburtstag schrieb der Alpinjournalist Uli Auffermann über mein Bergsteigerleben, was u.a. dort über mich zu finden ist! Heuer wird's aber schon der 77. und deswegen solltest du mich nicht mehr unter den Aktiven nennen, obwohl ich mich am 31.12.2016 an „unserm Klettersteig“ noch an Überholmanövern beteiligte.

Was vielleicht interessant ist:

1952 war ich erstmals mit Fell & Ski auf dem Dürnbachhorn, 1955 durchstieg ich als Seilerster mit erst 15 die Watzmann-Ostwand, 1965 leitete ich eine Bergsteiger-Kundfahrt in den Hohen Atlas, 1967 beteiligte ich mich an einer Expedition in den Wilden Hindukusch, 1969 gelang mir mit österreichischen + türkischen Bergfreunden die Erstdurchsteigung der Ararat-NO-Wand. Und von 1980 bis 2015 war ich als Bergführer immer wieder mit Fell & Ski in Norwegen bzw. weltweit aktiv, wobei einige Skierstbefahrungen möglich waren.“

DIE WINKLMOOSALM - SOMMERIDYLLE UND WINTERSPORTIDYLLE

Wer über Reit im Winkl spricht, kommt zwangsläufig nicht an einer der größten Almen Oberbayerns vorbei. Die Winklmoosalm ist spätestens seit den Erfolgen Rosi Mittermaiers in aller Munde. Im Drei-Länder-Eck Bayern-Tirol-Salzburg liegt die berühmteste Alm Deutschlands, die Winklmoosalm. Heute ist die Alm vor allem



Winklmoosalm

durch die touristische Nutzung für viele ein Begriff, deshalb gerät die über Jahrhunderte traditionelle Nutzung der Alm fast in Vergessenheit. Dabei verfügt die Winklmoosalm mit einer Gesamtfläche von etwa 800 ha über ein großes Almgebiet, das heute noch bewirtschaftet wird. Jede Saison treiben die Bauern ihr Vieh auf die Alm. 2015 waren es neun, die größtenteils Jungvieh und Ochsen, aber auch Pferde, Kühe und Ziegen auf die Alm treiben. Nichtsdestotrotz ist seit der Entstehung des Skigebietes die touristische Nutzung in den Vordergrund gerückt. Im Sommer ist die Winklmoosalm als weitläufiges Almgebiet ideal für Wanderer, Spaziergänger und Mountainbike-Fahrer. Das Almgebiet ist ein Hochplateau zwischen Dürnbachhorn (1.776 m) und Kammerköhrplatte (1.870 m), das durch ein großartiges Panorama mit Blick auf die Loferer Steinberge, ruhige Bergwälder, sonnige Almwiesen und urige Einkehrmöglichkeiten beeindruckt. Den Gipfel des Dürnbachhorns erreicht man bequem mit der Nostalgie-Sesselbahn und einer 20-minütigen Wanderung. Sehenswert ist das Wahrzeichen der Winklmoosalm, die kleine Kapelle „Mariä Himmelfahrt“, wo alljährlich am 15. August eine Bergmesse mit Kräuterweihe stattfindet. Auch am Abend lohnt sich ein Besuch auf der Winklmoosalm: für eine Sternführung unter dem atemberaubenden Nachthimmel.

Wer Lust hat, kann sich auf der Winklmoosalm auch einer anderen Freizeitbeschäftigung widmen, dem Schmuggeln. Was heute vielleicht aus nostalgischen Gründen oder als Geocaching betrieben wird, war damals bitterer Ernst. Besonders das Dreiländereck Winklmoos-Steinplatte war ein Drehpunkt für Schmuggleraktivitäten bis nach dem 2. Weltkrieg.

SCHMUGGELN AM DREILÄNDERECK

Das Schmuggeln hatte für das Leben und Überleben der Bevölkerung eine besondere Bedeutung. Besonders in den Grenzgemeinden zwischen Bayern, Salzburg und Tirol wurde bis in die Nachkriegszeit geschmuggelt. Der Schmugglerweg zwischen Kössen und Schleching erinnert heute noch an das florierende Schmugglergeschäft von damals. Zigaretten, Kaffee, Rum und sogar Käseläibe wurden nach dem Krieg geschmuggelt. Aber schon in der frühen Bronzezeit (1.800 vor Chr.) war dies ein wichtiger



Verwegene Skifahrer am Wildalphorn.

Handelsweg für Kupfer und Bronze, im Mittelalter für den Transport von Wein und Salz. Auch in der Dreiländergemeinde Reit im Winkl wurde über die streng bewachten Grenzen nach dem 2. Weltkrieg „Handel“ betrieben. Roswitha Gruber, eine Reit im Winkler Autorin, beschreibt in ihrem Buch „Anna, eine Sennerin aus dem Salzburger Land“ sehr plakativ das Schmuggelgeschäft: „...Im Sommer 1949 aber erlebte ich, wie das Schmuggelgeschäft funktionierte. In Unken gab es Leute, die noch aus der Vorkriegszeit ein Fahrrad besaßen, bei dem die Radmäntel und Radschläuche vom Zahn der Zeit dermaßen angefressen waren, dass man die Radl nicht mehr nutzen konnte. Nun hatte man erfahren, dass es in Reit im Winkl in der Werkstatt vom Weiß Max diese begehrten Artikel gab. Und weil wir nicht hinüber durften, entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit ein gut funktionierender „Kurierdienst“. Findige Burschen aus Reit im Winkl kauften die Schläuche und Mäntel, trugen sie im Rucksack auf die Winklmoosalm und übergaben sie den dortigen Sennerinnen. Diese wiederum brachten sie bis an die Grenze, wo ihre österreichischen Kolleginnen die Ware in Empfang nahmen.“ (Vergl. Gruber 2015)

DIE ENTWICKLUNG DES GRENZÜBERSCHREITENDEN SKIGEBIETS WINKLMOOSALM/ STEINPLATTE

Lange vor dem 2. Weltkrieg wurde in der Umgebung von Reit im Winkl schon Ski gefahren oder besser gesagt gerutscht, bereits 1905 waren die „Brettlrutscher“ auf dem Fellhorn unterwegs. Die Skigeschichte auf der Winklmoosalm beginnt erst Jahre später. 1936 wurden Skifahrer

erstmal mit einem Raupenschlepper befördert, das war auch der Startschuss für den motorisierten Verkehr zur Winklmoosalm. Genaugenommen am 23. Januar 1936, als erstmals ein 18-sitziger Raupenschlepper der deutschen Reichspost Personen ins Wintersportgebiet transportierte.

Der erste Skilift auf die Winklmoosalm wurde 1951 in Betrieb genommen. Der sogenannte „Knauerlift“ beförderte erstmals Skifahrer nach oben. Die Lifte waren aus heutiger Sicht sehr kurze Anlagen, mit 50 bis maximal 150 m Länge. Auch die vier folgenden Skilifte erschlossen nur das unmittelbare Gebiet der Almhütten und Gaststätten, das weitgehend baumfreie und weitläufige Almgebiet Roßalm in Richtung Süden zur Kammerköhr blieb lange den Tourangehern vorbehalten.

1966 legte Josef Höflinger mit seinen Söhnen den Grundstein für das heutige Skigebiet Winklmoosalm/ Steinplatte mit 14 Liftanlagen, 44 km Pisten und einer der längsten Skiabfahrten Deutschlands mit 12 km Länge. Das wussten damals die Höflingers sicher nicht, als sie mit einer Pistenraupe die Skifahrer zur Roßalm an Seilen hochzogen. 1971 wurden auf der Steinplatte drei weitere Lifte Richtung Winklmoosalm gebaut. Das Skigebiet wächst zusammen. 2009 wurde die Einseilumlaufbahn errichtet, die das Skigebiet verbindet. Die Beschneiungsanlagen und Infrastruktur werden laufend verbessert.

Mit diesen Voraussetzungen, Fleiß und Talent ist es kein Wunder, dass irgendwann der erste Skistar fällt.

WINTERSPORT-LEGENDEN AUS REIT IM WINKL

So ergab es sich, dass auch kleine Orte wie Reit im Winkl große Medaillengewinner hervorbringen. Die Winklmoosalm ist bekanntlich die Heimat der Skilegenden Rosi, Heidi und Evi Mittermaier. Die Mittermaier-Schwester lernen im Drei-Länder-Skigebiet Winklmoosalm/ Steinplatte das Skifahren so perfekt, dass sie alle drei zu erfolgreichen DSV-Skidamen wurden. Vor allem Rosi Mittermaier ging mit diesen Erfolgen und ihrer sympathischen Art in die deutsche Skigeschichte ein. Rosis Schwestern Evi und Heidi Mittermaier waren mit Siegen bei WC- und FIS-Ren-

nen ebenfalls sehr erfolgreich. Der Stern von „Gold Rosi“ ging bei den Olympischen Winterspielen 1976 in Innsbruck auf. Sie gewann dort bei allen drei alpinen Ski-Wettbewerben eine Medaille: zwei Goldmedaillen in der Abfahrt und im Slalom und eine Silbermedaille im Riesenslalom. Da diese Olympia-Rennen zugleich als „Alpine Skiweltmeisterschaften“ galten, holte sie auch hier dieselben Medaillen und zusätzlich den Titel und damit Gold in der Alpinen Kombination. Im selben Jahr wurde sie Gesamtweltcupsiegerin. Rosi ist mit dem ehemaligen Rennläufer Christian Neureuther verheiratet. Sohn Felix Neureuther ist mittlerweile in die Fußstapfen seiner Mutter gestiegen und ist mit seinen Reiten im Winkl Genen als mehrfacher Medaillengewinner von Alpinen Skiweltmeisterschaften heimgekehrt. Der Rummel um Rosi muss damals gewaltig gewesen sein. Die renommierte Wochenzeitung „Die Zeit“ titelte damals „Pilgern zu Rosi“ und schrieb u.a. „... Wo sonst im Dreiländereck zwischen Bayern, Tirol und Salzburg allenfalls am Wochenende Legionen von Skifahrern über Pisten und Lifte herfallen, bewegt sich anderthalb Wochen nach dem Ende der Olympischen Winterspiele tagtäglich eine von Neugier und Enthusiasmus beflügelte Prozession zum meist vergeblichen Blick auf Bundesdeutschlands jüngstes Nationalidol: das „Goldmädchen“ Rosi Mittermaier.“ (Vergl. Henkel 1976) Dieser Rummel hat auch Reit im Winkl genützt und „Rosi“ ist immer noch ein Aushängeschild des deutschen Sports.



Skilegende „Gold-“Rosi Mittermaier.

DAS NORDISCHE SKISPORT-MEKKA DEUTSCHLANDS

Reit im Winkl zeichnet sich besonders durch seine vielfältigen sportlichen Möglichkeiten aus. Gerade im nordischen Bereich werden in Reit im Winkl auch Weltcup Veranstaltungen ausgetragen. Mit 150 km Loipen ist Reit im Winkl unter den fünf größten Langlaufgebieten in Deutschland. Darunter auch einige schneesichere Höhenloipen auf bis zu 1.200 m Seehöhe. Die vergleichsweise schneesicheren Verhältnisse machen Reit im Winkl zu einem erstklassigen Langlaufgebiet in den Alpen. Das Dorf ist erwiesenermaßen ein „Schneeloch“. Denn Reit im Winkl liegt in einem Tal, im Süden, Osten und Norden eingekesselt von Bergen. Im Winter stauen sich dort die Wolken und macht es dadurch schneesicherer. Auf einer Seehöhe mit 700 Metern ist es zwar lange nicht der höchstgelegene Ort Deutschlands, kann jedoch alljährlich mit viel Schnee aufwarten.

Das Loipenparadies vor der Haustüre bringt natürlich nordische Spitzensportler zu Tage oder besser gesagt auf die Loipe bzw. Schanze. Dabei haben es gleich mehrere Sportler aus Reit im Winkl in den Weltcupzirkus geschafft. Einige brachten auch Medaillen nachhause, wie die Olympiasiegerin im Langlauf Evi Sachenbacher-Stehle. Die Stafelweltmeisterin von 2003 konnte 2006 und 2010 auch Olympisches Silber mit der deutschen Staffel gewinnen. Im Teamsprint von Vancouver 2010 wurde Evi gemeinsam mit Claudia Nystad zum zweiten Mal Olympiasiegerin. Ein weiterer Spitzensportler ist der Skispringer Thomas Klaußer, der zahlreiche Meistertitel gewann und bei den Olympischen Winterspielen in Calgary den undankbaren vierten Rang erzielte.

Insgesamt gehört Reit im Winkl sicher zu jenen wenigen Orten in den Alpen, der auf so viele Olympiateilnehmer und Medaillengewinner (8 Olympische Medaillen) verweisen kann – und das bei gerade einmal 2.500 Einwohnern. 33-mal wurden die Reiter Athleten zu Weltmeisterschaften und 20-mal zu Olympischen Winterspielen eingeladen. Bei den Spielen im Jahre 1976 in Innsbruck stellte der WSV Reit im Winkl alleine vier Olympia-Teilnehmer.

Der Tourismus in Reit im Winkl nahm auch durch diese

erfolgreichen SportlerInnen einen großen Aufschwung und die Winklmoosalm wurde weltberühmt.

4 AUF EINEN STREICH – KOMBINIERTES MTB- UND KLETTERSTEIGTOUR

Für Konditionsstarke eine echte Herausforderung

Ein früher Start (7:00 Uhr) ist wichtig für diesen Klettersteig-Marathon sowie eine stabile Wetterlage im Hochsommer (Juni- Mitte August). Mit nahezu 2.000 hm auch für trainierte Sportler eine Herausforderung!

Von Reit im Winkl aus führt die erste Etappe mit dem Mountainbike nach Kössen hinauf zur Ottenalm. Dort beginnen wir mit dem Klettersteig „Bergkamerad“ (C/D), um danach in die „Direttissima“ D/E einzusteigen. Eine Erfrischung in der Ottenalm ist dann als erste Verschnaufpause wohlverdient. Den Rückweg nach Reit im Winkl nehmen wir über den Radweg Walchsee-Kössen.

In Reit im Winkl steigen wir gemütlich in den verhältnismäßig leichteren Klettersteig, den Hausbachfall C, ein und genießen dabei die Aussicht auf den Bergort und die beeindruckende Sicht auf den Wasserfall. In der Ortsmitte füllen wir unseren Energiespeicher mit einer regionalen Brotzeit auf, bevor es weiter mit dem MTB die 1000 Höhenmeter hinauf zur Kammerköhr geht. Dieses Ziel sollten wir bis spätestens bis 15 Uhr erreichen, denn für den Zustieg, den Klettersteig „Schustergangel“ C/D und den Abstieg bis zur Kammerköhr muss man mit weiteren 3-4 Stunden rechnen. Bei der Rückfahrt lädt die Winklmoosalm noch zu einer verdienten Einkehr ein, bevor es nach Reit im Winkl zurückgeht.

Mit dem E-Bike und gut geladenen Akkus ein Vergnügen!

REIT IM WINKLER BERGTRIATHLON

Eine Klettersteig-Tour kombiniert mit einer abwechslungsreichen Bergtour in den Bayerisch-Tiroler Alpen, und „on Top“ ein Sprung in den Bergsee auf 1140 m Höhe, den Tausee, auch das Auge des Chiemgau genannt.

Schon der NaturBarfußPark am Einstieg des Klettersteigs

Historisches & Wissenswertes

„Hausbachfall“ ist ein ideales Training für den Klettersteig: denn beim Barfußgehen muss man genau schauen, wo und wie man hinstiegt. Eben genau wie im Klettersteig, auch hier muss man mit den Füßen schauen und gut hinstiegen, damit die Arme nicht so „lang“ werden.

Weiter geht es dann zum Reit im Winkler Klettersteig, der mit der einzigartigen Aussicht auf das Hochtal und den Ort Reit im Winkl besticht. Aber auch die seltene Flora auf den Graspölkern an den Felsvorsprüngen entlang erfreut das Auge. Nach der Enzianblüte im Frühjahr folgt im Anschluss die Blütezeit der vielen Orchideenarten.

Nach dem Klettersteig folgt man dem Premiumweg über die Glapfalm bis zur Stoibenmöseralm – Einkehr dringend empfohlen! Von der Stoibenmöseralm führt ein aussichtsreicher Weg über die Hochalm mit Blick in die Zentralalpen (Großglockner u. Großvenediger) zum Taubensee, der Destination des Triathlons. Nach der Erfrischung kann man über die Kössnerseite zurück zur Hutzenalm wandern oder man nimmt den zweiten Weg zurück zur Stoibenmöseralm und dann zur Hutzenalm.

Zurück nach Reit im Winkl folgt man dem linken Weg nach der Hutzenalm (200 m) zum Wetterkreuz und weiter der Beschilderung Premiumweg „Chiemseeblick“.

Ausgangspunkt für eine leichte Wanderung nahe diesen Grenzen ist Winklmoos. Vom Parkplatz aus wandern wir in

südlicher Richtung auf breitem Weg bis an die Salzburger Grenze. Hier führt rechts ein Steig empor (Weg 11), dem wir immer der Grenze entlang (mehrere Grenzsteine) bis zum Scheibelberggipfel folgen werden. Wir überqueren ein Bächlein und kommen auf dem „Moosweg“ durch sumpfiges Land. Vorsicht nach Regentagen: die Holzbohlen können rutschig sein! Vorbei an der Bergstation der Sesselbahn bleiben wir auf dem schmalen Pfad, links Wald, rechts Grasland (im Winter Schihang). Nun etwas steiler ansteigend erreichen wir den Gipfel und können hinter dem Gipfelkreuz (1951 zum Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege aufgestellt und 2006 renoviert) den Dreiländerstein bewundern. Die bayerische Grenze zu Tirol biegt hier scharf nach Westen ab, erkennbar auch an der Grenzschnelle. Der Grenzverlauf zwischen Tirol und Salzburg führt fast geradlinig weiter nach Süden in Blickrichtung Kammerköhr-Steinplatte.

In diese Richtung führt auch unser Abstiegsweg, zuerst eben, dann abwärts im Linksbogen zur Möseralm. Gemütlich wandern wir auf breitem Weg (im Winter Schiabfahrt) leicht abwärts und folgen den Wegbiegungen bis zum „Tanzanger“. (Anlässlich einer Grenzverhandlung 1670 wurde beschlossen, „dass in dem Wald vor dem Scheibelberg jährlich ein Tanz gehalten wird“.) Ein ebener Weg führt links zurück nach Winklmoos. Wer noch kein Heimweh und auch sonst kein Weh verspürt, kann die Runde über die Muckklause anschließen.





Klettersteige „Kitzbüheler Horn“

St. Johann in Tirol, Bergbahnen St. Johann

Hornweg 21, 6380 St. Johann in Tirol

Das Kitzbüheler Horn wurde über mehr als hundert Jahren von allen Seiten erschlossen, z. Bsp. durch Wanderwege, Bergbahnen, Berggasthäuser, eine Mautstraße und Tourismusattraktionen. Die Idee, über einen der markanten Grate des Horns einen Klettersteig zu bauen, schien keinen Gefallen gefunden zu haben. Zum einen bergsteigerisch neben dem Kaisergebirge uninteressant, zum anderen als Teil der Kitzbüheler „Grasberge“ zum Skiberg abgestempelt. Das Kitzbüheler Horn bietet jedoch richtig guten Fels und die Gratformation eine schöne Linie zum 102 m hohen und 1969 fertiggestellten Sendemasten am Gipfel. Bereits vom Harschbichl aus lässt sich die Linie des Klettersteigs erahnen. Zum Eingehen bietet sich der Übungssteig unter der „Henne“ an. Bei genauerer Betrachtung erkennt der kreative Betrachter nämlich eine sitzende Henne.

Der Hornsteig bietet neben schönen Wandpassagen equikende Gratkletterei und wenige Gehpassagen dazwischen. Am Ausstieg folgt noch steileres, nur teilweise gesichertes Gehgelände bis zum Gipfel. Am Gipfel wird die Anstrengung durch einen grandiosen Rundblick über die Bergwelt belohnt. Zurück über den grandiosen Ludwig Scheiber Steig gibt es auf der Harschbichl Alm eine Gipfelfeier mit Blick hinauf auf den Klettersteig des Kitzbüheler Horns.



C/D
(Übungssteig: C)



40 Minuten
(Übungssteig: 20 min.)



1 Stunde 15 Minuten
(Übungssteig: 20 min.)



45 Minuten



Nord



Hm 150 hm



Hm 420 hm

Anfahrt:

Von Wörgl bzw. Lofer in Richtung Kitzbühel bis nach St. Johann in den Ort einfahren. Dort der Beschilderung (Harschbichlbahn) folgen. Die zweite Straße nach der Bahnüberführung links abbiegen zur Talstation der Harschbichlbahn und dort parken.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar: Mit dem Zug nach St. Johann und in wenigen Minuten Fußmarsch zur Talstation.

Ausgangspunkt: St. Johann in Tirol, Bergbahnen St. Johann;
Koordinaten: N 47°31'1,04" O 12°25'35,74"

Zustieg:

Mit der Gondelbahn zum Harschbichl. Von der Bergstation folgt man dem Wanderweg zum Kitzbüheler Horn. Nach ca. 20 Minuten ist der Einstieg zum Übungsklettersteig bei der Panoramabank in Form eines Tiroler Hutes. Weiter am Wanderweg bis zu einer Bank auf einer Erhebung (Hinweisschild Klettersteig), dort links weiter über grasiges Gelände bis zum Einstieg.

Abstieg:

Vom Sendemasten hinunter zum Gipfelhaus, dort dann rechts der Straße folgen. Von hier kann man schon das markante Kreuz auf einem Vorgipfel des Kitzbüheler Horn sehen. Bei diesem Kreuz zweigt der Ludwig Scheiber Steig ab, auf diesem, vorbei an den Einstiegen der Klettersteige, in ca. 45 min. zurück zum Harschbichl. Als Alternative kann die Panorama Runde gewählt werden. Am Gipfelhaus geht's ostwärts über die Hoferschned zurück zum Harschbichl (beschildert).

Klettersteige „Stripsenjoch“

Ausgangspunkt: Kirchdorf, Griesenau, Griesneralm

Kaiserbachtal 6, 6382 Kirchdorf in Tirol

Wenn eine Hütte den Namen Bergsteigerhütte tragen darf, dann das Stripsenjochhaus!

Wenn eine Hütte den Namen Bergsteigerhütte tragen darf, dann das Stripsenjochhaus! Auf dem Stripsenjoch imposant gelegen, wurde es zum 25-jährigen Bestehen der AV Sektion Kufstein 1902 erbaut. Es gibt wohl wenige Hütten, die solch ehrfurchtsvolle Blicke auf die Kletterberge des Totenkirchls, der Fleischbank und des Predigtstuhls gewähren. Von hier aus wurde oft Alpin- und Klettergeschichte geschrieben. Von Hans Dülfer, Hans Fiechtl über Peter Aschenbrenner, Hias Rebitsch, Hermann Buhl bis hin zu Stefan Glowacz beherbergte das Stripsenjochhaus viele Größen des Kletterns. Das Stripsenjoch teilt das Kaisertal und das Kaiserbachtal. Der Weg von der Griesneralm schlängelt sich vorbei an der Steinernen Rinne relativ steil hinauf zum Joch, während eine Wanderung durchs Kaisertal sehr lange ist, jedoch weit weniger steil am Joch endet. Der nördlich gelegene Stripsenkopf ist ein herrlicher Ausichtsberg mit einem Windschutzpavillon, der 2002 zur 100-Jahr-Feier wiedererrichtet wurde. Der Pavillon wurde im Jahre 1924 von der Alpenvereinssektion Neuötting (Bayern) errichtet, jedoch in den 60iger Jahren durch einen Blitzschlag zerstört. Der breite Kamm vom Stripsenjoch zieht sich immer schmaler werdend nach oben, ehe die Gipfelflanken des Stripsenkopfes einen markanten Gipfel erkennen lassen. Auf diesen Gipfel nicht weit vom Stripsenjochhaus, besteht seit 2008 über den Hundskopf in drei Etappen der Klettersteig mit verschiedenen Schwierigkeiten und Varianten.

Am Hundskopf beginnend, führt der Klettersteig über den Sektor I. Am Ende kann man zwischen einer Variante zum Gipfel oder einer Variante über die Brücke wählen. Nach kurzem Marsch gelangt der Klettersteiggeher über den Sektor II mit einer schönen Einstiegsquerung zum letzten

Teil des Steiges. Sektor III bietet eine leichte Variante oder eine schwere Variante mit einigen kraftraubenden Metern zum Gipfel. Die Sektoren können auch einzeln begangen werden.



C/D



1 Stunde, 20 Minuten



Süd



1 Stunde



120 hm



1 Stunde, 40 Minuten



783 hm

Anfahrt:

Von St. Johann in Tirol oder Kössen kommend der B176 nach Griesenau folgen. Dort ins Kaiserbachtal abbiegen (Mautstraße). Durch das Kaiserbachtal der Straße bis zum Parkplatz des Gasthof Griesner Alm folgen.

Ausgangspunkt: Kirchdorf, Griesenau, Griesneralm;
Koordinaten: N 47°34'48,01" O 12°19'53,44"

Zustieg:

Von der Griesner Alm auf dem Wanderweg 801 zum Stripsenjochhaus (ca. 1 Std.). Von dort weiter auf Weg 825 Richtung Stripsenkopf. An der Abzweigung Hundskopf rechts Richtung Feldberg und in einer Minute zum Einstieg folgen (20 min).

Abstieg:

Vom Stripsenkopf über den Wanderweg und Aufstiegsweg (Stellen A) absteigen und zurück zum Stripsenjochhaus.

Die vielleicht schönste Kulisse der Welt

KITZBÜHLER HORN

Wenn nicht das Kaisergebirge so imposant die Blicke der Betrachter auf sich ziehen würde, entfiel diese Rolle zweifelsohne auf das Kitzbüheler Horn. Das Kitzbüheler Horn entwickelte sich zu einem Anziehungspunkt, als das städtische Bürgertum begann, sich für die Berge zu interessieren. Das war wenig überraschend, konnte man den Fast-Zweitausender von Kitzbühel aus doch gefahrlos erreichen und vom Leukental aus die schroffen Nordwände bewundern. Der „Hornpionier“ Franz Reisch ärgerte sich, dass dem Horn zwei Meter auf einen „Zweitausender“ fehlen, weshalb er kurzerhand am Gipfel eine Steinpyramide errichtete. Diese „Zuwaage“ wurde von den Kartographen nie anerkannt. Sie berücksichtigen weder die alte Kapelle noch den Sendeturm für die Korrektur der Höhenangabe. Der Eisenbahnanschluss im Jahr 1858 (München – Innsbruck) lockte die Münchener Bergsteiger über Kufstein in die Kaiserberge. Mit dem Bau der Giselabahn Salzburg-Tirol 1875 wurde St. Johann an das internationale Eisenbahnnetz angeschlossen, Tourismusaufschwung und reger Handel in der Region um St. Johann nahmen ihren Lauf. Mit dem Bau der Eibergstraße 1910 wird auch die Strecke Kufstein-

St. Johann erschlossen. Bereits 1912 verkehrte das erste Postauto von Kufstein über die Eibergstraße bis Ellmau.

Das Kitzbüheler Horn rückte sehr früh in den Blickwinkel der Zeitgeschichte. Wenn auch das „Horn“ im Sommer seit Menschengedenken bestiegen wurde, so ist die Schilderung von Franz Reisch zur ersten Skibefahrung des Kitzbüheler Horns eine bedeutende. Der Skipionier Franz Reisch schilderte sehr ausführlich seine, die 1. Skiabfahrt vom Kitzbüheler Horn am 15. März 1893 in „Illustrierte Zeitschrift für den Schneeschuhsport“ (Vergl. Der Schneeschuh, 1893) Damit begann die Ära des Skisports auf der Nordseite des Kitzbüheler Horns und öffnete Kitzbühel den Weg zum weltbekannten Wintersportort. St. Johann hat auch eine sehr lange Skitradition und begonnen hat alles mit einer selbstbewußten Dame namens Gertraud Schroll.

GERTRAUD SCHROLL ALIAS „TAXENSCHUSTER TRAUDL“ (1891-1971)

St. Johann hinkte mit den ersten „Schwüngen im Schnee“ nicht weit hinterher. So um 1908 rückte eine Frau in den Blickpunkt der Öffentlichkeit: Sie zog ihre ersten Skischwünge über die St. Johanner Hänge und gilt als die erste Skifahrerin von St. Johann und vermutlich der gesamten Umgebung. Traudl war die erste St. Johannerin auf Skiern, die mit der damals üblichen Einstocktechnik die Schneehänge des Kitzbüheler Horns befuhr. Sie muss eine Dame gewesen sein, „...“, die wohl als die modernste, emanzipierteste junge Frau St. Johanns vor dem Ersten Weltkrieg bezeichnet werden kann. Gscheit, nobel, eigenwillig. Sie begegnete ihrer Zeit mit allem, was neu war und Aufregung verursachte.“ (Mitterer 2003: 45) Sie bereiste früh die Welt, zuerst mit dem Schiff, und später mit den ersten Flugzeugen. Sie hatte wohl Heimweh und Fernweh zugleich und fühlte sich zu Meer und zu Berge gleichermaßen wohl. Sie bereiste Afrika, Atlantikinseln und das Mittelmeer zu einer Zeit, in der die allermeisten nur nach dem Horizont in



Kitzbüheler Horn, von Oberndorf gesehen.



Taxenschuster Traudl,
die erste Skifahrerin
St. Johanns.

ihrer Umgebung trachteten. Heute würde die Gesellschaft sie als typische Revoluzzerin bezeichnen. Gegen den Strom schwimmen und tun und lassen was gefällt. Sie war ihrer Zeit weit voraus und drückte der damaligen Frauenwelt Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts einen nachhaltigen, unvergesslichen Stempel auf. Allzu viel ist leider nicht mehr über diesen Charakterkopf zu finden. Dass sie den ersten Fernseher St. Johanns besaß, lag vielleicht an ihrer Reiselust und den damit verbundenen Möglichkeiten, Neues zu sehen. Sie stammte aus einer wohlhabenden Familie und galt ihrem Lebensstil entsprechend als sehr naturliebend und modebewußt. Ihr Image als „Aufmüpfige“ genoss sie. Damen in Hosen waren damals ungewöhnlich, sich darin auch noch fotografieren zu lassen, passte wohl zu ihrem Charakter. In ihrem Eigentum befand sich das Taxenschusterhaus (seit 1778), heutige Bäckerei Nill. Traudl war verheiratet, diese kurze Ehe blieb aber kinderlos. Insgesamt muss sie eine Bereicherung für das regionale Leben gewesen sein. Sie starb nach kurzer schwerer Krankheit im Feber 1971 in Going.

ERSCHLIESSUNG KITZBÜHELER HORN

Die ersten Überlegungen zur Erschließung des Kitzbüheler Horns gingen mit der Gründung der Horngesellschaft ab 1869 von einigen Persönlichkeiten aus. Nach dem Bau des Hornhauses 1870/71 gab es erste Gedanken dieser Gruppe, aber auch von Bauern und Alpbesitzern für einen Wegbau aufs Horn. Diese Überlegungen wurden aufgrund

verschiedener Umstände aber wieder verworfen.

1887 wurde der Verschönerungsverein St. Johann gegründet, der sich buchstäblich sofort um das Kitzbüheler Horn kümmerte. Eine „Wegmarkierungskommission“ markierte einen Steig aufs Horn. In Griebens Reisebüchern „Salzkammergut und Tirol“ Band 20 1896 wurde bereits festgehalten: „Das Kitzbüheler Horn sei von St. Johann auf „markiertem“, bequemen Aufsteig ohne Führer in 4 Std. leicht erreichbar. ... Die Aussicht ist wundervoll und übertrifft jene von der Hohen Salve.“ (Grenzbote, 1908).

Der Gastwirt und bereits genannter Skipionier Franz Reich brachte wieder Schwung in die Erschließungsidee von der Südseite. Ab 1896 erwarb er Anteilscheine und brachte so die Kagringalm mit dem Alpenhaus in seinen Besitz. Gemeinsam mit Hans Tscholl errichtet er einen Weg über Hoferschneid und Törl. 1900 baute er unter enormem persönlichen Einsatz das Gipfelhaus. Mit der Jahrhundertwende tauchten in der Region etliche Bahnvorhaben auf wie u.a. Kufstein-Kössen, Kufstein-Thiersee, Kufstein-Hinterbärenbad. Reich entdeckte diese Idee auch 1905 für das Kitzbühler Horn. 1908 und 1909 wurde von zwei verschiedenen Projekten berichtet. Keine dieser Ideen kam aber über die Planungsphase hinaus.

1930 gab es wiederum einen Versuch, das Horn von St. Johann aus zu erreichen. Angedacht war eine „Sportstraße“ und für die Steilstrecke eine kurze Seilbahn. Diese Idee wurde wegen fehlender Rentabilität wieder eingestampft.

Die Bahnerschließung des Kitzbüheler Horns begann 1951, da entstand die Versorgungsbahn auf das Kitzbühler Horn von Kitzbühel aus, 1955 die erste Hornbahn. 1952 haben Franz Schneider, August Golser und Georg Mitterer die „Schneider und Golser Bergbahn KG“ gegründet, und noch im Gründungsjahr eine private Standseilbahn bis zur Angerer Alm errichtet. In den Jahren 1953/54 folgte der Bau der zweiten Sektion bis zur genannten Alm. Daran wurde 1957 ein erster Ein-Sessel-Lift zum Harschbichl angeschlossen. Ab den 1960er Jahren ging es dann Schlag auf Schlag. Neue Lifte wurden errichtet und alte erneuert. Die wichtigsten Errungenschaften: 1967 wurde von den Bergbahnen St.

Johann ein Einersessellift von Oberndorf errichtet. 1971 folgte schließlich die Penzing Bahn und die Eröffnung der Eichenhoflifts. 1975 folgte die Umwandlung der „Schneider und Golser KG“ in die „St. Johanner Bergbahnen GmbH“. 1987 Bau der Einseilumlaufbahn Harschbichl, der Vierersesselbahn Penzing und der Dreiersesselbahn Hochfeld. 2001 erfolgte der Neubau der Penzing Bahn. Ab 1989 wurde die Beschneigungsanlage stetig bis zum heutigen Tage ausgebaut. Die letzte Station in der Erschließung war die Eröffnung der 5,76 km langen Mountaincartstrecke 2016. Der Skiliftbetreiber „SkiStar“ aus Schweden kaufte 2016 mehrheitlich die Anteile an den St. Johanner Bergbahnen.

1969 wurde das Kitzbüheler Horn um ein Wahrzeichen reicher. In schwieriger zweijähriger Bauzeit wurde der 102 m hohe Sendeturm in Stahlbetonbauweise auf dem Kitzbüheler Horn errichtet. Der Sendeturm Kitzbüheler Horn hat keinen zylindrischen Schaft. Er dient zur Verbreitung von TV- und UKW-Hörfunkprogrammen. Mittlerweile wurden die analogen Kanäle ORF und ORF 2 - Tirol 2007 zugunsten der Digitalisierung eingestellt. Vor Errichtung des Sendeturms betrieb Hans Hinterholzer (Elektro Hinterholzer, Kitzbühel) bereits jahrelang einen „Umsetzer“ mit den Österreich-Programmen. Die bestehende Kapelle am Kitzbüheler Horn musste leider dem Sendeturm weichen.

LUDWIG SCHEIBER STEIG – DAS HORN WIRD ZUM WANDERGEBIET

Mit dem Bau des Ludwig Scheiber Steiges von der St. Johanner Seite im Jahre 1908 wurde das Horn auch von der Nordseite für den Tourismus erschlossen. Der Steig wurde nach dem Landesoberingenieur Ludwig Scheiber benannt, weil er die Planung des Weges für den Verschönerungsverein gemacht hatte. Finanziert wurde der Steig damals aus privaten Händen. Der Bau des Steiges war damals im Wettlauf der Hornerschließung ein wichtiges Projekt für St. Johann. Sogar über die fortschreitenden Wegarbeiten wurde in der Zeitung berichtet: „Die Wegarbeiten schreiten rüstig vorwärts und verspricht die Anlage tatsächlich eine alpine Sehenswürdigkeit zu werden. Schon vom Tal aus sieht man die weit ausgreifenden Serpentin, die zu den Felswänden hinaufziehen und kurz vor dem Unterkunftshaus in den



Feldmesse und Eröffnung „Scheibersteig“.

Kitzbüheler Weg einmünden. Die Wegbreite ist mindestens 1,20 m, die Steigung 25 Prozent, sodass dem Zweck, einen absolut sicheren Bummelweg zu schaffen, weitestgehend Rechnung getragen wird. Dazu gewährt der Weg einen hochinteressanten Einblick in die Felsenwildnis der Nordabstürze (Tiroler Grenzboten: 1908). Am 8. September 1908 wurde der Ludwig Scheiber Steig schließlich eröffnet und im Rahmen einer Feldmesse unterhalb des Horngipfels eröffnet. Interessante, gut erhaltene Aufnahmen dokumentieren die zelebrierte Feldmesse mit der Gipfelkapelle im Hintergrund.

Mittlerweile dient das Horn auch als Filmkulisse, wie beim Film „Der letzte Aufstieg – „Tod am Engelstein“, wo die dramatische Abschlussszene beim Loch am Scheiber Steig gedreht wurde.

STANGLALM

Die Stanglalm war früher im Besitz des Stanglwirts zu Goring. Der Angerer Bauer war Besitzer der Angerer Alm und erwarb die Stanglalm aufgrund der viel größeren Almflächen. Die Angerer Alm hat 30 Gräser und die Stanglalm an die 90. Die Stanglalm war mit der Bichlalm und dem Gipfelhaus am Horn das erste konzessionierte Berggasthaus in den Kitzbüheler Alpen.

Nachdem die Stanglalm in der Saison 1922/23 bereits für Skifahrer geöffnet wurde, fand die offizielle Eröffnung am 21. Dezember 1924 statt. Ein schneearmer aber sonniger

erster Wintertag. Die Alm entwickelte sich schnell zu einem beliebten Ausflugsziel für die Kitzbüheler Wintersportgäste. Bis zu 200 Skitouristen wurden schon damals auf der Stanglalm bewirtet. 1926 wurde die Alm deshalb durch eine große Gaststube erweitert. Die sonnige Lage trieb die Gäste förmlich auf die Stanglalm. Um dem Ansturm für weitere Saisons gerecht zu werden plante der Wirt „Stangl Sepp“ den Bau einer großen Skihütte. Dazu kam es aber nicht mehr, da durch den Baubeginn der Hahnenkamm Bahn 1926 (Eröffnung 1929) der Ansturm auf die Alm merklich nachließ. Mit dem zweiten Weltkrieg stiegen die Besucherzahlen wieder, da auf der Stanglalm der Kaiserschmarrn ohne die Lebensmittelmarken konsumiert werden konnte.

Die Skitouristen kamen entweder mit dem Zug nach Oberndorf oder sie wurden mit Bussen zum Klinglerbauern gebracht. Dort warteten die „Skiträger“, um den Gästen die Skier auf die Stanglalm zu tragen und dies mehrmals pro Tag. Sie konnten sich damals ein gutes Geld verdienen. Wie ausführlich die Skitouristen dem Skisport frönten ist schwer zu sagen. Die sonnige Lage der Stanglalm war immer schon einladend für ein längeres Sonnenbad und der charmante Stangl Sepp kokettierte gerne mit den weiblichen Gästen auf der Sonnenterasse. Danach fuhren sie entweder über die Müllneralm nach Oberndorf oder über die Angerer- bzw. Lackneralm nach St. Johann ab. Dort ging es wieder mit Bussen oder der Eisenbahn zurück nach Kitzbühel. 1971 baute ein Neffe vom Stangl Sepp, Johann Lindner, neben der neu errichteten Penzing Bahn eine neue



Die Skiträger vom Kitzbüheler Horn.



„Stangl“ Sepp Lindner, Hüttenwirt und Original.

Stanglalm. Die urige Stanglalm mit ihrem mittlerweile verstorbenen Wirt Sepp war nun Geschichte; der sommerliche Almbetrieb funktioniert seitdem auf der neuen Stanglalm.

SEPP LINDNER (1891-1969) HÜTTENWIRT UND ORIGINAL

„Stangl-Sepp“ wurde 1891 als Sohn der Angererbauersleute in Wiesenschwang geboren. Er rückte in den 1. Weltkrieg als Oberjäger der Kaiserjäger ein und geriet nach einer schweren Verwundung (Kopfschuss) schon im Herbst 1914 in russische Gefangenschaft. Dort erlebte er auch die Revolutionsjahre 1917-1920. Für seinen tapferen Fronteinsatz wurde er mit der großen goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1920 arbeitet er auf dem elterlichen Hof. 1922 stellte ihm sein Vater die Stanglalm zur Errichtung eines Winterstützpunktes zur Verfügung. Später erbte er dieses Recht bis an sein Lebensende. Die schwere Kopfverletzung führte bei ihm zu politischen Wahnvorstellungen: So meinte er beispielsweise, er würde die Zarentochter Anastasia heiraten. Er war Kaiserjäger, ein großer Patriot und Anhänger der Monarchie. Stundenlang konnte er darüber diskutieren und kein Thema war ihm lieber. Allein der Gespräche und Diskussionen mit dem Sepp willen besuchten ihn sowohl Gäste als auch Einheimische auf seiner Stanglalm. Fast jeden Tag

in aller Früh musste er ins Tal steigen, um Getränke und Verpflegung auf die Hütte zu schleppen. Stangl Sepp war aber auch ein begeisterter Bauer. Ein Verkehrsunfall im Jahre 1969 löscht das Leben dieses allseits beliebten und bekannten Hüttenwirtes aus. Er war ein Original. (Vergl. Chronik Gemeinde Oberndorf)

HEUMAHD AM KITZBÜHELER HORN

Bis Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde bis unter die Felswände des Kitzbüheler Horns gemäht und das Heu geerntet. Mit einer Heubahn (Heubill) wurde das Heu über ganze Talstrecken (Spitzegggraben) bis zur Alm transportiert. Bis vor wenigen Jahrzehnten kam die Familie Lintner vom Angerer Bauern dieser Tradition sporadisch nach, in den letzten Jahren war es die Landjugend Oberndorf, die immer wieder die Alm mähte. Das Heu wurde für die bewirtschaftete Stanglalm benötigt. Bis zu sechs Stück Vieh waren über den Winter auf der Alm und mit der Milch wurden die Gäste in der Gastwirtschaft bewirtet. 1923 hatte der Hüttenwirt Lindner Simon neun Angestellte auf der Stanglalm! Dies waren neben dem Schweizer (Käser) der Alputzer, der Goaser (Hirte), die Schosdirne (Köchin), die Melker und weitere Helfer. Aus historischen Aufzeichnungen geht hervor, dass für diese Dienstnehmer als Hüttenbedienstete regulär Dienstnehmerbeiträge zu entrichten waren. Je nach Verdienst waren im März und April 1923 zwischen 5.850,00.- und 3.900,00.- Kronen pro Monat an die Landwirtschaftskrankenkasse für Tirol vorgeschrieben. Das waren in Summe 85.800,00.- Kronen. Das entspräche 2017 € 33,50.- Das Sozialversicherungswesen als funktionierendes System hatte zu jener Zeit, vor mehr als 90 Jahren, schon entsprechend Geltung wie heute.

Die Naturjuwelle im Wanderparadies St. Johann und Umgebung

Kostbare Dinge soll man herzeigen. Noch dazu, wenn es Naturjuwelle sind. Im Herkunftswörterbuch bedeutet Natur "die den Menschen umgebende, nicht von ihm geschaffene Welt" und das Juwel beschreibt eine Kostbarkeit oder ein Kleinod ursprünglich aus dem altfranzösischen *joel, joial* „Schmuck“, oder aus dem lateinischen *iocus* „Scherz“, also eigentlich „etwas, das Vergnügen macht“, dann eine „Sache, die man gern hat“ und schließlich eine „Sache, auf die man Wert legt, die einem wertvoll ist“. Diese Beschreibungen treffen genau auf die im folgenden beschriebenen Orte zu. Eine Region hat besonderes Glück, wenn gleich vier so leicht zugängliche Naturjuwelle vor der Haustüre liegen.

GRIEBBACHKLAMM

Die Griebbachklamm ist ein bezauberndes Gebiet. Der Weg durch die Klamm ins weitläufige Hinterland ist unbedingt einen Ausflug wert.

2012 wurde die Griebbachklamm in Folge eines massiven Unwetters durch das Hochwasser weitgehend zerstört. Die Tourismusregion und die Gemeinde Kirchdorf entschlossen sich, das Naturjuwel wieder zu beleben. 2013 wurde die Klamm wiedereröffnet. Die Wege wurden neu angelegt und in die Landschaft entsprechend „eingebettet“. Eine naturnahe Verbauung hatte Vorrang. Auch sonst hat die Klamm einiges zu bieten. Vom Parkplatz in Erpfendorf geht's los und man kann bis zur Angerl- und Huberalm wandern.

Ein erster Blickfang ist bald nach dem Klammeingang die 26 m lange Hängebrücke. Stolz verbindet sie das linke mit dem rechten Ufer, unerreichbar vom rauschenden Griebbach, der durch die Klamm fließt. Eine weitere Besonderheit sind die folgenden Holzstege, die einige Meter über dem Bach in den kompakten Hauptdolomit befestigt wurden. Der Klammbesucher wandert über Tiroler Lärche den Stegen entlang. Immer wieder bietet sich die Möglichkeit



Hängebrücke in der Griefbachklamm.

den Weg zu verlassen und eine Rast direkt am Bach einzulegen. Viele sind bereits stimuliert von den Naturreizen und bauen sich einen „Steinmann“ oder nehmen vielleicht sogar ein Bad in einer der „Gumpen“. In der Klamm gibt es sogar einige Naturquellen, die aus den Schluchträndern entspringen. Einige wurden „gefangen“ und zieren handgehackte Holztröge. Die zweite Hängebrücke führt wieder auf die andere Seite des Baches. Mehrere Wasserfälle und liebevoll angelegte Rast- und Ruheplätze laden zum Verweilen ein. Aufmerksame Wanderer werden in der sanierten Griefbachklamm aber noch viele weitere Besonderheiten entdecken und können dort ihre Sinne schärfen. Besonders die Flora in der Klamm hat einiges zu bieten. Zahlreiche geschützte Pflanzen wachsen dort. An den trockenen, sonnenexponierten Hängen ist ein Föhren- bzw. ein Fichten-Föhrenwald charakteristisch. In diesen Wäldern ist der Orchideen-Reichtum bemerkenswert, in den buchenreichen Wäldern kommen unter anderem der Gelbe Eisenhut und die Türkenbundlilie vor. Typisch sind auch die Legföhrengbüsche, in deren Unterwuchs die Behaarte Alpenrose, die Schneeheide, die Schwarze Akelei und das Breitblättrige Laserkraut wachsen. Immer wieder stockt in den Wäldern die seltene Eibe, ein Nadelbaum, an dem alles außer dem roten Samenmantel (Arillus) giftig ist.

Nach dem letzten Wasserfall kommt man nach ca. 45 min. an der riesigen verzweigten Sandbank an. „Copacagriefbachklamm“ lässt grüßen. Wer es sportlich möchte, tanzt auf einer der Slacklines, die an Bäumen befestigt sind. Entspannungsbedürftige schleichen über den Barfußweg

hinauf, der oben am großen Steinkreis endet. Man kann seine Füße aber auch einfach im Gebirgswasser abkühlen und dabei die Seele baumeln lassen. Die Kinder können an diesem abenteuerlichen Naturspielplatz im Wasser plantzen, eine kleine Staumauer bauen oder mit den Ästen und Steinen spielen.

Von der sich immer verändernden Sandbank ausgehend führen einige Wege in verschiedene Richtungen durch die nahezu unberührte Natur mit ihren romantischen Ein- und Ausblicken: Über den schön angelegten „Märchenwaldweg“ geht es in ca. 30 Minuten zurück zum Lärchenhof. Man kann aber auch über den Jägersteig zur 1.102 m hoch gelegenen Angerlalm (ca. 1 ½ Std.) oder zur Huberalm (1 ¾ Std.) wandern und dort einkehren. Ein weiterer Wanderweg führt zu den Kalksteinalmen (2 ½ Std.), von dort gelangt man auch nach Kirchdorf oder St. Johann.

DIE KLAMM UND DIE QUANTENTHEORIE

Eduard Bichler nahm sich nach der Unwetterzerstörung der Klamm intensiv dieses Projektes an und übernahm als Projektleiter den Neubau der Klamm. Dabei flossen physische und philosophische Einflüsse in die Planung ein. Eine wesentliche Grundlage lieferten die Theorien des Quantenphilosophen und Biophysikers Dr. Ulrich Warnke.

Jede Materie (Mensch, Stein, Baum, Wasser, etc.) hat ein Bewusstsein, eine Seele, einen Geist.

Das Konzept verfolgt das Ziel, Menschen die keinen „Empfang“ zur Natur und Umwelt mehr haben, vergleichbar mit einem Fernseher der keinen Empfang mehr hat, mit neuer Energie und „Antennen“ zu versorgen.

Daher wird unser Körper (menschliche Energiewirbel) laufend durchströmt mit Energie von außen und wir bekommen eine Information (Boviswert). Auf Basis dieser Theorien wurde das Konzept „Griefbachklamm“ in 5 Abschnitte aufgebaut.

EIFERSBACHWASSERFALL

Klein, aber sehr oho! So lässt sich der Eifersbach gut beschreiben. Auch wenn er nur rund 25 m in die Tiefe stürzt,

hat er etwas sehr Faszinierendes an sich. Der neuerrichtete Steg am Wasserfall führt direkt zum oberen Fall. Die starke Gischt ist erquickend, die Wucht des Wassers so richtig spürbar! Hier lässt sich die Urkraft der Natur fühlen. Es gibt mehrere Wandermöglichkeiten zum Wasserfall. Eine führt direkt vom Eichenhof über das Samerbadl. Das Samerbadl war ein beliebtes Heilbad, etwas außerhalb von St. Johann im Ortsteil Winkl.

Heilquellen und Bäder gibt es in Tirol seit der Römerzeit, besonders aber ab dem 16. Jahrhundert. Mit dem Aufkommen der Sommerfrische Ende des 19. Jahrhunderts fällt wohl auch die Errichtung des Theresienbades landläufig „Samerbadl“ genannt. Im Führer von St. Johann aus dem Jahre 1904 wurde das Theresienbad wie folgt beschrieben: „Am Fuße des Horngebirges, in ozonreicher Luft und mit heilkräftigem Wasser gegen gichtische und rheumatische Zustände verbunden mit einer guten Restauration, bildet dieses Naturheilbad einen angenehmen Aufenthalts- und Ausflugsort! Laut Angaben von Zeitzeugen noch bis 1957/58 mit drei Badekabinen bestanden. In den Dreißigerjahren sollen noch sechs Kabinen mit Holzwannen benutzt worden sein, die taleinwärts an den Heizraum und ein Wirtschaftsgebäude angeschlossen waren. Links von den Badekabinen stand in Bachnähe das in Leichtbauweise

aus Holz errichtete Restaurationsgebäude mit angebauter Veranda. Zwischen diesem und dem Badetrakt, etwas taleinwärts versetzt, gab es die freistehende Tanzbühne und nebenan bei Tanzunterhaltungen eine Schnapsbude.“ (Fischer 2003: 1) Dem Wasser des Eifersbaches sagte man Heilungskräfte nach. Besonders an Gicht und Rheumatismus Leidende aus St. Johann und Umgebung suchten hier Heilung oder Linderung ihrer Schmerzen. Heute noch steht am ehemaligen Standort der Theresienbrunnen mit der Aufschrift:

„An der Stelle dieses Brunnens, aus dem heilkräftiges Wasser fließt, stand das gegen Ende des 19. Jahrhunderts erbaute Theresienbad - im Volksmund auch als „Samer-Badl“ benannt nach der ersten Besitzerin Theresia Fischer, geb. Walzl im Besitz des Anwesens Samern/Reitham - bezeichnet.“

Daneben steht auch noch die Samer-Badl-Kapelle, Kapelle Bichlbrunn. Die Kapelle beim ehemaligen Bad wurde 1916 von Theresia Fischer, Bäuerin zu Samern in Reitham für die glückliche Rückkehr eines Sohnes aus dem Ersten Weltkrieg errichtet.

Vom Samerbadl wandert man eine halbe Stunde den Eifersbach entlang. Der Schatz liegt ganz im Verborgenen am



Naturidylle am Eifersbachwasserfall.

Talschluss. Wer es kürzer will, wählt die Runde zur Grandschupf, eine lange Wanderung bietet sich zum Kitzbüheler Horn an.

KAISERBACHTAL

Das Kaiserbachtal gehört zur Gemeinde Kirchdorf in Tirol. Es eröffnet sich im Ortsteil „Griesenau“ Richtung Osten. Das Kaiserbachtal ist ein Teil des Kaisergebirges und erstreckt sich von der Griesenau bis zum Stripsenjoch. Das Stripsenjoch trennt das Kaisertal im Westen mit dem Kaiserbachtal im Osten des Kaisergebirges. Im Norden wird es vom Feldberg und dem Scheibenbichl, als Teil des Zahmen Kaisers, begrenzt. Im Süden erstrecken sich die Gipfel des Wilden Kaisers bzw. Ostkaisers.

Die Gipfel des Ostkaisers umfassen den Teil des Wilden Kaisers bis zur Steinernen Rinne. Besonders die Gipfel des Lärchegg, des Mitterkaisers und des Predigtstuhls erheben sich imposant bis 2.200 m über dem Kaiserbachtal. Auch wenn das Tal schon lange touristisch erschlossen ist, hat es nichts an Idylle eingebüßt. Eine immer noch sehr unberührte, geschützte Naturlandschaft lädt zum Wandern, Bergsteigen und Klettern ein. Beim Grieswirt in der Griesenau tritt man in das Kaiserbachtal ein und begibt sich sozusagen mitten in das Naturschutzgebiet Kaisergebirge. Mit der Einführung der Mautstraße ins Kaiserbachtal im Jahr 1962, wurde das Tal zu einem stark frequentierten Besucherziel. Ab 1980 wurden die Fahrten dokumentiert. So fuhren damals 36.494 PKW ins Kaiserbachtal, und 617 Busse mit mehr als 36 Sitzen. Die Fahrten blieben jahrelang gleich. Mit der Öffnung des Ostens Europas Anfang der 1990er Jahre kam es zur absoluten Hochblüte der Frequenzzahlen (1991: 45.838). Die Zeiten haben sich mittlerweile stark verändert. 2013 waren es nur mehr 21.390 Fahrzeuge pro Jahr, und bis heute haben sich die Besucherzahlen nur unwesentlich verändert.

Die Fischbachalm liegt ungefähr in der Mitte der Mautstraße vor der Griesneralm. Bei kalten Tagen lädt bereits beim Eintritt der offene Kamin zur gemütlichen Einkehr. Die „Fischbachalpe“ wurde bereits 1898 im Kaiserführer von Heinrich Schwaiger erwähnt. Die Erschließung zum Gasthaus entwickelte sich jedoch erst später.



Kathi und Johanna, die Jungwirtinnen der Griesneralm

Die Griesneralm befindet sich im Talschluss des Kaiserbachtals. Bereits seit dem Jahr 1895 wird die Griesner Alm im Kaiserbachtal bewirtschaftet. Anton Lintner, Besitzer des Gasthauses zum „Vorderjäger“ in „Gasteig“, war der erste Besitzer der Alm. In den Kriegsjahren des 1. Weltkrieges wurde der Besitz von der Familie Trixl erworben und seit den 50er-Jahren von Anna Dornauer (Griesner Nani) und ihrem Gatten Friedl geführt. Mit viel Liebe und ihrer herzlichen Art machten sie das Almgasthaus zu einem überaus beliebten Treffpunkt für Kletterer und Naturfreunde. Friedl war eine sehr markante Person und seine Zillertaler Herkunft konnte er auch nicht verleugnen. Wenn man ihn fragte, wie er eigentlich ins Kaiserbachtal kam erzählte er diese Geschichte: „Nach dem Krieg war die Not groß, die Suche nach Arbeit ließ auch mich Richtung Inntal ziehen. In Strass hatte ich dann zwei Möglichkeiten, entweder gehe ich links oder rechts, ich entschied mich für links und ging ins Unterland. Irgendwann landete ich auf der Griesneralm und da bin ich heute noch.“ Seine Zillertaler Geschäftstüchtigkeit tat ihr Übriges. Nani wurde auch des öfteren als „Bergsteigermutter“ bezeichnet. Hungrige Kletterer und kein Geld, das ging für Nani gar nicht, sie wurden von Nani verköstigt und zogen wieder Richtung Steilwände in den Kaiser. 1982 wurde die Griesneralm von Sohn Fritz Dornauer übernommen, der sie gemeinsam mit seiner Gattin Marianne zu einem komfortablen

Alpengasthaus und zu einem Ausflugsziel für Jung und Alt ausgebaut hat. Mittlerweile ist die schon dritte Generation am Zug. Die Töchter Kathi und Johanna arbeiten aktiv im Betrieb mit und führen mit charmanter Gastfreundschaft die Geschicke der Griesneralm.

Wer abends auf der Terrasse der Griesneralm sitzt und dem Kaiserbach lauscht wird vielleicht auch ein „Schnackeln“ vernehmen. Die, die es unbedingt hören wollen, müssen höher hinauf zur Ranggenalm. Dort oben hörst du es gewiss! Aber lies selbst die Sage vom lustigen „Schnackler“.

DER LUSTIGE SCHNACKLER

Schnalzen mit den Fingern und mit der Zunge heißt man Schnackeln, worin die Bauernburschen es oft zu einer großen Kunstfertigkeit bringen und mit solchen Trillern bei der Tanzmusik gerne ihre Schuhplattler begleiten, worauf dann ein G'sangl folgt.

Auf der Griesener Alpe im Kaiserbachtal war einst ein lebensfroher, junger Schäfer, der konnte gar so prächtig schnackeln und auch recht schön singen. In der Einsamkeit, zwischen Felsrändern über Stein- oder Schneekare mit seinen Schafen ziehend, schnackelte und sang er oft so laut, daß man ihn weitem hörte. Doch auf einmal - es war Hochsommer 1865 - war er ernst und nachdenklich geworden. Vom Senner über den Grund seiner Verstimmung befragt, sagte er zu demselben vertraulich: „Ich weiß gar nicht, was das ist; wenn ich im Berg so lustig schnackele, nachher macht mir es jetzt immer einer nach, und je stärker ich schnackele, desto lauter schnackelt er auch. Es ist dieses kein Widerhall, denn den kenne ich zu gut; es ist jemand, der mir dieses nachmacht, und doch ist weitem kein Mensch zu erblicken. Aber nur an Freitagen schnackelt er mir so nach, jeden andern Tag kann ich schnackeln, wie ich will, da hör' ich nichts.“

Bald darauf, an einem Freitag, stürzte er samt einem Schafe von einer hohen Felswand ab und beide wurden zerschmettert in einem tiefen Abgrund gefunden. Ob das Schaf die Ursache seines Sturzes war, oder ob, wie andere glauben, irgendein Berggeist, dem dieses frohe Treiben in

dieser tiefensten Natur an Freitagen nicht gefiel, ihn mit seinem rätselhaften Schnackeln neugierig gemacht und so in den Tod gelockt hat, das weiß niemand. Sein Freund, der Senner auf der Ranggen-Alpe, hörte nachher noch oft recht schön singen, aber nur während er melkte; hörte er zu melken auf, um zu horchen, so hörte auch der Gesang auf. „Ich glaube gewiß an keine Geistergeschichten, aber sonderbar war die Sache doch,“ so schloß der Senner auf der Griesener Alpe seine Erzählung vom lustigen Schnackler. (Karg 1926: 46)

FRITZ SCHMITT (1905-1986)

Wenn vom Kaisergebirge, Griesenau, Kaiserbachtal und Griesneralm die Rede ist, dann stößt der interessierte Bergsteiger unweigerlich auf den Namen Fritz Schmitt. Der Sicherheitspapst Pit Schubert nannte ihn nach dem Tod vom Kaiserpapst Franz Nieberl den „Kaisernerstor“. Fritz Schmitt wurde 1905 in Reichersdorf, Niederbayern geboren. Er begann früh zum Klettern und führte bald schwierige Felsfahrten durch. Die damals schwierigen Kaisertouren wie beispielsweise die Dülfer Touren durchstieg er alle. Schmitt machte 30 Erstbegehungen, darunter auch einige im Kaisergebirge. 1926 Predigstuhl Nordgipfel - Direkte Ostwand, Hintere Goinger Halt - Direkte Ostwand, Christaturm - Direkte Ostwand. Letztere wird heute in freier Begehung mit dem VII. Grad bewertet. 1948 Erstbesteigung des Lärchegg-Ostpfleier. Er bereiste die ganzen Alpen für schwierige Kletterfahrten. Mit mehr als 50 Jahren kletterte er die letzte Tour im VI. Grad, danach konzentrierte er sich auf hohe Wände und lange Touren. Letztlich stand er auf mehr als 2.000 Gipfeln.

Der breiten Öffentlichkeit wurde Fritz Schmitt als Alpinliterat und Buchautor bekannt. Insgesamt verfasste er ab 1935 mehr als 25 Bücher. Darunter Bergnovellen, Gedichte, Lehrschriften wie „Der Bergsteiger von heute“ und weitere alpine Schriften. Fritz Schmitt gehörte letztlich zu den bedeutendsten alpinen Schriftstellern.

Fritz Schmitt gehörte auch zu jenen „12 Aposteln“, die 1950 in Würzburg den DAV wieder aus der Taufe hoben. Fritz März, der ehemalige Präsident des DAV, meinte 1983 über

Schmitt: „Ich glaube das Wesentlichste, was Fritz Schmitt getan hat, ist: Anstöße zu geben, geistige Anstöße, überhaupt geistige Führerschaft auszuüben. ...Jahrelang (1948), von klein auf darf man sagen, hat man versucht, uns zu beeinflussen, uns zu indoktrinieren in schlimmster Weise. Und als wir am Ende des Tunnels Licht sahen, als wir endlich spürten was Freiheit, geistige Freiheit ist, da hat uns auch Fritz Schmitt gesagt, was das ist. „Im Lichte der Freiheit schwelgen“, sagt Rostand in seinem *Cyrano de Bergerac*.“ Ein Freigeist muss er gewesen sein, in vielen Bereichen der Alpinliteratur unterwegs. Schnitzen und Sammeln. Besonders frühe alpine Litertur und Kunstgegenstände. Viel Zeit verbrachte er aber in seiner Bergheimat, dem Kaisergebirge.

Eines der lesenswertesten und meist verkauften Bücher ist „Das Buch vom Wilden Kaiser“. Mehrmals aufgelegt und mittlerweile wieder zu erwerben, verkaufte es sich weit über 200.000 mal. Das Honorar hatte er, wie er selbst sagte, nicht versoffen, sondern auf einem Lärchenhügel in der Griesenau investiert. Dort baute er sich 1943 fast ohne fremde Hilfe eine Blockhütte. Dies löste aus, daß er 1944 als zorniger Soldat an die Heeresgebirgssanitätsschule in St. Johann versetzt wurde und so ein unblutiges Kriegsende erleben konnte. Fritz Schmitt erkor das Kaisergebirge zu seiner „Bergheimat“. Viele seiner Werke widmete er dem Kaisergebirge und seinen Menschen drum herum. Das Buch vom Wilden Kaiser schrieb er wie einen Brief an eine geliebte Frau. Der Anfang des Buches liest sich so:

*„Du bist Krone über einem begnadet
schönen Fleck Tiroler Erde.
Du bist der sich behauptende Kern einer wandelbaren
Landschaft, von den Geheimnissen fünftausendjähriger
Menschheitsgeschichte unwittert.
Du bist des Volkes reicher Sagenhort.
Du bist dem Kletterer, der kühl und wagend
deine Wände sucht, Begriff und Ziel.
Mir aber bist du mehr: Bergheimat!“*

(Schmitt 1942: 11)

Im Jahre 1984 wurde von der Bergwacht Kirchdorf nahe der Fischbachalm eine Gedenkkapelle für die im Kaisergebirge abgestürzten Bergsteiger errichtet. An den Wänden

der Kapelle sind die Namen all jener, die seit Menschengedenken im Kaisergebirge verunglückt sind, in Stein tafeln eingraviert. Am Gamskar hat sich der erste in der Erschließungsgeschichte vermerkte Unglücksfall ereignet, nämlich der Absturz des Vermessungsoffiziers Prohaska im Sommer 1851. Leider kommen jedes Jahr neue Namen hinzu. So schön die Berge sind, Freud und Leid liegen oft nah beisammen. Die Kapelle ist jedoch ein besonderer Ort, der Verunglückten zu gedenken und für die Hinterbliebenen ein Platz zum Trauern und vielleicht auch, um neue Kraft zu schöpfen.

Zwischen der Fischbachalm und Griesneralm befindet sich die Latschenbrennerei Hoffmann. Seit über 80 Jahren wird hier auf althergebrachte Weise aus den Nadeln der Legföhre (in Tirol „Latschen“ genannt) das aromatische Öl gewonnen. Anna Hofmann (geboren 1909) war die Gründerin der Latschenbrennerei. Sie war von 1933 bis 1974 mit der Herstellung der Produkte der Marke „Kaiseradler“ aktiv tätig. Die Tradition hat sich jetzt schon in vier Generationen fortgesetzt. Die verschiedenen Produkte können dort erworben werden. Während der Öffnungszeiten kann der Handwerksbetrieb besichtigt werden. Dieses hochwertige Heilmittel und Kosmetikum wird vielseitig eingesetzt und wirkt gegen Schnupfen, rheumatische Beschwerden, Muskelkater oder körperliche Erschlaffung.

Ab Juli 2017 bietet der Tourismusverband entlang des Wanderweges am Kaiserbach besondere Erlebnisse für Groß und Klein. Mit der Alpine Outdoor Gallery – das längste Freiluftmuseum in den Alpen - und dem Kindererlebnisbereich zwischen der Fischbachalm und Griesner Alm wird das Abenteuer Bergsommer noch attraktiver.

DER TEUFEL IST LOS!

Wer kennt sie nicht, Sprüche wie „den Teufel werd'ich tun“, „der Teufel soll dich holen“, „der Teufel schläft nicht“, „in Teufels Küche kommen“, „scher dich zum Teufel“. Der Teufel hatte schon immer eine mystische Bedeutung, meist als überirdische Gestalt, die nur Böses will. Er gilt als das personifizierte Böse, außer man geht einen Pakt mit ihm ein. Obwohl sich der Glaube an den Teufel über die Jahrhunderte stark gewandelt hat, ist dieser nach wie vor ein

häufig auftretendes Traumsymbol. Der Teufel wird stets mit dem Tod in Verbindung gebracht, aber auch mit Verführung im seelischen Sinne. Teufelsgeschichten gibt es seit mehr als tausenden Jahren. Viele Sagen, Märchen und Romane berichten vom Teufel in verschiedensten Gestalten. Der Herr der Hölle hat viele Gesichter: „Als unheimlicher Drache, gewaltiger Fürst der Finsternis oder dunkler Dämon lehrt er den Menschen seit vielen Jahrhunderten das Fürchten. Aber er ist auch zum Lachen als grotesker Kobold oder armer Teufel. Auch in der Rolle des schmeichelnden Gentleman oder Frauenverführers treibt Belzebub oder Luzifer, wie der Teufel auch genannt wird, mit den Menschen sein Unwesen oder bezaubert sie als Meister der Schwarzen Magie. So spielt der Teufel auch in den Sagen im Kaisergebirge und Umgebung eine bedeutende Rolle. „Da soll er einmal auf der „Teufelskanzel“ oberhalb des Veitenhofes dem im Inntal versammelten Bauernvolk eine sündhafte Hetzpredigt gehalten, ein andermal soll er im Teufelsloch an der Ackerlspitze einen gestohlenen Goldschatz versteckt haben. Wisst ihr das Geschichtlein von der Kopfkraxen, jener Grateinschnürung zwischen Scheffauer und Sonneck? Schwer beladen ist der Leibhaftige über den Grat gekommen und hat am Wiesberg die Kraxe abgestellt, um ein wenig zu rasten. Weil er aber den Sonnenaufgang verschlief, ließ er die Kraxe, die heute noch den Weg versperrt, zurück und verschloß sich im Gamskar. Verbannte treiben, dem Volksglauben nach, da und dort ihr Unwesen. Im Hohen Winkel zwischen dem Totenkirchl und den drei Halten soll der grausame Wildschönauer Metzger als kläffender schwarzer Köter umgehen, auf dem Ellmauer Tor gibt der geizige Marcherbauer keine Ruhe und auf der Hinteren Goinger Halt fristen verzauberte stolze Dirnen als Mäuse ihr kärgliches Dasein. Wenn ein Gewitter schwarzballig über den Kaiser grollt, dann sagt man auf den Almen und im Sölland, dass die Lauterbacher auf der Ellmauer Halt wieder einmal streiten, wie einst daheim während des Gottesdienstes....So leben die Sagen weiter im Volk, das rings um die Berge werkt und schafft. Sie sind nicht nur eine Stimme aus dem Gestern, sondern sie zeigen uns in einfältig-unverkünstelter Form das ewige Widerspiel des Lebens: Gut und Böse. (Schmitt 1941: 20-21)

Der Teufel ging aber nicht immer als Sieger vom Platz und

musste des Öfteren auch bitter bezahlen. Mit den Unterinntaler Dirndl ist nicht zu spassen, so kann es dann und wann passieren, dass der Teufel den Kürzeren zieht.

DER TEUFEL UND DIE UNTERINNTALER DIRNDLN

In Tirol gibt es, wie in jedem Land, verschiedene Mentalitäten und Stereotype. So wird in Tirol zumindest stark zwischen Oberland und Unterland unterschieden. Den Unterländern wird eine besondere Heiterkeit und Lebenslust unterstellt. So gibt es in Tirol die geflügelten Worte: „Im Unterland ist eine Beerdigung lustiger, als im Oberland eine Hochzeit oder „Bevor du von einem Oberländer ein „Bussl“ bekommst, bekommst du von einer Unterländerin ein Kind.“ Die Energie der holden Unterländer Weiblichkeit schaffte es sogar mit ihrer lebfrischen Art den Teufel „glustig“ zu machen. In der Sage „Der Teufel und die Unterinntaler Dirndl“ muss der Teufel bitter bezahlen. Das hat einmal eine Dirn im Weiler Griesen am östlichen Hang des Wilden Kaisers erfahren, die einen Jägerburschen als Liebsten besaß, der niemand anderer als der Teufel selbst war. Als das Mädchen die wahre Natur ihres Verehrers erkannte, bat es entsetzt einen Geistlichen um Hilfe. Der Priester verlangte, dass die Dirn ihm den Namen ihres Liebsten verraten müsse, sonst habe er keine Gewalt über ihn. Das war nun schwer, denn die Dirn hatte den Jäger noch nie um seinen Namen gefragt. Einmal hörte sie ihn aber doch in der Nacht vor ihrem Kammerfenster singen:

*“Es freut mi nix baß
Als der nachterig Spaß,
Und dass’s Dirndl nit woaß,
Dass i Kälberfuass hoß.”*

Nun konnte der Priester den Satan bezwingen und bannte ihn auf einen großen Felsblock, den Jöchlstain, neben dem heute die Jöchlkapelle steht.“ (Paulin 1955: 47-48)

TEUFELSGASSE

Wer tief in die Welt des Teufels eindringen will, muss sich etwas höher Richtung Hinterberg begeben. Nördlich des Ortsteil Gasteig führt die Straße hinauf zum verzweigten Weiler Hinterberg. An mehreren Bauernhöfen vorbei gelangt man oben zur Faulernkapelle (erbaut um 1800). Von hier beginnt der Marsch zum Teufel. Die Teufelsgasse ist wahrlich ein besonderer Schauplatz und Naturdenkmal. Die Felsformationen und Gassen über Stock und Stein durch ein Felslabyrinth lässt uns sicher sein, dass der Teufel höchst persönlich seine Finger im Spiel gehabt haben muss. Wahrscheinlich hat er sogar selbst Hand angelegt und hat die Gassen in die „Welt“ geschlagen, um sündige Menschen und deren Seelen in die Irre zu leiten. Viele seiner armen Opfer haben ihre Namen in höchster Not in die weichen Felswänden geritzt, um Hinterbliebenen und Freunden von ihrem Schicksal zu berichten. Der aufmerksame Wanderer kann noch heute die verlorenen Seelen in der Teufelsgasse spüren und manchmal sogar deren Klagen und Weinen hören. Deshalb beim Durchwandern der Gasse und Übersteigen des „Teufelskreises“ immer zusammenbleiben. Am „Teufelsthron“ mit Andacht eine Pause machen und oben auf der „Teufelskanzel“ ausgiebig den Ausblick und das Panorama ringsum genießen. Sei auf der Hut! Der Teufel schläft nie!

Nun lies gewissenhaft die Sage von der Teufelsgasse und wandere mit Bedacht durch's Labyrinth....

Vor langer Zeit lebten die Bewohner des Tals in Frieden und Gelassenheit. Man ging dem Tageswerk gottesfürchtig nach und vergaß auch den wöchentlichen Kirchengang nicht. Doch wie überall, gab es auch in Kirchdorf neidige und sündige Erdenbürger; gleichwohl waren sie deutlich in der Minderheit. So wurde deren Fehlverhalten von den tugendhaften Mitmenschen wohlmeinend übersehen und man betete für ihre Seelen. Dem Teufel höchstpersönlich war das ein Dorn im Auge. „Mir gehören diese Frevelhaften, nur mir“, dachte er bei sich und ersann eine List, um diese Seelen für ewige Höllenqualen aus ihrem Leben zu pflücken. Es ergab sich, dass auf den flachen und sonnigen Almen ein frohes Fest stattfinden sollte. Der Weg auf die Bergweide führte über die Bergkante oberhalb des lieblichen Tals von

Hintereben. Am Abend vor dem Feste schlug nun der Teufel den gassenähnlichen Irrgarten in den Fels und belegte ihn mit einem Fluch. Während gute Menschen unbeschadet durch das Labyrinth fanden, wurden die Sündigen und ihre Seelen in die Irre geleitet, bis sie vor Verzweiflung ihr Leben aushauchten. Viele seiner armen Opfer haben ihre Namen in höchster Not in die Felswände geritzt, um ihren Hinterbliebenen von ihrem Schicksal zu berichten.

Nimm etwas zum Ritzen mit und verewige dich im weichen Gestein mit deiner Botschaft. Beim Durchschlupf zum „Teufelskreis“ sind die meisten Botschaften eingeritzt. Besonders viele Herzen von Liebespaaren befinden sich darunter. Eine der ältesten Gravuren dürfte aus dem Jahre 1924 sein. Vielleicht findest du eine ältere?

Der Gang durchs Labyrinth ist nicht nur für Kinder interessant. Beginnend bei der „Teufelskanzel“ genießt man den tollen Ausblick zum Kaiser, den Kitzbüheler Alpen bis hin zu den Tauern. Einige Gehminuten unterhalb ist der „Teufelsthron“. Dort hat der Belzebub wahrscheinlich seine Schandtaten ausgedacht. Genieße die Ruhe, bevor es zum Teufelskreis weitergeht. Dort überklettert man einen markanten Felsen, geht weiter und überquert in luftiger Höhe die Brücke über den höchsten Punkt der Teufelsgasse. Dem Teufel fast entkommen, geht's weiter durch ein letztes Labyrinth, durch ein gewaltiges Loch mit Gang hinunter und weiter zur Prostalm. Hier genießt wohl jeder, ob Groß oder Klein, das erlebte und teuflische Abenteuer durch ein unverwechselbares Naturdenkmal.



KAISERGEGBERGE

Klettersteig	Schwierigkeit	Gesamtzeit Std.	Tal-Gipfel Hm	Klettersteig HM
Klamml Steig	D	3	650	100
Kaiserschützensteig	B/C I+	11	2000	800
Gamsängersteig	B/C I+	7	1400	390
Winkelkar Steig (Pyramidenspitze)	B I	6	1350	400
Widauer Steig	A/B I	6	1400	400
Jubiläumssteig	A/B I	4	650	80

CHIEMGAUER ALPEN

Klettersteig	Schwierigkeit	Gesamtzeit Std.	Tal-Gipfel Hm	Klettersteig HM
Pidinger Klettersteig	D	8	1300	700
S´Schuastagangl Klettersteig	C/D	3,5	520	180

KITZBÜHELER ALPEN

Klettersteig	Schwierigkeit	Gesamtzeit Std.	Tal-Gipfel Hm	Klettersteig HM
Marokka	C	3	450	200
Henne	B (Var. bis D)	3	450	800
Tristkogel	C/D	4	850	220

BERCHDESGADENER ALPEN

Klettersteig	Schwierigkeit	Gesamtzeit Std.	Tal-Gipfel Hm	Klettersteig HM
Zahme Gams	B/C	1,25	140	110
Weisse Gams	D	1	150	130
Grünstein mit Varianten	C (Var. bis D/E)	5 (je nach Var.)	750	450 (je nach Var.)

LOFERER STEINBERGE

Klettersteig	Schwierigkeit	Gesamtzeit Std.	Tal-Gipfel Hm	Klettersteig HM
Adolari	B/C	1,25	150	100

LEOGANGER STEINBERGE

Klettersteig	Schwierigkeit	Gesamtzeit Std.	Tal-Gipfel Hm	Klettersteig HM
Leoganger Süd	D	8,5	1300	250
Leoganger Nord	C/D	7,5	1300	150

ROFAN

Klettersteig	Schwierigkeit	Gesamtzeit Std.	Tal-Gipfel Hm	Klettersteig HM
Reintalersee	C/D (Var. E)	2,75	370	200
5-Gipfel Steig	B/C bis D	6,75	800	550

Weitere Klettersteige in der Region

Die folgende Auflistung beinhaltet vorrangig die Sportklettersteige der (angrenzenden) Regionen mit maximal einer Stunde durchschnittlicher Fahrzeit. Die meisten dieser Klettersteige, mit wenigen Ausnahmen, sind relativ schnell erreichbar. Vom Kaisergebirge sind auch, aufgrund der besonderen Lage des Gebirges, die alpinen Steige aufgelistet. Weiterführende Informationen zu den Klettersteigen sind im Internet verfügbar.





KLETTERGÄRTEN

TIROL

Name und Ort	Richtung	Touren	Niveau	Zustieg
Morsbach	SO	48	5a - 8c	5 Minuten
Geisterschmiedwand	S	64	6b - 8c	5 Minuten
Sparchen	NW	114	5a - 9a	5 Minuten
Sebi	S	23	3 - 7a+	
Vorderkaiserfelden	N	14	2 - 6a	120 Minuten
Achleiten	S	146	5a - 9a	15 - 30 Minuten
Multerkarwand	SW	39	5a - 7b	60 Minuten
Schleierwasserfall	S	201	5b - 9a	45 - 55 Minuten
Stripsenjoch	N, S, O	ca. 50	4 - 7c	45 - 75 Minuten
Haslerschlucht	NO	38	5a - 8a	15 Minuten
Klobental	SW	25	5a - 8a	20 Minuten
Klobenstein	S, SW	44	4c - 8b	10 - 20 Minuten
Adolari	SO	56	5a - 7a	5 - 10 Minuten
Wiesensee	W, S	40	5a - 7b	5 - 20 Minuten

BAYERN

Name und Ort	Richtung	Touren	Niveau	Zustieg
Gedererwand Rottau	N	8	5c - 7b	50 Minuten
Zellerwand Schleching	SO	218	4c - 8b	15 Minuten
Weissbierwandl Schleching	NW	27	5b - 8a+	25 Minuten
Auerwandl Oberwössen	SO	29	4c - 7c+	20 Minuten
Hochwand Oberwössen	W	37	5b - 7c+	60 Minuten
Pleitenwandl Oberwössen	S, SW	56	5a - 8b+	15 Minuten
Burgau Brem/ Oberwössen	NW	42	4c - 7c+	30 Minuten



BERGREGION KOMPAKT



www.kaiserwinkl.com
Adventure Club Kössen
Sport und Natur
CIA Canyoning in Austria & more Adventures

www.ack-koessen.at
www.sportundnatur.at
www.cia-adventures.at



www.kufstein.com
Active Spirit in Kufstein
Kiefersfelden: Outdoor Adventure Wildwasserschule Inntal
Kletterhalle Alpenverein Kufstein

www.activespirit.at
www.outdoor-adventure.de
www.alpenverein.at/kufstein



www.reitimwinkl.de
Sayaq Adventures
Verleih Klettersteigset Sport Dorner

www.sayaq-adventures.com
www.sport-dorner.de



www.kitzbueheler-alpen.com/de/st-johann-in-tirol
www.skistar.com/de/stjohann

Mountain High Adventure Center
Active World Holidays – Fun & Action
www.kitzbueheler-alpen.com/de/st-johann-in-tirol/info/
active-world-holidays-fun-action

www.mountain-high.at

Kaisersports outdoor adventures & more
www.kitzbueheler-alpen.com/de/st-johann-in-tirol/info/
kaisersports-outdoor-adventures-more

Alpen Adventures
Koasa Boulder

www.alpenadventures.com
www.boulderhalle-stjohann.at



WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Klettersteige

- Extreme Klettersteige in den Ostalpen 2. Aufl., von Axel Jentzsch-Rabl, Dieter Wissekall, Andreas Jentzsch
- KLETTERSTEIG-ATLAS ÖSTERREICH: Alle lohnenden Klettersteige - von leicht bis extrem schwierig Mai 2015 von Kurt Schall
- Klettersteige 1: Alle Klettersteige der Nordalpen (Erlebnis Bergsteigen) Taschenbuch – 25. Mai 2015
- Klettersteigführer Österreich: Alle lohnenden Klettersteige zwischen Bodensee und Wienerwald - mit Steigen in Bayern und Slowenien mit DVD-ROM Taschenbuch, 6. Aufl., Dezember 2015
- Klettersteigguide Tirol: Alle Klettersteige in Nord- und Osttirol Taschenbuch – 19. Juni 2013 von Csaba Szepfalusi (Autor)
- Rother Klettersteigführer Klettersteige Bayern, Vorarlberg, Tirol, Salzburg 92 Klettersteige zwischen Rhein und Salzach, 2016, 11., aktualis. Aufl., von Paul Werner, Thomas Huttenlocher
- Rother Selection Klettersteigatlas Alpen - Alle Klettersteige der Alpen zwischen Wienerwald und Cote d'Azur mit einer Einführung in Geschichte und Technik des Klettersteiggehens, 2012, 7., aktualisierte und erweiterte Auflage von Paul Werner, Thomas Huttenlocher, Iris Kürschner, Jochen Hemmleb

Klettern

- CHIEMGAU ROCK: Sportklettern zwischen Inn und Saalach (Englisch) Taschenbuch, April 2014 von Christoph Müller
- Genussklettern Österreich Mitte: Die schönsten Plaisir- und Genussklettetouren vom Toten Gebirge über die Berchtesgadener Alpen bis zum Karwendel Gebundene Ausgabe – Januar 2008 von Axel Jentzsch-Rabl und Andreas Jentzsch
- Kaisergebirge extrem. Ein Führer für Täler, Hütten und Berge Gebundene Ausgabe – Januar 2000 von Pit Schubert
- Kletterführer Bayerische Alpen Band 2: Out of Rosenheim & Kufstein Juni 2013
- Kletterführer Out of Rosenheim: Klettern und Bouldern in den Bayerischen Voralpen 14. Juli 2008 von Markus Stadler und Evi Habereder
- Kletterführer Wilder Kaiser: Gesamtband August 2012 von Markus Stadler
- Klettern im leichten Fels: Leichte Klettertouren (2 bis 4 UIAA) zwischen Bodensee und Wienerwald - mit Touren in Bayern und Südtirol von Axel Jentzsch-Rabl und Andreas Jentzsch
- Routebook Tirol - Sportklettern in Nordtirol 2016 von Michael Maisl

Allgemeines, Bildbände

- Bayerische Alpen, Band 1: Chiemgau & Berchtesgaden März 2014 von Markus Stadler
- Kaisergebirge alpin. Alle Routen für Wanderer und Bergsteiger September 2006 von Horst Höfler und Jan Piepenstock
- Kaisergebirge (Bildband) Dezember 2008 von Markus Stadler und Andrea Strauss
- Chiemgauer Alpen: Der Chiemsee und seine Berge Oktober 2007 von Andrea Strauß und Andreas Strauß
- Die Kitzbüheler Alpen. November 2012 von Markus Mitterer und Werner Mitterer
- WILDER KAISER. Eine fotografische Liebeserklärung an das Kaisergebirge und seine Menschen März 2007 von Markus Mitterer und Werner Mitterer
- Wilder Kaiser: Klettergeschichte. Geschichten vom Klettern (Bergmonografie) Februar 2011 von Horst Höfler und Stefan Glowacz
- Wilder Kaiser: Von Sommerfrischlern, Kletterlegenden, Skipionieren und dem Bergdoktor. 200 Jahre Alpingeschichte und Reisekultur November 2016 von Gebhard Bendler



LITERATURVERZEICHNIS

- Almwirtschaft Österreich (2015): Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen, Hg. Almwirtschaft Österreich, Medieninhaber: Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich, 1014 Wien.
- Biasi Franz (1977): Kaisergebirge. 100 Jahre Alpenvereinssektion Kufstein, Hg. Sektion Kufstein des OEAV. Tyrolia Verlag.
- Bendler Gebhard (2016), Wilder Kaiser, Von Sommerfrischlern, Kletterlegenden, Skipionieren und dem Bergdoktor, Tyrolia Verlag.
- Bonington Chris (2000), Triumph in Fels und Eis. Die Geschichte des Alpinismus, Pietsch Verlag Stuttgart.
- Der Schneeschuh (1893), Illustrierte Zeitschrift für den Schneeschuhsport, München: H. Killinger.
- Fremdenverkehrsverein Kufstein (1909), Kufstein seine Umgebung und das Kaisergebirge, Hg. Ed. Lippott, Kommissionsverlag Buch- und Verlagshandlung Ed. Lippott.
- Gruber Roswitha (2015), Anna - Eine Sennerin aus dem Salzburger Land, Rosenheimer Verlagshaus, Rosenheim
- Grupp Peter (2008), Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus, Böhlau Verlag Köln Weimar, Wien.
- [OEAV (2007), Via Ferrata, Technik und Taktik auf Klettersteigen. Herausgeber und Medieninhaber: Oesterreichischer Alpenverein, 1. Auflage 2007]
- Henkel Rolf (1976), Die Zeit. Pilgern zu Rosi. Ausgabe 10
- Hiebeler Toni (1984): Berge – das internationale Magazin der Bergwelt. Kaisergebirge Wander- und Kletterparadies. Der Bauernknecht, der ein König wurde, Hg. Dr. Peter Meyer, Verlag Büchler + Co AG, Bern.
- Karg Anton (1890), Sagen aus dem Kaisergebirge. Verlag von Anton Karg
- Klebelsberg Raimund v. (1937/38), Aus der Geologie des Kaisergebirges. Der Bergsteiger, Jg. 8 (XVI)
- Kuntscher Herbert, Lichtmanegger Max (1993), Kufstein. Eine fotografische Zeitreise. Bürger-Berge-Bauten. Hg. Rotary Club Kufstein, Rauch Druck, 6040 Innsbruck.
- Lässer Adolf (1889), 100 Jahre Fremdenverkehr in Tirol. Die Geschichte einer Organisation, Wagner Verlag Innsbruck
- Leuchs Georg, Nieberl Franz (1959), Kaisergebirge. Ein Führer für Täler, Hütten und Berge, 6. Auflage, Bergverlag Rother, München.
- Lukan Karl (2013): Ein Stück vom Himmel: Als das Bergsteigen noch wild und gefährlich war, Tyrolia Verlag.
- Mitterer Werner (2003): St. Johanner Originale, Porträts - Charaktere - Lebensbilder, St. Johann in Tirol
- Nieberl Franz (1908), Die Erschließung des Kaisergebirges. Festgabe der Sektion Kufstein des D.&Oe. Alpenvereines anlässlich des 30-jährigen Bestehens.
- Noë Heinrich (1867), Österreichisches Seenbuch, Hugendubel Verlag, Hg. Heidi C. Ebertshäuser, Büchergilde Gutenberg, 1983.
- Österreichische Kuratorium für Alpine Sicherheit (2014), Klettersteige: Errichtung-Wartung-Sanierung, Eigentum und Verlag: Österreichische Kuratorium für Alpine Sicherheit, 2. Aufl. 2014
- Paulin Karl (1955), Die schönsten Tiroler Sagen, Pinguin Verlag, Innsbruck.
- Petrarca Francesco, Die Besteigung des Mont Ventoux: [Was bedeutet das alles?], Band 19099 von Reclam Universal-Bibliothek, 2014.
- Plank Dr. Ludwig [2008], Chiemgau Blätter. Der Fremdenverkehr in Reit im Winkl.
- Plank Dr. Ludwig, Höflinger Franz (1999), Der Reiter Winkl. Heimatbuch der Gemeinde Reit im Winkl, Eigenverlag der Gemeinde Reit im Winkl, Druckerei Miller, Traunstein
- Ranner Reinhard und Würtl Walter (2007), Berg und Steigen, Eisenwege: Historie, Klettersteigtypen, Schwierigkeitsbewertung, 28-32.
- Rabensteiner Wolfgang (1962), Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins, Band 87.
- Sinwel Rudolf (1899), Dr. theol. Matth. Hoerfarter : Gedenkschrift zur Enthüllung des Hoerfarter-Denkmales in Kufstein am 10. September 1899, Kufstein: Lippott; 1899.
- Sieghardt August (1949), Kaisertaler Büchl. Erlebtes, Erlauchtes und Erforshtes aus dem Kaisergebirge bei Kufstein in Tirol, Verlag „Bücher der Heimat“ Altötting.
- Sotier Adolf (1940), Festschrift „40 Jahre Oberland“ verfasst von Adolf Sotier, Hg. Sektion Oberland 1940
- Specht Judith (2009), Fernwandern und Pilgern in Europa. Über die Renaissance der Reise zu Fuß. München, Wien: ProfilVerl. (Eichstätter Touris muswissenschaftliche Beiträge, 11).
- Schmitt Fritz (1984), Berge – das internationale Magazin der Bergwelt. Das Kaisergebirge Wander- und Kletterparadies in Tirol. Beitrag: "Der Pfandl-Toni und der Erzherzog", Hg. Dr. Peter Meyer, Verlag Büchler + Co AG, Bern.
- Schmitt Fritz (1942), Das Buch vom Wilden Kaiser, 4. Erg. Auflage, Richard Pflaum Verlag München.
- Schmitt Fritz (1986), Franz Nieberl. Man nannte ihn „Kaiserpapst“. Hg. Zeitschrift Bergsteiger
- Schmitt Fritz (1941), Rund um den Wilden Kaiser. Land und Leute, Gipfel und Fahrten, Bergverlag Rudolf Rother, München.
- Schwaiger Heinrich (1898), Führer durch das Kaisergebirg mit ausführlicher Beschreibung sämtlicher Spaziergänge, Ausflüge, Thalwanderungen, Uebergänge und Hochtouren des Gebietes, J. Lindauersche Buchhandlung, München 1898.
- Sotier Alfred (1940), Festschrift „40 Jahre Oberland“, Hg. Sektion Oberland des Deutschen Alpenvereins e. V.
- Stolz Otto (1928), Anschauung und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus. Zeitschrift des D.u.Ö.A.-V., Bd. 59.
- Tiroler Grenzbote (1872), Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung (Jg. 2. 1872, 1[7.Jan.] - 52[29.Dez.] inkl. Beilage), Kufstein: Lippott; 1871-1939.
- Tiroler Grenzbote (1908), Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung, 14.08.1908, Kufstein: Lippott; 1871-1939.
- Tiroler Grenzbote (1902), Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung, Nr. 48, 30.01.1902, Kufstein: Lippott; 1871-1939.
- Trautwein Theodor (1879), Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Band X. München, 185-231.
- www.bergsteigerschule.at, Die erste Gipfelbibliothek der Welt, 22.03.2017
- www.merkur.de, Von Zottelhexen und Bergfexen - Frauen in den Bergen, 07.02.2012
- www.kurier.at, Naturstudie. Forscher in Innsbruck fanden heraus, dass das alpine Faible älter ist als angenommen, 09.02.2017.
- www.bergundtotschlag.wordpress.com, venedigermandl-die-hobbits-der-lagune, 12.01.2016.

Danksagung: Besonderer Dank gilt jenen, die durch ihre Informationen, Fachwissen und tatkräftiger Mithilfe zum Gelingen des Buches beigetragen haben.

Herausgeber:

St. Johanner Bergbahnen Ges.m.b.H,
Tourismusverband Kaiserwinkl,
Tourismusverband Kufsteinerland,
Gemeinde Reit im Winkl

Idee, Konzeption und Gestaltung

und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Ekkehard Wimmer, REGIOVATION

Texte:

Mag. Ekkehard Wimmer, Hermann Kaser [Dr. Karl Kaser],
Florian Weindl, Stefanie Dehler (Reit im Winkl)

Projektteam:

Elke Eckstein, Thomas Schönwälder, M.Sc. Vanessa Stitz,
Florian Weindl, Mag. Ekkehard Wimmer

Satz, Graphik: ofp kommunikation

Druck: Druckerei Aschenbrenner GmbH

Lektorat: Dr. Claudia Geier, Mag. Sylvia Wimmer

© St. Johanner Bergbahnen Ges.m.b.H, Tourismusverband Kaiserwinkl
Tourismusverband Kufsteinerland, Gemeinde Reit im Winkl

Alle Rechte für das Druckwerk „Bergsinne“ vorbehalten, 1. Auflage 2017

Fotonachweis: Die Autoren und die Herausgeber danken besonders jenen, die die Bildrecherche unterstützt, und Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben:

- © Alpengasthaus Stanglalm Oberndorf: S. 75
- © Bergrettung Tirol: S. 17
- © Bergwacht Bayern: S. 17 (rechts unten)
- © Mag. Ekkehard Wimmer: S. 26, S. 29, S. 40, S. 70, S. 71
- © Foto Stockklauser: S. 58
- © Franz Berdl: S. 18, S. 19, S. 84-85
- © Griesneralm: S. 79
- © Hammer Hart: S. 59 unten
- © Heimatverein Kufstein: S. 55
- © Hermann Kaser Timelkam: S. 29 (links unten), S. 33, S. 34, S. 35, S. 36, S. 40
- © Foto Karg Kufstein: S. 30, S. 44
- © Gemeinde Reit im Winkl: S. 7, S. 61, S. 64, S. 65
- © Kaserer Plangger: S. 38, S. 39
- © Klaus Noggler: S. 57
- © Markus Schwaiger: S. 86
- © Museum St. Johann in Tirol: S. 73, S. 74, S. 75 (links unten)
- © N. Eisele-Hein: S. 13, S. 15, S. 24-25, S. 59 oben, S. 63, S. 67
- © OEAV Archiv Innsbruck: S. 37, S. 45, S. 64
- © OEAV Archiv Sektion Kufstein: S. 42
- © Open Street Map: S. 10, 11
- © Peter Aschenbrenner: S. 46, S. 47, S. 48, S. 49, S. 50
- © Peter Plattner: S. 22, S. 23
- © Schwazer Bergbuch: S. 31
- © Stadtarchiv Kufstein: S. 43
- © Thomas Plattner: S. 78
- © TVB Kaiserwinkl: Umschlag, S. 6,
- © TVB Kufsteinerland: S. 5, S. 6, S. 51, S. 52, S. 53, S. 56, S. 57 (links oben)
- © TVB St. Johann: S. 2-3, S. 7, S. 14, S. 68, S. 69, S. 72, S. 77, S. 83

Notizen



BERGSINNE



Gefördert von

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete



Interreg
Österreich – Bayern 2014 – 2020
Europäische Union – Europäischer Fonds für Regionalentwicklung